
Die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus

Hermanus Cornelis Voorhoeve



Dieser Kommentar ist im R. Brockhaus Verlag erschienen und seit Jahren vergriffen. Der Text ist leicht überarbeitet worden und die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung, Edition CSV Hückeswagen 2003“ zitiert.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.353.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Einleitung | 5 |
| Das Reich der Himmel und die Kirche Christi | 11 |
| Das Kommen des Herrn zur Aufnahme der Kirche | 33 |
| Das zweite Kommen Christi auf die Erde | 47 |
| Der Unterschied zwischen der Ankunft Christi... | 61 |
| Die erste und die zweite Auferstehung | 73 |
| Der Zustand der Welt nach der Aufnahme der Braut | 81 |
| Die Wiederherstellung des römischen Reiches | 87 |
| Das Gericht über die Christenheit | 97 |
| Die Rückkehr Israels nach Palästina | 107 |
| Der Antichrist oder der Mensch der Sünde | 123 |
| Das Tausendjährige Reich | 135 |
| Die Ereignisse nach dem Tausendjährigen Reich | 151 |
| Kurze Übersicht über die bevorstehenden Ereignisse | 163 |

Bibelstellenverzeichnis 167

Einleitung

Die Wiederkunft Jesus Christus, diese herrliche Hoffnung der Kirche, ist der glückselige Augenblick, in dem sie mit Ihm, ihrem himmlischen Haupt, in der Herrlichkeit droben vereinigt werden wird, um für immer bei Ihm zu sein und alle Segnungen mit Ihm zu teilen. Wohl ist Er jetzt schon im Geist uns nahe und verweilt, so oft wir in seinem Namen versammelt sind, in unserer Mitte, so dass das lebendige Bewusstsein seiner unsichtbaren Gegenwart unsere Herzen mit Trost und Freude erfüllt. Allein bei seiner Wiederkunft wird seine sichtbare Gegenwart unsere Freude überströmend machen. Auf diese seine herrliche Wiederkunft richtete sowohl der Herr selbst, als Er hienieden wandelte, wie auch später der Heilige Geist durch den Mund der Apostel die Aufmerksamkeit der Gläubigen. Diese Wiederkunft des Herrn war die Erwartung der ersten Christen, sie war die kostbare Hoffnung, die ihre Herzen mit tiefer, seliger Freude erfüllte und ihnen Mut und Ausharren verlieh inmitten der mancherlei Leiden, Kämpfe und Schwierigkeiten des gegenwärtigen Zeitlaufs. Fast in allen seinen Briefen spricht der Apostel Paulus wieder und wieder über diese herrliche Hoffnung der Kirche, und zwar zu dem Zweck, um das innige Verlangen nach dem Herrn, das sein Herz so unaussprechlich glücklich machte, auch in den Herzen aller Heiligen wachzurufen. Seine Bemühungen waren nicht erfolglos. Die Thessalonicher z. B. lebten so sehr in der Erwartung dieser Wiederkunft, dass die ganze Umgegend davon redete, wie sie sich von den Götzenbildern zu Gott bekehrt hätten, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten (1. Thes 1,9.10).

Doch ach! Nur allzu schnell gelang es dem Teufel, den lieblichen Glanz dieser Hoffnung vor den Augen der Gläubigen zu verdunkeln und schließlich ganz zu verbergen. Die Kirche vergaß, dass sie die Genossin der Herrlichkeit Christi sein sollte. Sie vergaß ihren Herrn, ihr Haupt, ihren Bräutigam. Sie vereinigte sich mit der Welt, und so verschwand nach und nach die Erwartung seiner Wiederkunft.

Jahrhunderte gingen dahin, in denen diese herrliche Wahrheit ganz und gar unter dem Scheffel stand. Obwohl die Lehre von dem Kommen Christi zur Aufnahme seiner Heiligen in den Briefen so vielfach erörtert wird, wurde sie doch so vollständig übersehen, dass man nur noch von einem allgemeinen Tag des Gerichts redete, an dem der Herr Jesus erscheinen würde, um Lebendige und Tote zu richten. Wie die Jungfrauen in dem Gleichnis, so war die ganze christliche Kirche in tiefen Schlaf gefallen, und es schien, als ob dieser Zustand sich nie wieder ändern würde.

Doch gepriesen sei der Name unseres teuren Herrn! Er, der Bräutigam, schläft und schlummert nicht. Sein Verlangen, uns seine Herrlichkeit teilen zu sehen, ist trotz der Untreue der Kirche unverändert geblieben. So wie Er in den Tagen der Reformation mit göttlicher Allmacht die Lehre der Rechtfertigung aus Glauben ohne Gesetzeswerke wieder ans Licht brachte, so hat Er in unseren Tagen die Herzen der Gläubigen auf die Einheit und die herrliche Berufung der Kirche und vor allem auf seine baldige Wiederkunft hingelenkt. Der mitternächtliche Ruf: „Siehe, der Bräutigam! Geht aus, Ihm entgegen!“ (Mt 25,6) ist ertönt und hat mit überraschender Schnelligkeit in fast allen Ländern der Erde ein Echo gefunden. Der Herr selbst hat seine Boten überall hin ausgesandt, um seine baldige Ankunft den Seinigen anzukündigen. „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm!“ Und als Antwort auf diesen Ruf ertönt vom Himmel her die Stimme des geliebten Bräutigams: „Ja, ich komme bald!“ (Off 22,17.20).

Hast auch du diesen Ruf bereits vernommen, mein Bruder? O so antworte mit freudigem Herzen: „Amen, komm, Herr Jesus!“ Denn mit seiner Erscheinung verbindet sich der ununterbrochene Strom einer unbeschreiblichen, nie endenden Freude. Lass dich nicht zurückhalten durch die Kälte und Gleichgültigkeit vieler deiner Mitgläubigen, sondern bedenke, dass der Herr selbst uns eine Stätte im Haus des Vaters bereitet hat und uns zuruft: „Ich komme wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet!“ (Joh 14,3).

Leider gibt es heute noch manche Gläubige, die kein Auge und kein Herz für die herrlichen Offenbarungen des Herrn haben, ja, sogar manche, die trotz der deutlichsten Versicherungen, dass die Ankunft des Herrn nahe sei, sich Mühe geben, aus der Schrift zu beweisen, dass er noch nicht kommen könne. Wie betrübend muss das für Jesus sein! Sein Herz verlangt sehnlichst nach uns. Er ruft uns beständig zu: „Siehe, ich komme bald!“ (Off 22,7.12) Was muss deshalb

sein liebendes Herz fühlen, wenn Er solcher Kälte und Gleichgültigkeit bezüglich seiner Ankunft bei den Seinigen begegnet! Was würde man von einer Frau sagen, die gar keine Vorbereitungen für die Ankunft ihres Mannes träge, obwohl er ihr mit den zärtlichsten Worten sein baldiges Kommen angekündigt hätte? Würde man sie nicht liebloser Kälte, ja, selbst der Untreue beschuldigen? Und gleichen die Christen, die nicht an die baldige Ankunft Christi glauben wollen, trotzdem diese klar und deutlich in dem Wort Gottes gelehrt wird, nicht jenem untreuen Knecht, der sagt: „Mein Herr zögert sein Kommen hinaus“? (Lk 12,45). Wahrlich, in solchen Seelen kann der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, nicht wohnen, denn sie berauben sich selbst mutwillig der Strahlen, die aus der „glückseligen Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“ (Tit 2,13) hervorkommen und den dunklen Wüstenpfad erhellen, den sinkenden Mut des ermattenden Pilgers beleben und sein Herz mit Trost und Freude erfüllen.

Doch woher mag dieser Zustand wohl kommen? Zunächst kann er eine Folge mangelhafter Erkenntnis des Werkes Christi sein. So lange das Gewissen in der Gegenwart Gottes keine Ruhe gefunden hat, kann man den Herrn unmöglich mit Freuden erwarten. Nur die wahre Erkenntnis dieses Werkes befreit uns von aller Furcht, indem wir in diesem Werk nicht nur alle unsere Sünden abgewaschen, sondern auch die in uns wohnende Sünde gerichtet sehen. Aufgrund dieses Werkes stehen wir in Christus vor Gott, ja, die Schrift sagt: „Wie *er* ist, sind auch *wir* in dieser Welt“ (1. Joh 4,17), und: „Also ist jetzt *keine* Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“ (Röm 8,1). Sein Blut, die Grundlage unseres ewigen Friedens, gibt uns Freimütigkeit, in das himmlische Heiligtum einzutreten und die Ankunft Jesu mit Freuden zu erwarten.

Dann aber liegt der Grund der Gleichgültigkeit vieler in der mangelhaften Erkenntnis der herrlichen Person des Herrn Jesus. Die Seele hat keine beständige Gemeinschaft mit Ihm und sucht deshalb unbefriedigt Nahrung in den nichtigen Dingen dieser Welt. Wenn aber das dürstende Herz sich Brunnen in der Wüste gräbt, wenn es nach Reichtum und Gemächlichkeit trachtet, wie könnte dann ein Verlangen nach der Wiederkunft des Herrn vorhanden sein? Was ist dieses Ereignis für solche Seelen anders, als ein schmerzliches Scheiden aus einem Kreis, mit dem das Herz durch zahllose Bande verknüpft ist? Ist es zu verwundern, wenn in solch einem Zustand die Annahme, dass der Herr Jesus noch einige Zeit ausbleiben werde,

begierig aufgenommen wird? O möchte darum der Herr die Augen all der seinen erleuchten, damit sie die Vollkommenheit seines Werkes und die Herrlichkeit seiner Person mehr kennen und genießen lernen!

Lasst uns ferner nicht vergessen, dass der Herr uns alle Gedanken seines Herzens mitgeteilt hat. Wie Gott einstmals zu seinem „Freunde“ Abraham sagte: „Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?“ (1. Mo 18,17) so sagt der Herr Jesus jetzt zu uns: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört habe, euch kundgetan habe“ (Joh 15,15). In seinem Wort macht Gott uns einerseits mit dem Zustand des sündigen, abgefallenen Menschen bekannt und teilt uns andererseits seine Handlungen mit diesem Menschen mit, sowohl den Plan der Versöhnung und Erlösung, den Er entworfen und zur Ausführung gebracht hat, als auch seine Ratschlüsse betreffs der Versammlung, des Volkes Israel und der Welt. Nichts hat Er vor uns, seinen Kindern, verborgen gehalten. Er hat uns mitgeteilt, was Er von der Zeit vor Grundlegung der Welt bis zur Erschaffung des neuen Himmels und der neuen Erde getan hat und noch tun wird. Und Er hat uns diese Offenbarungen doch sicherlich nicht deshalb gemacht, damit wir einen großen Teil derselben unbenutzt lassen und uns nur mit dem beschäftigen sollten, was nach unserer Meinung das Wichtigste ist. Nein, Er hat sie uns gemacht, damit wir sie untersuchen und uns an den Gütern seines Hauses sättigen möchten. Und wie wichtig das Untersuchen der zukünftigen Dinge, der Absichten und Pläne Gottes ist, erfahren wir aus den Worten des Apostels Petrus: „Und so besitzen wir das prophetische Wort um so fester, auf das zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen; indem ihr dies zuerst wisst, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist. Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Menschen Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist.“ (2. Pet 1,19–21).

Man könnte unmöglich deutlicher sprechen. Die Propheten hatten von der Herrlichkeit geredet, die offenbart werden sollte. Ihr Zeugnis bezog sich auf die Herrlichkeit des Reiches, das auf dem Berg der Verklärung von den Jüngern Jesu im Voraus geschaut worden war. Das prophetische Wort war durch diese Verklärung befestigt, bestätigt worden. Und dieses Wort war wie eine Lampe, die an einem

dunklen Ort, in der Finsternis dieser Welt, leuchtete. Es gab in dieser Welt kein anderes Licht hinsichtlich alles dessen, was ihr begegnen sollte, sowie hinsichtlich des kommenden Reiches und seiner Herrlichkeit, als das Zeugnis Gottes durch die Propheten. Darum taten die Gläubigen wohl, auf dieses Licht zu achten, und auch wir tun heute wohl daran, obgleich jene, wie auch wir, wenn sie anders ihre christliche Stellung und Hoffnung verstanden, noch ein anderes Licht besaßen. Der Apostel sagt: „bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen“. Der Gläubige, der während der Nacht dieser Welt wacht, kennt den Herrn als den glänzenden Morgenstern, der vor dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit erscheinen wird, und er sieht im Glauben schon den Anbruch des Tages und das Aufgehen dieses Morgensterns. So besitzen wir neben dem Zeugnis der Propheten die Kenntnis von dem Kommen Christi als des glänzenden Morgensterns, der zur ewigen Freude der Seinigen erscheinen und sie mit sich droben im Vaterhaus vereinigen wird, ehe der „Tag“ in seinem vollen Glanz anbricht.

Wir werden also ermahnt und tun wohl, auf das Zeugnis der Propheten, zu dem jetzt dasjenige der neutestamentlichen Propheten hinzugetreten ist, zu achten. Ohne dieses Zeugnis würde die Zukunft dunkel vor uns liegen. Wir würden von den Wegen Gottes mit Israel und mit dieser Welt, sowie von den die Erscheinung Christi begleitenden Ereignissen nichts wissen. So aber weiß ein jeder, der die Prophezeiung kennt und an sie glaubt, was die Zukunft in sich birgt. Er weiß, was geschehen wird, er kennt die Gedanken und Pläne Gottes, und sein Herz verlangt nach der Offenbarung der Herrlichkeit Christi. Inmitten der Leiden und Trübsale des Weges schaut er empor, er weiß, dass er bald bei seinem geliebten Herrn in der Herrlichkeit sein wird. Nehmen die Gottlosigkeit und der Unglaube in der Christenheit zu – die Prophezeiung weist ihn auf ihr schreckliches Ende hin. Sieht er die Stämme Israels auf der Erde umherirren – die Prophezeiung erzählt ihm von ihrer herrlichen Wiederherstellung. Vernimmt er das Seufzen der Schöpfung unter dem Fluch der Sünde – die Prophezeiung erklärt ihm, dass dieser Fluch bald weggenommen werden wird. Über alle diese Dinge gibt die Prophezeiung Aufschluss. Sie tröstet und erfreut die Seele und lenkt den Blick auf die Dinge, die droben sind, sowie auf den Gott, dessen Wege göttlicher Liebe und Gerechtigkeit, göttlicher Treue und Allmacht uns erfreuen.

Dieses prophetische Wort, sowohl Alten wie Neuen Testaments, zu untersuchen und daraus die Wiederkunft Jesu und die mit dieser Wiederkunft in Verbindung stehenden Ereignisse kennen zu lernen, ist der Zweck dieser Schrift. Möchten Schreiber und Leser von der Überzeugung durchdrungen sein, dass die Eröffnung des Wortes Gottes erleuchtet und den Einfältigen Einsicht gibt! (Ps 119,130). Lasst uns die Offenbarung der Wege und Ratschlüsse Gottes unter Gebet untersuchen und gläubig annehmen! Jeder neue Einblick in den Reichtum der Gnade Gottes wird unsere Freude erhöhen und das Verlangen vermehren, Ihn zu schauen, der uns von dem ewigen Verderben errettet und uns zu Miterben seiner Herrlichkeit gemacht hat.

Das Reich der Himmel und die Kirche Christi

Die Propheten des Alten Testaments hatten „die Leiden, die auf Christus kommen sollten, und die Herrlichkeiten danach“ zuvor angekündigt. Anfangs hinter einem geheimnisvollen Schleier verborgen, wurde diese Verheißung allmählich immer deutlicher und trat in ein stets heller werdendes Licht. Ganz im Allgemeinen dem Abraham mitgeteilt, dem Isaak und Jakob wiederholt, wurden die Umstände, die die Erfüllung dieser Verheißung begleiten sollten, Mose, David und den Propheten mit stets zunehmender Genauigkeit vorgestellt, bis der HERR endlich Daniel auch die Zeit der Erfüllung mitteilte.

„70 Wochen (d. h. Jahrwochen) sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt“ (Dan 9,24), sagt der Engel zu dem Propheten und zerlegt dann diesen Zeitraum in drei Teile: in 7 Wochen, 62 Wochen und eine Woche. In 7 Wochen, oder 49 Jahren, von dem Befehl Artasastas, Jerusalem wieder aufzubauen, an gerechnet (siehe Neh 2), wurden die Straßen und Gräben wiederhergestellt, und zwar in drangsalsvollen Zeiten.¹

Während dieser Zeiten weissagten Haggai, Sacharja und Maleachi inmitten des aus Babylon zurückgekehrten Überrestes, aber danach traten keine Propheten mehr in Palästina auf. Die Heilige Schrift teilt uns auch nichts von dem mit, was in den folgenden 62 Wochen geschehen ist, bis das Neue Testament bei dem letzten Teil dieses Zeitabschnitts den abgebrochenen Faden wieder aufnimmt.

¹ Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass der Zeitraum von 70 Wochen von dem zweiten, durch Nehemia mitgeteilten Befehl Artasastas an gerechnet werden muss, da in dem ersten Befehl desselben Königs an Esra nur von der Wiederherstellung des Tempels die Rede ist (siehe Esra 7).

Die Fülle der Zeiten war gekommen. Der Messias, der Fürst, sollte erscheinen, um den Verheißungen gemäß als der Sohn des Menschen ein Königreich auf der Erde aufzurichten, das über alles herrschen sollte. Schon die Worte, die der Engel Gabriel an Maria richtete, zeigen dies deutlich. „Du wirst einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und Er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“ (Lk 1,31–33). Als König der Juden wurde der Herr Jesus geboren und von einigen auch als solcher aufgenommen. Simeon und Anna im Tempel, die Hirten auf dem Feld zu Bethlehem und die Weisen aus dem Morgenland huldigten Ihm alle als dem geborenen König Israels.

Man könnte hier vielleicht einwenden, der Sohn des Menschen habe doch diese Erde wieder verlassen; auch könne Er keineswegs die Absicht gehabt haben, ein Reich auf dieser Erde aufzurichten, da Er ja, als man Ihn zum König machen wollte, sich dessen weigerte und sich verbarg (Joh 6,15). Die Aufrichtung seines Reiches sei deshalb in geistlichem Sinn, als in den Herzen seines Volkes geschehen, aufzufassen. Dieser Einwand scheint auf den ersten Blick berechtigt zu sein. Allein wenn wir die Sache näher untersuchen, so werden wir finden, dass jene Absicht der Volksmenge, Ihn zum König zu machen, keineswegs die Annahme des Messias als König Israels genannt werden kann. Im 26. Vers des angeführten Kapitels sagt der Herr zu der Volksmenge: „Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und gesättigt worden seid“. Er las in ihren Herzen und kannte die niedrigen Beweggründe, von denen sie geleitet wurden. Es blieb Ihm deshalb nichts anderes übrig, als sich zu verbergen. Er konnte unmöglich auf diesem fleischlichen Weg das Königtum annehmen. Und in Wirklichkeit wollte Israel Ihn nicht zum König haben, ja, hatte Ihn bereits als solchen verworfen, wie dies aus vielen anderen Stellen deutlich hervorgeht. „Er kam in das seine, und die seinen nahmen Ihn nicht an.“ (Joh 1,11). „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“ (Lk 19,14). „Wir haben keinen König als nur den Kaiser.“ (Joh 19,15). „Hinweg mit diesem! Kreuzige Ihn!“ usw. Wenn deshalb auch einige, (weil sie von den Broten gegessen hatten, nicht aber weil sie an Ihn als ihren Messias glaubten) Ihn zum König machen wollten, so war dies nur eine vorübergehende Regung ihrer fleischlichen, selbstsüchtigen Herzen. Tatsächlich hassten sie Ihn, und es bedurfte nur eines Anlasses, um diesen Hass in seiner ganzen Bitterkeit ans Licht zu bringen.

Ein Blick auf den Gang der geschichtlichen Ereignisse wird uns völlige Klarheit über diesen Punkt geben. Bevor der Messias öffentlich auftrat, musste die Prophezeiung von Jes 40,3 erfüllt werden: „Stimme eines Rufenden: In der Wüste bahnt den Weg des Herrn; ebnet in der Steppe eine Strasse für unsern Gott!“ Johannes der Täufer erschien. Nach seinem eigenen Zeugnis war er der Vorläufer des Herrn, auf den Jesaja in der angeführten Stelle hingewiesen hatte. Und was war der Inhalt seiner Predigt? „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ (Mt 3,2). Sollte er wohl bei der Verkündigung dieses Reiches an ein geistliches Reich in den Herzen der an seine Botschaft Glaubenden gedacht haben? Unmöglich, denn Jesaja lässt auf jene Ankündigung des Vorläufers Christi sofort die Worte folgen: „Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden; und das Höckerige soll zur Ebene werden, und das Hügelige zur Talebene! Und die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen; denn der Mund des Herrn hat geredet.“

Aber hat der Herr Jesus selbst nicht anders gesprochen als der Täufer? Nein, in dieser Beziehung unterschied sich seine Predigt, so lange das Reich noch nicht endgültig von den Juden verworfen worden war, gar nicht von der des Johannes. Er verkündigte überall: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen (Mk 1,15; Mt 4,17). Dies tritt besonders deutlich bei dem Aufenthalt des Herrn in Nazareth hervor. In der dortigen Synagoge ließ Er sich die Rolle des Propheten Jesaja reichen, öffnete sie und las: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil Er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; Er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Augenlicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn“ (Lk 4,18.19). Das 61. Kapitel des Propheten Jesaja, dem diese Stelle entnommen ist, kündigt aber in ergreifender Sprache die Wiederkehr der Gnade Gottes über Israel an, sowie alle jene Segnungen, die das Sabbat- oder Jubeljahr kennzeichnen. Jesus bot also, indem Er die angeführte Stelle vorlas und seinen Zuhörern sagte; „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“, Israel das wahre Jubeljahr, nämlich das Reich mit allen seinen Segnungen an. Johannes der Täufer und Jesus hatten bereits den großen Versöhnungstag verkündigt, indem sie dem Volk zuriefen: „Tut Buße!“ Und jetzt wurde dem Volk, gleichsam nach dem Versöhnungstag, das Jubeljahr, d. h. nach der Bekehrung das Reich mit allen seinen Segnungen angekündigt.

Warum aber hörte der Herr mitten im Satz auf, und las nicht auch die Worte: „und den Tag der Rache unseres Gottes“? Weil Er nicht die Rache, sondern den Segen brachte. Hätte Israel seinen Messias damals angenommen, so würden die Verheißungen erfüllt worden sein. Dies geschah aber nicht, und darum ist die Erfüllung der Prophezeiung für eine spätere Zeit aufgeschoben worden. Zwischen der Verkündigung des angenehmen Jahres des Herrn und dem Anbruch des Tages der Rache unseres Gottes liegt daher heute schon ein Zeitabschnitt von beinahe 1 900 Jahren. Der große und schreckliche Tag des Herrn ist noch nicht angebrochen. Doch wie lange er auch noch hinausgeschoben werden mag, er wird sicher und gewiss kommen. Und dann, nachdem Israel den Versöhnungstag angenommen haben wird, wird das wahre Jubeljahr kommen. „Dann werden sie die uralten Trümmer aufbauen und die verödeten Städte erneuern.“

Was der Herr in Nazareth gepredigt hatte, verkündigte Er von Stadt zu Stadt, denn „Er zog umher durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen“ (Mt 9,35). Im 10. Kapitel beauftragt Er seine zwölf Jünger mit der Predigt des Evangeliums des Reiches unter dem ausdrücklichen Befehl: „Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter“. Das Reich war nur den Juden verheißt und musste darum auch ihnen allein gepredigt werden, während die Nationen erst dann gesegnet werden sollten, wenn Israel dieses Reich angenommen haben würde. Der Inhalt der Predigt der Jünger war einfach und kurz. Sie lautete: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen!“ Sie war, wie die des Herrn, von den Kräften des Reiches begleitet. Die Jünger heilten Kranke und weckten Tote auf, denn das waren „die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“ (Heb 6,5). Derselbe Auftrag wurde später den Siebzig gegeben, und wenn man sie in einer Stadt nicht aufnehmen wollte, so sollten sie sagen: „Auch den Staub, der uns aus eurer Stadt an den Füßen haftet, schütteln wir gegen euch ab; doch dieses wisst, dass das Reich Gottes nahe gekommen ist“ (Lk 10,11).

Das Reich der Himmel² war also sowohl durch Johannes, als auch durch Jesus und seine Jünger durch ganz Palästina hin gepredigt worden, und die Predigt war von einer solchen Menge von Zeichen und Wundern begleitet gewesen, dass niemand mehr darüber in Unwissenheit sein konnte, dass der König der Juden gekommen war. Wir können deshalb mit vollem Recht sagen: Das Reich war offenbart.

Untersuchen wir jetzt, wie das offenbarte Reich von den Juden aufgenommen wurde. In Maleachi 3,1 lesen wir: „Siehe, ich sende meinen Boten, damit er den Weg vor mir her bereite“; und in Vers 23: „Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare“. Der Engel Gabriel sagt in Lk 1,17 über Johannes den Täufer: „Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft Elias, um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren ... um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten“. Daraus sollte man schließen, dass in Johannes dem Täufer die Prophezeiung Maleachis erfüllt worden sei. Doch der Herr sagt: „Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elia, der kommen soll“ (Mt 11,14), d. h. wenn ihr mich als euren König annehmt, so werdet ihr auch Johannes annehmen, da er mein Herold ist, und dann würde er der verheißene Elia sein. Doch die Juden nahmen Ihn nicht an; und als man Johannes fragte: „Bist *du* Elia?“ antwortete er: „Ich bin es nicht“ (Joh 1,21). Mochten auch viele mit dem Bekenntnis ihrer Sünden zu Johannes kommen, um getauft zu werden (Mt 3,6), so dürfen wir doch nicht vergessen, dass er selbst den Pharisäern und Sadducäern zurief: „Ihr Otternbrut! Wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen?“ und dass Jesus in Bezug auf ihn sagen musste: „Denn Johannes ist gekommen, der weder aß noch trank, und sie sagen: Er hat einen Dämon“ (Mt 11,18); und wiederum: „Elia zwar kommt und wird

² Der Ausdruck „Reich der Himmel“ kommt nur in Matthäus vor, während Markus und besonders Lukas stets vom „Reich Gottes“ reden. In denselben Gleichnissen, in denen Matthäus von dem „Reich der Himmel“ spricht, findet sich bei Lukas der Ausdruck: „Reich Gottes“. Trotzdem wird man nicht überall „Reich der Himmel“ in „Reich Gottes“ verändern können. Es scheint mir, dass „Reich Gottes“ eine allgemeinere und zu allen Zeiten gültige Bezeichnung für das Reich darstellt, während „Reich der Himmel“ mehr begrenzt ist, und da dieser letztere Ausdruck sich nur im Evangelium Matthäus findet, wo Christus vornehmlich in seinem Charakter als der Messias vorgestellt wird, so scheint er unmittelbarer auf Israel Bezug zu haben. Die Juden erwarteten den Messias und die Aufrichtung des Reiches, doch dachten sie dabei an ein irdisches Reich (siehe Apg 1,6); und um diesen irdischen Gedanken entgegen zu treten, sprach der Herr so viel von dem „Reiche der Himmel“. Es sollte zwar, entsprechend den Verheißungen des Alten Testaments, ein Reich auf Erden sein, trotzdem aber einen himmlischen Charakter tragen; es sollte vom Himmel, der Wohnstätte seines Königs, aus nach himmlischen Grundsätzen regiert werden.

alle Dinge wiederherstellen; ich sage euch aber, dass Elia schon gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern an ihm getan, was irgend sie wollten. Ebenso wird auch der Sohn des Menschen von ihnen leiden. Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen sprach.“ (Mt 17,11–13). So stehen wir denn vor einer zweifachen Erfüllung der Prophezeiung, einer vorläufigen und einer der Zukunft noch vorbehaltenen. Johannes der Täufer war der verheißene Elia, und wenn die Juden ihn angenommen hätten, so hätte kein anderer Elia zu kommen brauchen. Da sie ihn aber verworfen haben, wird die Prophezeiung Maleachis vor der zweiten Ankunft Christi auf Erden in Erfüllung gehen: „Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare“.

Wie Johannes der Täufer, so wurde auch der Herr selbst von den Juden verworfen. Die Verwerfung begann schon sehr bald. Bei der Verkündigung des angenehmen Jahres des Herrn in der Synagoge zu Nazareth wurden die Juden von Wut erfüllt, stießen Ihn zur Stadt hinaus und führten Ihn bis an den Rand des Berges, um Ihn von der Höhe hinabzustürzen. Die Geschichte seiner Verwerfung wird uns am deutlichsten von Matthäus beschrieben. Sie beginnt im 9. Kapitel seines Evangeliums. Der Herr hatte einen Dämon ausgetrieben, und statt dass nun die Obersten in Anbetung vor Ihm niedergesunken wären, schrieben sie seine Macht, die der Beweis seines Königtums war, der Wirkung des Teufels zu. In Verbindung mit diesem Ereignis, das deutlich zeigte, dass die Juden Ihn nicht als König anerkennen wollten, sprach Jesus die ernstesten Worte zu ihnen: „Wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist Kindern gleich, die auf den Märkten sitzen und den anderen zurufen und sagen: Wir haben euch auf der Flöte gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht gewehklagt“ usw. (Mt 11,16–19). Dann fing Jesus an, den Städten Chorazin, Bethsaida und Kapernaum, in denen Er die meisten Wunderwerke getan hatte, und wo daher sein Königtum am deutlichsten offenbart worden war, ihren Unglauben vorzuhalten und ihnen das Gericht anzukündigen, weil sie nicht Buße getan und also den König verworfen hatten.

Weiter lesen wir in Mt 12,14, dass die Pharisäer miteinander Rat hielten, wie sie Jesus umbringen könnten, und zwar weil Er am Sabbat den Menschen mit der dürren Hand geheilt hatte. Als Er dann aus einem Besessenen, der blind und stumm war, den bösen Geist austrieb, zeigte sich von neuem ihre Bosheit, indem sie diese Heilung

wiederum dem Teufel zugeschrieben. Sie gaben zu, dass der böse Geist ausgetrieben worden sei, aber aus reiner Bosheit und mit voller Überlegung, aus Hass gegen Gott und mit offenen Augen schrieben sie diese Tat dem Teufel zu. Diese Lästerung konnte nicht vergeben werden, weder in dem Zeitalter des Gesetzes, noch in dem des Messias. Ein schreckliches Gericht wird ihnen darum auch angekündigt: selbst Heiden sollten sie verurteilen und den Messias erkennen, während sie in ihrem hartnäckigen Unglauben verharren würden. Hierdurch war es offenbar geworden, dass sie ihren König verwarfen, und darum bricht Jesus nun auch öffentlich das Band, das dem Fleisch nach durch seine Geburt zwischen Ihm und dem Volk bestand (Mt 12,47–50). Von diesem Augenblick an hört die Predigt des Reiches auf: Jesus verlässt das Haus und setzt sich an den See, um sich auf eine andere Weise zu offenbaren (Mt 13,1).

Allerdings schienen die Juden später noch einen Augenblick bereit zu sein, ihren König anzunehmen, als sie Ihm mit dem „Hosanna dem Sohn Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 21,8–16) einen triumphierenden Einzug in Jerusalem bereiteten. Doch es schien nur so, denn sehr bald gelang es den Obersten des Volkes, diese äußerliche gute Stimmung wieder zu unterdrücken. Die Herzen und Gewissen waren nicht erreicht. Darauf kündigt der Herr den Leitern des Volkes nochmals ihre Verwerfung an, zwingt sie durch das Gleichnis von dem Weinberg, ihr eigenes Urteil auszusprechen, und sagt dann zu ihnen: „Habt ihr nie in den Schriften gelesen: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden; von dem Herr her ist er dies geworden, und er ist wunderbar in unseren Augen.“? Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, die dessen Früchte bringen wird. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen irgend er aber fällt, den wird er zermalmen.“ (V. 42–44). Der Herr Jesus war bei seinem ersten Kommen für Israel ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses. Israel fiel auf diesen Stein und wurde zerschmettert. Nach seiner Verwerfung wurde der Herr in den Himmel aufgenommen, und bald wird Er als der Stein, der sich ohne Hände losreißt und das Bild Nebukadnezars zermalmt (Dan 2), in Herrlichkeit wiederkommen, um nach der Vernichtung seiner Feinde sein Reich aufzurichten. „Auf wen irgend er aber fällt, den wird er zermalmen.“ Durch seine Verwerfung ist der Stein (Jesus), den die Bauleute (die Juden) verworfen haben, zum Eckstein der Kirche geworden. Die Kirche, „die Behausung Gottes im Geist“, ist gebaut auf „den lebendigen Stein, von

Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar“ (Vergl. Mt 16,18 mit 1. Pet 2,4–10). „Von dem Herrn her ist er dies geworden, und er ist wunderbar in unseren Augen.“

Was Israel schließlich mit seinem König getan hat, ist ja bekannt genug. Durch Judas verraten, wurde Er von den Obersten den Heiden überliefert, und das ganze Volk rief über Ihn: „Kreuzige Ihn!“ Und als Pilatus fragte: „Euren König soll ich kreuzigen?“ antworteten sie: „Wir haben keinen König als nur den Kaiser“. Sein Haupt schmückte man mit einer Dornenkrone. Als Zepter gab man Ihm einen Stab und als Thron ein Kreuz, über das man, zum Verdruss seiner Feinde, in griechischer, lateinischer und hebräischer Sprache die Überschrift setzte: „Jesus, der Nazaräer, der König der Juden“, um so gleichsam der ganzen Welt kundzutun, dass, wenn Israel von da ab ohne König sei, dies nicht daran liege, dass der König seinem Volk untreu geworden sei, sondern daran, dass das Volk seinen König verworfen habe.

So ist also das offenbarte Reich durch die Juden verworfen worden. Wird das für immer so bleiben? Nein! Man höre nur die Worte Jesu, mit denen Er von Jerusalem Abschied nahm: „Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an *nicht* sehen, bis ihr sprecht: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!““ (Mt 23,39). Es war kein Abschied für immer, sondern: „Ihr werdet mich von jetzt an *nicht* sehen, bis ihr sprecht“. Die Zeit wird kommen, in der Israel zu seinem König und Gott umkehren und Ihn, wenn Er wiederkommt, aufs Neue mit dem: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ begrüßen wird. (Hos 3,5; Ps 118,26). Dann werden alle Verheißungen des Alten Testaments erfüllt werden, dann wird Israel unter der herrlichen und glücklichen Regierung des wahren Melchisedek gesegnet, und die ganze Erde wird voll sein der Erkenntnis des Herrn, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.

Unsere Untersuchung hat uns also gezeigt, dass der Sohn des Menschen, der Messias, der Fürst, auf die Erde gekommen ist, um das Reich der Himmel in seiner verheißenen Herrlichkeit aufzurichten, dass aber die Aufrichtung dieses Reiches in Herrlichkeit infolge der Verwerfung von Seiten Israels und der Kreuzigung des Messias auf eine spätere Zeit verschoben worden, so dass der Charakter dieses Reiches für die jetzige Zeit völlig verändert ist. Es ist eine Art von Zwischenregierung eingetreten. Der König wird jetzt mit einem hochgeborenen Mann verglichen, der „in ein fernes Land zog, um ein Reich für sich zu empfangen

und wiederzukommen“ (Lk 19,12). In dieser Zwischenzeit hat das Reich eine besondere Form angenommen. Die Untertanen warten auf dessen Herrlichkeit und auf die Rückkehr ihres Königs. Diese besondere Form, die das Reich jetzt während der Abwesenheit des Königs angenommen hat, nennt die Schrift ein Geheimnis, das der Herr jedoch seinen Jüngern erklärt hat: „Weil es euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu erkennen“ (Mt 13,11).

Wie wir schon bemerkten, hörte die Predigt des Evangeliums des Reiches auf, nachdem der Herr in Matthäus 12 von den Juden verworfen worden war, und Er das Gericht über das Volk ausgesprochen hatte. Von da an offenbarte Er sich auf eine ganz andere Weise. „Siehe, der Säemann ging aus zu säen“, war das erste, was Jesus sagte, nachdem Er das Haus (Israel) verlassen hatte. Vergeblich hatte Er an dem Weinstock Israel Frucht gesucht, und darum musste Er nun selbst den Samen ausstreuen, aus dem Frucht entstehen konnte. Hätte Israel seinen König angenommen, so hätte Jesus nicht als Säemann auszugehen brauchen, denn dann hätte Er als König seine Herrlichkeit offenbaren können.³ Da er jedoch verworfen wurde und dadurch das Band zwischen Ihm und dem Volk gebrochen war, wendet der Herr sich an alle, die das Evangelium hören würden, und beschreibt die Wirkung, die das Evangelium in der Welt hervorbringen würde. Von den dann folgenden sechs Gleichnissen zeigen die drei ersten die äußere Form, die das Reich der Himmel während seiner Abwesenheit in der Welt annehmen würde, und die drei übrigen den inneren Kern, den das Reich enthält, und der für sein Herz so köstlich ist.

Lasst uns jetzt unter der Leitung des Heiligen Geistes die Gleichnisse von dem Reich der Himmel zu verstehen suchen.

1. Das Unkraut im Acker – Dieses Gleichnis zeigt uns die Folgen der Übergabe des Reiches in die Hände des Menschen. Das Reich trägt nicht mehr das Aussehen eines Werkes des Herrn. Der Sohn des Menschen hat guten Samen gesät. Der Same ist das Wort (Verse 1–23). Aus dieser Aussaat sind die Kinder des Reiches entstanden. Durch die Untreue und Nachlässigkeit der Menschen aber hat der Teufel Gelegenheit gefunden, Unkraut unter den Weizen zu säen. Das Unkraut ist das Böse, das der Teufel vermittelt schlechter Lehrer und deren Anhänger, durch Ketzler und falsche

³ Wir reden hier natürlich nur von der Verantwortlichkeit Israels, nicht aber von dem Vorsatz Gottes. Die Verwerfung Christi war die Schuld der Juden, doch zugleich wurde Er nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes übergeben. (siehe Apg 2,23)

Brüder, unter die Söhne des Reiches gebracht hat. Weizen und Unkraut müssen zusammen aufwachsen bis zur Ernte. Mit anderen Worten: Das Reich der Himmel, wie es durch die Untreue der Menschen sich gestaltet hat, bleibt bis zur Vollendung des jetzigen Zeitalters ein gemischtes System. Die Diener, die nicht imstande waren, das Eindringen des Bösen zu verhindern, besitzen noch weniger die Fähigkeit, es zu beseitigen. Es fehlt ihnen dazu sowohl das notwendige Unterscheidungsvermögen als auch die Macht. Sie vermögen das Unkraut nicht aus der Welt auszurotten. Sie würden den Weizen mit ausraufen. Aber zur Zeit der Ernte wird der Sohn des Menschen seine Engel aussenden, um das Unkraut in Bündel zu binden und zur Verbrennung aufzubewahren (V. 30), während der Weizen in die Scheune (den Himmel) gesammelt wird – wohl ein Hinweis auf die Entrückung der Gläubigen. Und schließlich erscheint der Sohn des Menschen, um das Unkraut zu vernichten, indem Er es durch die Engel ins Feuer werfen lässt.

Wenn man sich einfach an die Auslegung des Herrn Jesus gehalten hätte, so würde man nie auf den Gedanken gekommen sein, dass in diesem Gleichnis von der Versammlung oder der wahren Kirche die Rede sei. Der Herr sagt: „Lasst es beides (die Kinder des Reiches und die Kinder des Bösen) zusammen wachsen bis zur Ernte“, während Paulus mit Bezug auf die Versammlung sagt: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus!“ (1. Kor 5,13). Wenn daher hier von denselben Personen unter denselben Umständen die Rede wäre, so hätte Paulus dem Herrn widersprochen. Die Sache ist indes sehr einfach. Der Herr redet von dem Reich, und der Acker ist die Welt. Böse und Gute sollen auf diesem Acker zusammen aufwachsen bis zur Zeit der Ernte. Paulus dagegen spricht zu der Versammlung (Gemeinde), die zwar in dem Reich, aber nicht das Reich selbst ist, und fordert sie auf, den Bösen aus ihrer Mitte hinauszutun.

2. Das Senfkorn – Das Reich der Himmel hat einen kleinen, unscheinbaren Anfang genommen, aber das, was als ein kleines Senfkorn gesät wurde, ist ein großer Baum geworden. Ein großer Baum ist in der Sprache der Schrift das Sinnbild einer großen Macht auf der Erde. So werden z. B. der Assyrer, der Pharao, und vor allem Nebukadnezar mit großen Bäumen verglichen (Siehe Hes 31,3; 17,23.24; Dan 4,10 u. f.). Das Reich, anfangs klein, sollte in seiner äußeren Gestalt nach und nach zu einer großen, angesehenen Macht auf Erden werden, unter der man, wie die Vögel unter einem Baume, Schutz suchen würde. Das ist geschehen. Das Reich der Himmel ist

zu einer gewaltigen Macht geworden. Es ist mit Ehre und Ansehen bekleidet, so dass man in ihm Schutz sucht.

3. Der Sauerteig – Während das Gleichnis von dem Unkraut unter dem Weizen uns zeigt, dass böse Lehrer und ihre Anhänger in dem Reich Eingang finden würden, belehrt uns das Gleichnis vom Sauerteig, dass böse, falsche Lehren eindringen und das Ganze von ihnen durchsäuert werden würde. Gewöhnlich versteht man unter dem Sauerteig die alles durchdringende Kraft des Evangeliums. Man vergisst aber dabei, dass der Sauerteig in der Schrift nie als etwas Gutes, sondern immer als etwas Böses bezeichnet wird. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, der Heuchelei ist“ (Mt 16,6.11.12; Lk 12,1). Paulus sagt: „Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr ungesäuert seid.“ (1. Kor 5,6–8; Gal 5,9). Im Alten Bund durfte während des Passahfestes kein Sauerteig in allen Grenzen Israels gefunden werden usw. Es wäre daher zum mindesten sehr willkürlich, an dieser einen Stelle den Sauerteig für etwas Gutes erklären zu wollen. Überdies zeigt das Gleichnis selbst, dass jene Erklärung ganz und gar falsch ist. Die Frau verbirgt den Sauerteig. Das Evangelium wird aber wahrlich nicht verborgen, wohl aber die falsche Lehre, die immer auf betrügerische Weise eingeschmuggelt wird und langsam ihre verderbliche Wirkung ausübt.

Wir finden daher in diesen drei Gleichnissen die äußere Form, die das Reich der Himmel während der Abwesenheit seines Königs in der Welt annehmen sollte.

Bis hierhin hat der Herr im Beisein der Volksmenge gesprochen. Sobald Er aber über den inneren Kern des Reiches reden will, entlässt Er die Volksmenge und tritt mit seinen Jüngern in ein Haus.

4. Der Schatz im Acker – Ein Mensch findet einen in einem Acker verborgenen Schatz und kauft voll Freude den Acker, um den Schatz zu besitzen. Nicht der Acker, sondern der Schatz, der sich in ihm befindet, ist das Ziel seiner Wünsche. So betrat Christus den Acker dieser Welt und fand in ihm einen Schatz. Der Schatz ist die Versammlung, die Kirche, die hier nicht in ihrer sittlichen Schönheit vorgestellt wird, sondern als dasjenige, was sein Herz nach den Ratschlüssen und Gedanken Gottes in dieser Welt gefunden hat. Für eine Zeit verbirgt Er sie und geht hin, verkauft alles, was Er hat: Seine Herrlichkeit, seine königlichen Rechte, ja sein

eigenes Leben, und kauft die Welt, nicht weil die Welt so schön und begehrenswert für Ihn war, sondern weil der Schatz, die Versammlung, sich in ihr befand.

5. Die kostbare Perle – Ein Kaufmann sucht schöne Perlen. Er kennt ihren Wert und vermag ihre Kostbarkeit zu beurteilen. Sobald er eine Perle gefunden hat, die seinen Wünschen entspricht, ist es für ihn der Mühe wert, für ihren Besitz alles hinzugeben, was er hat. Er kauft die Perle, und zwar sie allein. So hat Christus in der Versammlung eine solche Schönheit, einen solchen inneren Wert gefunden, dass Er dadurch veranlasst worden ist, alles aufzugeben und sie zu kaufen. Es gefiel Ihm, allem zu entsagen, was Er hatte, um sie zu besitzen. Andere Perlen hat Er nicht gekauft. Nichts hätte Ihn auch bewegen können, sein ganzes Eigentum hinzugeben, als nur der Anblick dieser Perle.⁴

6. Das ins Meer geworfene Netz – Das Netz ist das Netz des Evangeliums. Die gleichen Personen, die es auswerfen, ziehen es auch wieder auf und treffen dann unter den gefangenen Fischen eine Auswahl. Es sind also nicht Engel, die die Scheidung vollziehen, wie in dem Gleichnis vom Unkraut im Acker. Die Fischer ziehen das Netz ans Ufer herauf und beginnen die Fische auszulesen. Die Guten legen sie in Gefäße, und die Faulen werfen sie fort. Es handelt sich für die Fischer darum, gute Fische zu haben. Sie beschäftigen sich deshalb nur mit diesen. So ist das Netz des Evangeliums in das Meer der Völker geworfen worden und hat allerlei Menschen in sich aufgenommen. Und nun sondern die Arbeiter des Herrn die Guten von den Bösen ab und bringen die ersteren in Sicherheit, während sie sich um die letzteren nicht weiter kümmern. Die Guten werden in Gefäßen vereinigt, und zwar geschieht dies nicht, wie bereits gesagt, durch Vermittlung der Engel, sondern durch die Fischer selbst. Die praktische Folge dieser Arbeit ist also die Absonderung der Guten von den Bösen und Zusammenbringen oder das Sammeln der ersteren vermittelt der Tätigkeit der Arbeiter des Herrn. – Die Vollziehung des Gerichts ist eine ganz andere Sache, mit der die Arbeiter des Herrn nichts zu tun haben. In der Vollendung des Zeitalters werden die Engel ausgehen und die

⁴ Dieses und das vorige Gleichnis werden oft so erklärt, als wenn Christus der im Acker verborgene Schatz und die kostbare Perle wäre, und als wenn der Sünder, um Christus zu gewinnen, alles aufgäbe, was er habe. Aber der Sünder kauft doch nicht den Acker (die Welt), um den Schatz zu besitzen, noch könnte er dadurch, dass er alles aufgäbe, was er an irdischen Gütern, Vorteilen, Ehren usw. besitzt, sich Christus oder die Seligkeit erkaufen. Gott verkauft nicht seine unaussprechliche Gabe, sondern Er gibt sie ganz umsonst, „ohne Geld und ohne Kaufpreis“ (Jes 55,1).

Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern und sie in den Feueröfen werfen, wo das Weinen und das Zähneknirschen sein wird (Verse 49.50). Dies ist aber nicht etwa die Erklärung des Gleichnisses, sondern nur eine Mitteilung darüber, was die Engel mit den Bösen tun werden, die von den Fischern bereits als solche erkannt und deshalb fortgeworfen worden sind.

Das Ergebnis unserer Betrachtung der Gleichnisse vom Reich ist also folgendes:

1. Durch seine Verwerfung von Seiten der Juden wurde es dem Herrn unmöglich gemacht, sein Reich so aufzurichten, wie es nach den Prophezeiungen hätte geschehen sollen, und Er hat es deshalb den Händen der Menschen übergeben, bis zu der Zeit, wenn Er wiederkommen wird, um selbst die Herrschaft zu übernehmen.
2. Der Herr hat uns eine Beschreibung gegeben sowohl über die äußere Form, die das Reich während seiner Abwesenheit annehmen würde, als auch über den inneren Kern, den es enthält.
3. Um diesen kostbaren Kern zu besitzen, hat Er alles, was Er hatte, hingegeben, und obwohl die Bosheit und Feindschaft des Menschen unmittelbar Veranlassung zu seinem Weggang von der Erde gaben, so lag es doch schon bei seinem Herniederkommen in seiner Absicht, alle seine Rechte als Messias und König Israels für eine Zeitlang aufzugeben, um jenen kostbaren Schatz zu kaufen, der jetzt durch seine Diener in dem Reich gesammelt und abgesondert wird.

Hieraus geht zunächst hervor, dass das Reich und die Kirche nicht eine und dieselbe Sache sind. Das Reich war schon offenbart, ehe von der Kirche nur die Rede war. Bis zur Verwerfung des Herrn als Messias seitens seines irdischen Volkes finden wir von der Kirche keine Spur, und wenn der Herr zum ersten Male von ihr redet (obschon noch immer in Gleichnissen), stellt Er den Unterschied zwischen ihr und dem Reich ins hellste Licht. Nach dem Ratschluss Gottes sollte die Kirche als eine Braut Christus gegeben werden. Deshalb musste der König des Reiches verworfen werden, damit Er sich um den Preis seines Blutes den Schatz erkaufe, den Er in der Welt gesehen und gefunden hatte. Um seine himmlische Braut besitzen zu können, gab Christus seine königlichen Rechte auf und überließ das Reich den Händen und der Verantwortlichkeit des Menschen. Einen stärkeren Beweis für den Unterschied zwischen Reich und Kirche kann es wohl nicht geben. Wenn jemand

um den Besitz einer Sache willen eine andere preisgibt, so können die beiden Sachen doch nicht einander gleich sein. Wohl haben wir gesehen, dass das Reich heute noch besteht, allein es trägt einen ganz besonderen Charakter und ist von der Kirche völlig verschieden. Die Kirche, d. h. die wahre Kirche, die Versammlung oder Gemeinde Gottes, befindet sich in dem Reich. Sie bildet seinen inneren Kern, seinen himmlischen Bestandteil, aber sie ist nicht das Reich selbst. Die Kirche ist der Leib Christi, Seine Braut, die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt. Das kann unmöglich von dem Reich gesagt werden. Die Untertanen des Reiches sind als solche nicht mit Christus gestorben und auferstanden und in Ihm in die himmlischen Örter versetzt. Sie sind nicht Kinder Gottes, sondern Kinder des Reiches, Untertanen seines Königs. Auch wird die Kirche, als die Frau des Lammes, dereinst mit Christus über das Reich herrschen.

Ferner geht aus dem oben Gesagten hervor, dass die Meinung vieler Christen, als ob die Kirche Christi die Gläubigen aller Zeiten umfasse, unrichtig ist. Die Schrift belehrt uns auf das Bestimmteste, dass die Kirche bis zur Zeit der Apostel und Propheten des Neuen Testaments ein Geheimnis war, von den Zeitaltern her in Gott verborgen, und dass ihre Berufung durchaus himmlisch ist.

Schon aus der Antwort, die der Herr auf das Bekenntnis des Petrus gibt: „Du bist Petrus; und auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen“ (Mt 16,18), geht klar hervor, dass die Versammlung weder im Alten Bund bestand, noch zur Zeit als Jesus hienieden wandelte. Der Herr sagt nicht: „ich baue“, oder gar: „ich habe gebaut“, sondern: „ich werde bauen“. Die Gründung und Erbauung der Kirche war also damals noch etwas Zukünftiges. Und nichts ist natürlicher als das. Denn was ist die Kirche oder Versammlung? Sie ist der Leib Christi, und zwar nicht der Leib des hienieden lebenden, sondern des auferstandenen und verherrlichten Christus. Ohne den Tod und die Auferstehung war jede Vereinigung mit Jesus eine Unmöglichkeit, wie Er selbst sagt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein“ (Joh 12,24). Vor der Auferstehung Christi konnte die Versammlung nicht vorhanden sein.

Sehr bestimmt erklärt daher auch der Apostel Paulus, dass bis zu seiner Zeit die Versammlung ein Geheimnis gewesen sei. Er schreibt an die Epheser: „(wenn ihr nämlich gehört habt von der Verwaltung der Gnade Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, dass mir durch Offenbarung das Geheimnis kundgetan worden ist, ...

wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist: dass die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverlebte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium“. Und einige Verse weiter: „und alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat“ (Eph 3,1–10). Das sind unzweideutige, klare Worte. Eine Sache, die von Zeitaltern her in Gott verborgen und in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan war, kann unmöglich in jenen Zeitaltern und Geschlechtern gefunden werden. Trotzdem suchen viele Christen die Kirche entweder unter den verschiedenen Namen, die Israel gegeben werden, oder in den Aussprüchen des HERRN über sein Volk, oder endlich in den Prophezeiungen des Alten Bundes. Betrachten wir deshalb diesen Gegenstand noch etwas näher.

Man begegnet vielfach der Meinung, dass das Geheimnis, das der Apostel hier im Auge habe, die Berufung der Nationen zur Kenntnis des Evangeliums sei. Das ist jedoch unmöglich, denn die Berufung der Nationen und ihre Teilnahme an den Segnungen Israels war durchaus nichts Verborgenes, sondern war im Gegenteil immer wieder angekündigt worden (Vergl. z. B. Jes 49,6). Das Geheimnis, von dem der Apostel hier spricht, besteht vielmehr darin, dass die Gläubigen aus den Nationen „Miterben seien und Miteinverlebte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium“. Es war im Alten Testament kein Geheimnis, dass die Nationen durch Israel gesegnet werden sollten. Dagegen war es vollständig verborgen, dass die Gläubigen aus den Nationen mit denen aus den Juden Erben derselben Verheißung sein und zusammen mit ihnen einen Leib bilden sollten, so dass der Judenchrist nicht vor dem Heidenchristen bevorzugt war. Im Alten Bund waren die Juden durch das Gesetz von allen anderen Völkern geschieden. Sie wurden bestraft, wenn sie mit ihnen irgendwelche Verbindung eingingen. Sollte deshalb von einem Leib die Rede sein, in dem Juden und Griechen eins sind, so musste zunächst die von Gott selbst errichtete Zwischenwand der Umzäunung, das Gesetz der Gebote in Satzungen, hinweggetan werden. Und durch den Tod Christi auf dem Kreuz wurde diese Zwischenwand beseitigt und wurden beide – die Gläubigen aus den Juden und die aus den Nationen – in einem Leib mit Gott versöhnt, damit Christus die Beiden in sich selbst zu einem neuen Menschen schüfe. Dieser neue Mensch ist Christus und die Versammlung, „wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus

alles und in allen“ (Kol 3,11). Vor Vollendung dieses Werkes konnte daher die Kirche, der Leib des auferweckten und verherrlichten Christus, in dem jeder Unterschied zwischen Volk oder Geschlecht aufgehört hat, nicht anders als in dem Ratschluss Gottes bestehen.

Für die inspirierten Schreiber des Alten Testaments war darum die Kirche ein Geheimnis. Ja, selbst die Zeit der Kirche, die Zeit, in der wir leben, ist in ihren Prophezeiungen nicht zu finden. Drei Beispiele aus der Menge der vorhandenen werden genügen, um das Gesagte zu beweisen. In Jesaja 11 wird die erste und die zweite Ankunft Christi in einer Weise miteinander verbunden, dass niemand beim Lesen jener Prophezeiung auf den Gedanken kommen kann, dass zwischen beiden Ereignissen viele Jahrhunderte liegen. Und doch ist es so. Bis zur Mitte des 4. Verses ist die Prophezeiung bereits erfüllt, wogegen die zweite Hälfte erst bei der zweiten Ankunft Christi ihre Erfüllung finden wird. Ebenso deutlich ist die bereits angeführte Stelle aus Jesaja 61. Beim Lesen dieser Weissagung wird jeder Israelit gedacht haben, dass die angekündigten Ereignisse in unmittelbarer Aufeinanderfolge, so wie sie von dem Propheten vorhergesagt sind, eintreffen würden. Und doch wissen wir, dass jetzt schon beinahe 1900 Jahre seit der ersten Ankündigung „des Jahres des Wohlgefallens des Herrn“ verfließen sind, und „der Tag der Rache unseres Gottes“ ist noch nicht gekommen. Im 2. Psalm finden wir dasselbe. In Apostelgeschichte 4 wird der Anfang dieses Psalms angeführt und die Verwerfung des Herrn durch Herodes und Pontius Pilatus als seine Erfüllung betrachtet. Man sollte nun erwarten, dass im weiteren Verlauf des Psalms von der Kirche gesprochen werden würde; doch das Gegenteil ist der Fall, indem der folgende Teil eine Beschreibung des Reiches Christi, sowie des Gerichtes Gottes über die Feinde seines Gesalbten enthält.

Die Zeit, in der wir leben, und in der die Kirche Christi gesammelt wird, findet also keinen Raum in den Prophezeiungen des Alten Bundes. Diese Tatsache gibt uns den Schlüssel zum richtigen Verständnis der Prophezeiungen in die Hand. Die zukünftigen Ereignisse folgen in den Propheten immer unmittelbar auf die Ankunft des Messias, ohne irgendwelchen Hinweis auf eine Zwischenzeit. Der durch die Verwerfung des Messias abgebrochene Faden der Geschichte Israels wird erst in den letzten Tagen wieder angeknüpft werden, sobald Israel wieder als Volk auf dem Schauplatz erscheinen wird. Von der dazwischen liegenden Zeit und ihren

Ereignissen findet sich im Alten Testament keine Spur. Wohl können wir, in dem vollen Licht des Neuen Testamentes, viele schöne und ausdrucksvolle Vorbilder der Kirche in den Personen und Geschichten des Alten Testamentes entdecken, wie z. B. in Eva, Henoch, Rebekka, der Frau Josephs usw., doch dürfen wir dabei nicht vergessen, dass wir selbst diese Vorbilder nicht in ihrer Schönheit erkennen würden, wenn wir sie nicht durch die dem Paulus gegebenen Offenbarungen als solche kennen gelernt hätten.

Es geht daher sowohl aus den Worten des Herrn selbst, als auch aus den bestimmten Aussprüchen des Heiligen Geistes, sowohl aus der Natur und dem Charakter der Kirche, als auch aus dem Fehlen irgendwelcher Andeutungen in den Propheten, mit völliger Gewissheit hervor, dass man die Kirche nicht im Alten Testament suchen darf, und dass sie ebenso wenig während des Umherwandels Jesu auf der Erde bestand, dass sie vielmehr erst, nachdem Jesus zur Rechten Gottes erhöht worden und der Heilige Geist auf die Erde hernieder gekommen war, in Erscheinung getreten ist. Das Pfingstfest (Apg 2) war gleichsam der Geburtstag der Kirche, während sie in dem göttlichen Ratschluss bereits vor Grundlegung der Welt bestand.

Lasst uns jetzt noch einen Augenblick bei der Berufung der Kirche verweilen. Dem Apostel Paulus wurde das besondere Vorrecht zuteil, den Charakter, die Natur und die Berufung der Kirche den Gläubigen bekannt zu machen. Er konnte sagen, dass ihm „durch Offenbarung das Geheimnis kundgetan worden sei“ (Eph 3,3). Wohl wurde die Kirche am Pfingsttag gegründet, indem die Gläubigen durch die Ausgießung des Heiligen Geistes zu einem Leib getauft wurden. Allein ihr besonderer und himmlischer Charakter wurde im Anfang von den Jüngern nicht verstanden. Das sehen wir deutlich aus der Weigerung des Petrus, etwas zu essen, was nach jüdischen Begriffen gemein oder unrein war (Apg 10), und aus der Tatsache, dass er in Jerusalem Rechenschaft darüber ablegen musste, dass er bei den Nationen eingekehrt war. (Apg 11). Gott wollte, bevor Er die himmlische Berufung der Kirche offenbarte, als Erhöhung des Gebetes Jesu am Kreuz noch einmal das Reich den Juden anbieten lassen. Dies geschah durch den Mund des Petrus, der zu den Juden sagte: „Und jetzt, Brüder, ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, so wie auch eure Obersten... So tut nun Buße und bekehrt euch, damit eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn.“ (Apg 3,17–21). Doch wie das Zeugnis Jesu, so wurde auch das Zeugnis des Heiligen

Geistes verworfen. Stephanus, der Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, wurde gesteinigt, und von diesem Augenblick an hörte Jerusalem auf, der Mittelpunkt der Predigt des Evangeliums zu sein. Saulus, der Augenzeuge bei dem Tod des Stephanus, der eifrige Verfolger der Versammlung, sozusagen der persönliche Ausdruck des Hasses der Juden gegen Jesus, wurde bekehrt, und er empfing die Offenbarungen über die Natur und die Berufung der Kirche.

Diese Offenbarungen teilt er uns am ausführlichsten im Epheserbrief mit. Schon im Anfang des 1. Kapitels lesen wir: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus...“ Nach dem Ratschluss Gottes ist also die Segnung der Kirche eine geistliche, und der Ort, wo sie diese Segnung empfängt, ist der Himmel. „... wie Er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe.“ Die Kirche steht ganz außerhalb des Laufes der Geschichte der Welt und der diesbezüglichen Wege Gottes. Sie ist vor Grundlegung der Welt zu einer himmlischen Berufung auserwählt. Sie hat diese Berufung infolge ihrer Vereinigung mit Christus, und ihr Charakter steht in Übereinstimmung mit Gott, der Licht und Liebe ist.

Weiter heißt es: „Der uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens“. Israel wurde als das Volk Gottes auf der Erde auserwählt, wir aber sind nach dem Wohlgefallen des Willens Gottes zu seinen Kindern zuvorbestimmt. Und wie unaussprechlich herrlich sind unsere Beziehungen zu Christus! Nachdem der Apostel von dem Geheimnis Gottes geredet hat, dass Er „alles unter ein Haupt zusammenbringen will in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist“, fügt er hinzu: „in ihm, in dem wir auch ein Erbteil erlangt haben“. Wenn Christus alle Dinge als sein Erbteil besitzen wird, dann wird die Versammlung seine Miterbin sein. Wenn Er, mit Macht und Herrlichkeit bekleidet, als König über die Erde herrschen wird, dann wird sie mit Ihm herrschen. Sein Teil ist das ihrige. Als die Braut Christi genießt sie alle Vorrechte ihres verherrlichten Bräutigams, denn Gott hat Ihn „als Haupt über alles der Versammlung gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“. Welch eine innige Vereinigung! Wie unser Leib mit dem Haupt ein Ganzes ausmacht, wie der Leib das Haupt vervollständigt und zu einem Menschen macht,

so ist die Versammlung mit Christus verbunden. Sie ist die Vervollständigung, die Fülle ihres herrlichen Hauptes.

Im dem 2. Kapitel zeigt uns dann der Heilige Geist, dass die Versammlung, weil sie mit ihrem verherrlichten Haupt vereinigt ist, ihren Platz im Himmel hat. „Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus.“ (V. 6). Wie könnte da noch von einem Unterschied zwischen Juden und Heiden die Rede sein? Christus hat die zwei, Frieden stiftend, in sich selbst zu einem neuen Menschen geschaffen, da er sie auf dem Kreuz in einem Leib mit Gott versöhnte (Verse 14–16). Dieser Leib, aus Juden und Heiden gebildet, ist die Versammlung Gottes, die aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten des Neuen Testaments, an Stelle des früher von dem HERRN bewohnten Tempels in Jerusalem, „zu einer Behausung Gottes im Geist“ geworden ist.

Das 3. Kapitel zeigt uns, dass die Versammlung, wie bereits gesagt, ein Geheimnis war, das von den Zeitaltern her in Gott verborgen gewesen ist, aber auch zugleich, dass „jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan werde die mannigfaltige Weisheit Gottes“. Wohl hatten die Fürstentümer und die Gewalten im Himmel die Größe, Weisheit und Macht, die Gerechtigkeit, Güte und Langmut Gottes, wie sie sich in der Schöpfung und in den Wegen seiner Vorsehung und Regierung offenbart hatten, angeschaut, aber noch niemals hatten sie auf der Erde einen Leib gesehen, der mit dem Sohn Gottes im Himmel vereinigt ist. Das war für sie eine ganz neue Entfaltung der Weisheit Gottes.

Im 4. Kapitel sagt der Apostel, dass es nur einen Leib und einen Geist gebe (V. 4), und spricht dann über die diesem Leib mitgeteilten Gaben (Verse 7–12). Der unausforschliche Reichtum Christi ist die Quelle der Auferbauung der Versammlung, weil jedes Glied, nach der ihm verliehenen Gabe, aus diesen unerschöpflichen Vorräten dem Leib mitteilt. Der Leib entwickelt sich und wächst zu dem „Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus“. Christus selbst ist Ziel und Maßstab für die Versammlung. Nach Christus werden wir gebildet. Ihm werden wir einmal vollkommen gleich sein.

Im 5. Kapitel endlich weist der Apostel auf das Verhältnis zwischen Mann und Frau hin, als Bild der Beziehung, die zwischen Christus und der Versammlung besteht. Er erinnert einerseits an die unaussprechliche Liebe und zärtliche Sorgfalt

Jesus für seinen Leib, die Versammlung, und andererseits an ihre innige Beziehung und unzertrennliche Verbindung mit Ihm. Wie Eva aus Adam war, so ist die Versammlung aus Christus, dem letzten Adam, denn „wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen“ (V. 30). Sie ist ein Teil von Ihm, seine Fülle, seine Miterbin. Köstliche Wahrheit! Möchte diese Einheit stets von uns verstanden und gefühlt werden!

Auch in anderen Briefen des Apostels Paulus finden wir betreffs dieser Wahrheit deutliche Unterweisungen. In dem ersten Brief an die Korinther, in dem der Apostel die genauesten Anweisungen über die Einrichtung einer örtlichen Versammlung gibt, belehrt er uns auch, dass die an einem Ort vereinigten Gläubigen die Einheit des ganzen Leibes darstellen. Sie bilden die Versammlung oder die Gemeinde Gottes an diesem Ort. Deshalb richtete er seinen Brief an „die Versammlung Gottes, die in Korinth ist“. Es gab dort nur eine Versammlung, und sie bestand aus allen denen in Korinth, die „Geheiligte in Christus Jesus, berufene Heilige“ genannt werden konnten. Sie waren durch ihr Bekenntnis und durch ihr gemeinsames Wandeln von der Welt getrennt. Das Abendmahl bildete das äußere Zeichen ihrer Vereinigung (1. Kor 10,16), und der Heilige Geist wohnt in der Versammlung. Sie ist der Tempel des Heiligen Geistes (Kap. 3, 16.17; 6, 19). Dieser Geist vereinigt alle Gläubigen zu einem Leib. „Denn so wie der Leib *einer* ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, *ein* Leib sind: also auch der Christus. Denn auch in *einem* Geist sind wir alle zu *einem* Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen.“ (Kap. 12, 12.13). Die Versammlung ist daher der Leib Christi, und der Heilige Geist vereinigt die Christen zu einem Leib und teilt zugleich jedem Glied Gaben aus zum Nutzen des ganzen Leibes.

Auch der Brief an die Kolosser beschäftigt sich mit diesem Gegenstand, indem er uns sowohl die Herrlichkeit Christi als Haupt über alle Dinge und als Haupt der Versammlung (Kap. 1, 15–18), wie auch sein Wohnen in ihr als „die Hoffnung der Herrlichkeit“ vor Augen stellt. Der Herr sichert auch den Heiden, die ohne Verheißung und ohne Hoffnung waren, die himmlische Herrlichkeit zu, in die Er selbst eingegangen ist. Die Versammlung besitzt in Ihm „die ganze Fülle der Gottheit, die in ihm leibhaftig wohnt“, und sie ist „vollendet in ihm, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist“ (Kap. 2, 9.10).

Welch eine herrliche Stellung für die Versammlung! Sie ist vollkommen eins mit Christus und nimmt an allen seinen Segnungen teil. Wie unendlich groß seine Herrlichkeit auch sein mag – sie ist seine Miterbin. Er hat ihr die schmutzigen Kleider ausgezogen und sie mit seiner Schönheit und Lieblichkeit geschmückt. Er hat sie vor das Angesicht des Vaters hingestellt, „heilig und tadellos in Liebe“. Er bringt sie als seine Braut und Miterbin in die für sie erworbene himmlische Herrlichkeit. Er wird sie als seine Frau auf diese Erde zurückführen, damit sie seine Herrschaft mit Ihm teile, und Er wird stets in ihrer Nähe weilen, um sich an ihrem Lob und ihrer Anbetung, an ihrem Glück und ihrer Freude zu weiden. Welch ein unaussprechliches Vorrecht daher, zu dieser Versammlung zu gehören, die schon jetzt alle Segnungen durch den Glauben genießt und bald seine ganze Fülle in alle Ewigkeit anschauen und genießen wird!

Das Kommen des Herrn zur Aufnahme der Kirche

Als der Herr im Begriff stand, diese Erde zu verlassen, sagte Er zu seinen Jüngern: „Kinder, noch eine kleine Zeit bin ich bei euch; ihr werdet mich suchen, und wie ich den Juden sagte: Wohin *ich* gehe, dahin könnt *ihr* nicht kommen, so sage ich jetzt auch euch“ (Joh 13,33). Kein Wunder, dass die Jünger beim Vernehmen dieser Worte betrübt und bestürzt wurden. Ihr geliebter Lehrer, ihr treuer Leiter und Freund, der sie mit so viel Geduld getragen, mit so viel Liebe zurechtgewiesen, mit so viel Treue für sie gesorgt hatte, wollte sie verlassen. Sie sollten in dieser Welt voll Sünde und Schmerz allein zurückbleiben. Sie sollten Ihn, den sie so innig liebten, nicht mehr sehen. Er hatte ihnen gesagt, dass Er zum Vater gehe, und dass sie Ihm jetzt nicht folgen könnten. Furcht und Bestürzung erfüllten ihr Herz. Wer sollte sie trösten, wer sie beruhigen? Nun, derselbe Herr, der sie verlassen wollte. Er verstand ihren Schmerz, Er kannte ihr Leid, Er begriff ihre Furcht und Bestürzung, und, seine eigenen Leiden vergessend, rief Er ihnen in unendlicher Liebe zu: „Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu *mir* nehmen, damit, wo *ich* bin, auch *ihr* seit.“ (Joh 14,1–3).

Welch eine köstliche Verheißung! Welch ein Trost für das Herz der betrübten Jünger! Und wir dürfen hinzufügen: Welch ein Trost auch für uns! Der Weggang des Herrn Jesus hat nur zu unserem Besten gedient. Er kehrte in den Himmel zurück, um uns dort, in dem Haus des Vaters, eine Stätte zu bereiten, und Er will wiederkommen, um uns zu sich zu nehmen, damit wir für immer bei Ihm seien, da wo Er jetzt ist. Die Stellung der Jünger wurde allerdings von jenem Augenblick an eine ganz

andere. Sie hatten bis dahin den Herrn in ihrer Mitte gehabt, sie hatten Ihn sehen, hören und betasten können. Jetzt aber sollte Er für ihr natürliches Auge unsichtbar werden, wie Gott unsichtbar ist. Darum mussten sie so, wie sie an Gott geglaubt hatten, ohne Ihn zu sehen, nun auch an Jesus glauben. Jesus wurde im Himmel der Gegenstand ihres Glaubens. Durch den Glauben konnten sie Ihn zur Rechten Gottes im Himmel schauen. Doch nicht allein das. Das Vaterhaus, in das Er ging, sollte nun auch ihre Wohnung werden. Der Herr ging dorthin, um für sie eine Stätte zu bereiten. Er hatte das Vaterhaus verlassen, um eine ewige Erlösung für uns zustande zu bringen. Nachdem dies geschehen war, kehrte Er ins Vaterhaus zurück, um auch uns dort eine Stätte zu bereiten. Als Sohn Gottes war Er dort von Ewigkeit her gewesen. Jetzt ist er dort als unser Vorläufer, als der Erstgeborene vieler Brüder, als das Haupt der neuen Schöpfung. Er selbst sagt: „Vater, ich will, dass *die*, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo *ich* bin“. Ja, wir können unseren Blick jetzt nach oben erheben und durch den Glauben unseren Herrn und Heiland zur Rechten Gottes anschauen, und indem wir das tun, dürfen wir voll Freude ausrufen: Da wo Er ist, werden auch wir bald sein!

Nichts steht zwischen dem Hingang des Herrn und seiner Wiederkunft. Der Herr hat keine Zeit bestimmt, denn das würde die Erwartung seines Kommens in den Herzen der seinen geschwächt haben. Er will, dass wir, wie die Knechte in dem Gleichnis, auf Ihn warten und uns durch nichts und durch niemand von dieser Erwartung abbewegen lassen. Ob Er um Mitternacht oder um die erste oder zweite Nachtwache kommt, wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass Er nahe ist, und wir sollten deshalb stets bereit sein, Ihn kommen zu sehen und Ihm entgegen zu eilen. Nachdem nun schon mehr als 1800 Jahre seit jenem letzten Zusammensein des Herrn mit seinen Jüngern verflossen sind, ruft er uns jetzt (in dem Sendschreiben an Philadelphia) zu: „Ich komme bald; halte fest was du hast, damit niemand deine Krone nehme!“ Vergessen wir auch nicht, dass tausend Jahre bei dem Herrn sind wie ein Tag, und ein Tag wie tausend Jahre. Sein Verheißungswort lautet: „Ich komme wieder und werde euch zu *mir* nehmen, damit, wo *ich* bin, auch *ih*r seit“. – „Siehe, ich komme bald!“

Die Wiederkunft des Herrn ist daher die charakteristische Hoffnung der Kirche. Der Herr selbst hat ihr diese Hoffnung gegeben. Wir erwarten nicht den Tod, sondern unseren Herrn. Durch seine Wiederkunft werden wir dorthin gelangen, wo Er

ist. „Ich komme wieder und werde euch zu *mir* nehmen.“ Diese Verheißung allein kann auch ein Herz, das Jesus liebt, befriedigen. Er selbst wird wiederkommen, um uns abzuholen. Er wird nicht einen Engel oder einen Engelfürsten senden. Nein, der Bräutigam selbst wird seine geliebte Braut heimholen, und so sehnen wir uns danach, Ihn zu sehen, wie er ist, und Ihm gleichförmig zu sein. Unser Herz verlangt danach, bei Ihm zu sein und seine Herrlichkeit zu schauen. Ja, der Freund unserer Seelen, unser geliebter himmlischer Bräutigam, wird zurückkehren, und zwar nicht, um auf dieser Erde bei uns zu bleiben, sondern um uns von der Erde zu sich zu nehmen und uns ins Vaterhaus droben zu bringen.

Doch auf welche Weise wird diese Aufnahme der Kirche stattfinden? Die Schrift gibt uns auf diese Frage eine Antwort, die ebenso deutlich und bestimmt ist wie die Verheißung, die der Herr Jesus gegeben hat. Wir lesen in 1. Korinther 15,51–54: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: „Verschlungen ist der Tod in Sieg“.“

Und ferner in 1. Thessalonicher 4,13–18: „Wir wollen aber nicht, Brüder, dass ihr, was die Entschlafenen betrifft, unwissend seid, damit ihr nicht betrübt seid wie auch die Übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm bringen. (Denn dieses sagen wir euch im Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken

dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit Worten.)“⁵

Aus diesen herrlichen Offenbarungen über die Art und Weise der Aufnahme der Kirche ersehen wir zunächst, dass die entschlafenen Gläubigen auferstehen und einen neuen, verherrlichten Leib empfangen werden. Ohne diesen neuen Leib ist der Gläubige noch nicht zur Vollendung gelangt. In jeder Beziehung vollkommen gemacht sind wir erst dann, wenn wir Christus gleichgestaltet sein werden, wenn die Verheißung sich erfüllen wird: „Wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen“ (1. Kor 15,49). Und das wird erst bei der Ankunft des Herrn geschehen. Paulus sagt: „Denn *unser* Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen“ (Phil 3,20.21). Und Johannes: „Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh 3,2).

Hieraus geht also hervor, dass die im Herrn entschlafenden Gläubigen nicht sogleich ins Vaterhaus gehen. Wenigstens stellt es die Schrift nicht so dar. Erst bei der Ankunft des Herrn werden die „Toten in Christus“ aus ihren Gräbern hervorkommen, erst dann werden sie einen neuen Leib empfangen und durch den Herrn Jesus in das Haus des Vaters geführt werden. Bis dahin sind sie im Paradies und warten dort, gerade so wie wir auf Erden, auf die Ankunft des Herrn. Es wird uns im Neuen Testament nicht viel über den Zustand derer, die durch Jesus entschlafen sind, gesagt, doch wird uns genug mitgeteilt, um uns zu zeigen, dass sie völlig glücklich, allem Leid enthoben und in vollkommener Ruhe bei dem Herrn sind. Jesus selbst sagte einst zu dem Räuber am Kreuz: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Stephanus bat den Herrn, den er zur Rechten Gottes stehen

⁵ „Durch Jesus entschlafen“ will sagen, dass das Sterben der Gläubigen nicht ein Sterben im gewöhnlichen Sinn des Wortes ist, nicht ein Sterben wie das der Ungläubigen. Nein, der Gläubige schläft ein. Er entschläft in Frieden, um am Auferstehungsmorgen von Jesu wieder aufgeweckt zu werden. So wird Jesus selbst der Erstling der Entschlafenen (1. Kor 15,20) genannt, und alle, die im Glauben an Ihn sterben, sind durch Ihn, den Sieger über Tod und Grab, nicht einfach Gestorbene, sondern Entschlafene.

sah, seinen Geist aufzunehmen (Apg 7,59.60). Paulus sagt in 2. Korinther 5,8: „Wir möchten lieber ausheimisch von dem Leib und einheimisch bei dem Herrn sein“, und in Philipper 1,23: „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser“; und: „das Sterben ist für mich Gewinn“. Aus allen diesen Stellen ersehen wir, dass der heimgehende Gläubige einen herrlichen Tausch macht. Er verlässt diese arme Erde, den Schauplatz der Sünde und des Todes, um im Paradies zu sein, er scheidet ab, um zu Jesus zu gehen. Ein begehrenswertes Leben, ein unendlich besseres Leben als das Leben auf dieser Erde, ist sein Teil. Das Sterben ist für ihn Gewinn. Dort bei Jesus, im Paradies Gottes, kennt er keine Sünde, keine Schwachheit, kein Gebrechen mehr, er wird nicht mehr durch allerlei hindernde Einflüsse und Umstände gestört, sondern genießt eine ungetrübte, selige Gemeinschaft mit Jesus. Sein Geist befindet sich auch nicht etwa in einem Zustand des Schlafens oder des Träumens, wie manche meinen, sondern bei völligem Bewusstsein. Der Gedanke, vielleicht Hunderte von Jahren in einem bewusstlosen, traumartigen Zustande zu verbringen, wäre wahrlich nicht trostreich. Das wäre kein Gewinn! Dann wäre es noch besser, hier auf Erden zu bleiben und, wenn auch in Schwachheit, die köstliche Gemeinschaft Jesu zu genießen. Doch, Gott sei Dank! Sein Wort sagt uns genug, um jene Meinung als ganz und gar falsch zu erkennen. Die uns vorangegangenen Lieben sind bei Jesus, im Paradies, von ihrem sündigen und schwachen Leib getrennt, in ungestörtem Genuss und ungetrübtem Glück.

Doch wie glücklich und begehrenswert das Weilen im Paradies auch sein mag, so ist es doch nicht, wie bereits bemerkt, die Vollkommenheit. Es ist vielmehr ein vorübergehender Zwischenzustand. Die Vollkommenheit wird erst dann da sein, wenn der Herr Jesus kommen wird, um die Seinen heimzuziehen. „Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.“ Nach diesem Augenblick verlangte Paulus, als er sagte: „ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten“ (Phil 3,11). Welch ein herrlicher Augenblick wird das für alle durch Jesus Entschlafenen sein! Denn wie gesegnet auch ihr Teil im Paradies gewesen sein mag, so wird es doch noch weit herrlicher für sie sein, bei der Ankunft des Herrn Ihm völlig gleichgestaltet und nach Geist, Seele und Leib tadellos und mit Frohlocken vor Ihm dargestellt zu werden. Die Wiedervereinigung des Geistes mit dem auferstandenen, verklärten Leib wird stattfinden, die Zeit des Wartens wird vorüber sein, und jubelnd werden

alle mit ihrem geliebten Herrn in die vielen Wohnungen des Vaterhauses einziehen. Der Zwischenzustand ist dann vorüber, das Vollkommene ist gekommen.

Doch wenn die Ankunft Jesu für die entschlafenen Heiligen herrlich ist, so ist sie nicht weniger herrlich und begehrenswert für diejenigen, die bis zu jenem Augenblick hier auf der Erde in ihrem Leib sind. Die vielfach unter den Christen verbreitete Meinung, dass alle Gläubigen sterben müssten, ist ganz und gar unrichtig. „Ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen.“ Es gibt also Gläubige, die nicht sterben werden. Sie „bleiben übrig bis zur Ankunft des Herrn“. Die Worte des Heiligen Geistes sind so klar und bestimmt, dass sie keinen Widerspruch zulassen. Er sagt uns ausdrücklich, dass der Herr bei seiner Wiederkunft einen Teil der Gläubigen entschlafen und einen Teil noch auf Erden lebend finden wird.

Aber was wird mit den bis dahin am Leben Gebliebenen geschehen? Werden sie, so wie sie sind, in den Himmel aufgenommen werden? O nein, unmöglich könnten wir mit diesem sterblichen und verweslichen Leib ins Vaterhaus gehen. „Dies aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit erbt.“ (1. Kor 15,50). Unser Leib muss also verwandelt werden, er muss das Sterbliche und Verwesliche ausziehen und Unsterblichkeit und Unverweslichkeit anziehen. Und gerade das ist es, was der Geist uns sagen lässt: „Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden“. „Wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn“, werden also nicht sterben, sondern in einem Nu, in einem Augenblick, verwandelt werden, d. h. dieser unser sterblicher und verweslicher Leib wird, ohne den Tod zu sehen, in einem Augenblick in einen unsterblichen und unverweslichen Leib umgestaltet werden.

Welch eine Aussicht! Welch ein Trost und was für eine Freude für unsere Herzen! Denn wenn auch der Tod für den Christen seinen eigentlichen Charakter, seinen Stachel, verloren hat (vgl. 1. Kor 15,55.56), wenn er auch für ihn nichts anderes ist, als der Übergang aus einem Zustand der Schwachheit und des Leidens in ein besseres, herrlicheres Leben, so bleibt das Sterben doch immer unserer Natur und allem, was in uns ist, zuwider. Es zerreißt die zartesten Bande und trennt die innigsten

Beziehungen auf Erden. Welch ein herrlicher Gedanke ist es daher, vielleicht zu denen zu gehören, die nicht sterben, sondern verwandelt werden sollen! Wenn der Herr heute kommt, so werden wir den Tod nicht sehen, brauchen nicht Abschied zu nehmen von unseren geliebten Verwandten und Freunden, sondern werden mit allen, die an Jesus glauben, unmittelbar in den Himmel aufgenommen werden. Und der Herr kann heute kommen. Nichts steht seinem Kommen im Weg. Wenn mein Herz das glaubt, so werde ich nicht mehr an den Tod denken, der nichts Angenehmes für mich hat, sondern an die Ankunft des Herrn, die mich in jeder Hinsicht mit unaussprechlicher Freude erfüllt. O was wird es sein, geliebter Leser, wenn unsere, den Keim des Todes und der Verwesung in sich tragenden Leiber in unsterbliche und unverwesliche Leiber verwandelt werden! Wenn unser niedriger, gebrechlicher, kränklicher, dem Tod unterworfenen Körper auf einmal in einen geistigen und himmlischen Leib umgestaltet werden wird – in einen Leib, der dem Leib Jesu, des Herrn vom Himmel, gleichförmig sein wird! Und diese Verwandlung wird nicht langsam vor sich gehen, nicht allmählich geschehen, nein, sie wird in einem Augenblick, in einem Nu, stattfinden. Schneller als wir es zu fassen vermögen, wird das Wunderbare sich ereignet haben. Vielleicht wird uns die Ankunft des Herrn bei unserer Arbeit finden, vielleicht wenn wir gerade in dem kostbaren Namen Jesu versammelt sind. Doch wann und wo sie uns auch finden mag, wir werden mit einem Mal Jesus erblicken und in einem neuen, dieser Schöpfung nicht angehörenden Leib dem Herrn entgegen gerückt werden in die Luft.

Sobald das letzte Glied des Leibes Christi aus der Welt herausgeholt und der Versammlung hinzugefügt ist, wird der Herr seinen Platz zur Rechten des Vaters verlassen und „mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen“, um alle die Seinen zu sich aufzunehmen. Die letzte Posaune wird geblasen werden, und auf den Schall dieser Posaune hin werden die Gräber sich öffnen, und in einem Augenblick werden alle die Millionen, die durch Jesus entschlafen sind, aus den Gräbern hervorkommen, nicht mehr bekleidet mit einem irdischen, vergänglichen Leib, sondern strahlend in himmlischer, unvergänglicher Herrlichkeit und Schönheit. In unmittelbarer Verbindung damit werden die vielen Tausende von Gläubigen, die dann noch auf der Erde leben, verwandelt werden. Das Verwesliche wird Unverweslichkeit und das Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Alles, was an Staub und Tod erinnert, wird für immer beseitigt sein. Himmlische Herrlichkeit erglänzt dann auf jedem Antlitz,

selige Freude strahlt aus jedem Blick. Alle Trennung hat aufgehört, nicht ein Glied fehlt. Die Bewohner des Paradieses sind mit den Gläubigen, die noch auf Erden waren, vereinigt. Alle die Lieben, von denen man eine Zeitlang geschieden war, findet man dann wieder, und eine große, schier unzählige Schar von Gläubigen, die man nie gesehen und nie gekannt hat, wird man dann sehen und kennen. Alle Tränen sind abgewischt. Trauer, Schmerz und Leid sind vergessen. Der raue, beschwerliche Wüstenpfad ist zurückgelegt, der Kampf ist ausgestritten, und die ewige Herrlichkeit tut den seligen Streitern ihre Pforten auf.

O geliebter gläubiger Leser, wie wird uns sein! Welche Szenen des Wiedersehens und Wiederfindens werden wir erleben! Welch ein Jubeln und Frohlocken wird ertönen! Aber vor allem, wie wird jedes Auge auf einen Punkt gerichtet sein, auf Ihn, den geliebten Bräutigam, den Schönsten unter den Menschenkindern, der allen sichtbar in der Luft erscheint! Jedes Herz wird Ihm entgegenschlagen, an den wir geglaubt und den wir geliebt haben, ohne Ihn zu sehen. Wonnetrunken wird unser Auge an seinem Antlitz hängen, und unser Ohr auf seine Stimme lauschen, und in unabsehbarem Zug wird die ganze Schar der Erlösten in einem Augenblick von der Erde hinauffahren, und unter den Lobgesängen der vielen Myriaden von Engeln mit Ihm einziehen in ihre ewige Heimat, in die vielen Wohnungen des Vaterhauses droben. Dort werden sie mit Ihm wohnen und zur Verherrlichung seiner nie genug zu preisenden Liebe das neue Lied, das Lied der Erlösung singen.

Es wird also nicht nur ein Teil der Versammlung oder Gemeinde, sondern die ganze Versammlung durch den Herrn aufgenommen werden. Alle, die durch Jesus entschlafen sind, werden auferweckt, und alle die lebend übrig gebliebenen Gläubigen werden verwandelt werden. Die ganze Gemeinde, der ganze Leib wird dem Herrn in die Luft entgegengehen. Die Meinung einiger, dass eine Auswahl stattfinden und nur die mit aufgenommen werden würden, die an diese Aufnahme glauben und den Herrn erwarten, oder die in der praktischen Heiligung eine gewisse Stufe erreicht haben, steht mit der Schrift in unmittelbarem Widerspruch. Wie könnte das überhaupt möglich sein? Sollte der Herr mit einem Teil der Versammlung das Hochzeitsmahl im Himmel feiern, während der andere Teil für seine mangelhafte Erkenntnis oder seine Untreue und seinen Unglauben betreffs der Aufnahme durch die Gerichte gestraft würde? In Offenbarung 19 (also vor dem zweiten Erscheinen Christi auf dieser Erde und der Ausführung des Gerichts über die Lebendigen) lesen

wir: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet“. Wer ist die Frau des Lammes? Niemand wird leugnen, dass es die Versammlung oder die Kirche Christi ist. Und wer gehört zu der Kirche Christi? Alle, die von der Gründung der Kirche Christi am Pfingsttag an bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel an Jesus geglaubt haben und mit dem Heiligen Geist getauft sind.

Aber, wird man vielleicht einwenden, was bedeutet dann das Gleichnis von den zehn Jungfrauen? Nun, es beweist gerade das, was ich gesagt habe. Glaubten die fünf törichten Jungfrauen etwa nicht an das Kommen des Herrn? Das Gleichnis sagt das Gegenteil. Zehn Jungfrauen nahmen ihre Lampen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Als der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig. Aber um Mitternacht entstand ein Geschrei: „Siehe, der Bräutigam! Geht aus, ihm entgegen!“ Da standen alle auf und schmückten ihre Lampen. Alle hörten den Ruf, und alle glaubten, dass der Bräutigam komme, denn sonst würden sie ihre Lampen nicht geschmückt haben. Der Unterschied besteht also nicht darin, dass die klugen Jungfrauen an das Kommen des Bräutigams glaubten und die törichten nicht, oder dass die einen in einem besseren praktischen Zustand waren als die anderen, sondern darin, dass die törichten kein Öl in ihren Gefäßen hatten. Nun ist aber das Öl in der ganzen Schrift das Symbol des Heiligen Geistes. Niemand ist deshalb berechtigt, das Öl hier als ein Symbol des Glaubens an das Kommen des Herrn zu erklären, was ja auch mit dem Gleichnis selbst im Widerspruch wäre, da die törichten Jungfrauen ebenso gut an die Ankunft des Bräutigams glaubten wie die klugen. Diejenigen, die Öl, d. h. den Heiligen Geist, hatten, gingen ein zur Hochzeit; die kein Öl, d. h. die den Heiligen Geist nicht hatten, blieben draußen und wurden abgewiesen.

Die Erklärung des Gleichnisses ist einfach folgende: Die Christen haben im Anfang an das Kommen des Herrn geglaubt und sind ausgegangen, dem Bräutigam entgegen. Danach sind alle, sowohl die wahren Christen, als auch die bloßen Bekenner, eingeschlafen. Jahrhunderte sind dahingegangen, in welchen niemand, was diese Wahrheit betrifft, wach war. Erst um Mitternacht – wir können heute sagen: etwa seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts – wurde der Ruf wieder vernommen: „Siehe, der Bräutigam! Geht aus, Ihm entgegen!“ Dieser Ruf wird in der christlichen Kirche von Jahr zu Jahr lauter. Tausende und Hunderttausende sind aus ihrem Schlaf aufgewacht. Überall wird von der nahen Ankunft des Herrn geredet und geschrieben, und die Annahme dieser Wahrheit wird immer allgemeiner. Es beweist, dass wir

nahe, ganz nahe am Ziel stehen. Bald, sehr bald wird der Herr kommen, und dann werden alle wahren Gläubigen mit Ihm eingehen zur Hochzeit, während die Namenchristen, obwohl sie jene Wahrheit kennen und bekennen, davon ausgeschlossen sind und später gerichtet werden.

Alle, die wahrhaft an Jesus glauben und mit dem heiligen Geist getauft sind, mögen sie noch so verschieden über die Lehre betreffs der zukünftigen Dinge denken, werden also bei dem Kommen des Herrn Jesus in die Luft aufgenommen und Ihm entgegengerückt werden, um für ewig bei Ihm zu sein. Wenn sie auch nicht alle an die Aufnahme der Kirche glauben, so erwarten sie doch alle Jesus in der einen oder anderen Weise und haben seine Erscheinung lieb (Heb 9,28; 2. Tim 4,8), und alle werden sich herzlich darüber freuen, wenn sich seine Verheißung heute erfüllen sollte.

Lasst uns nun untersuchen, was uns über diese Erfüllung der Verheißung Jesu noch weiter mitgeteilt wird. Wenden wir uns zunächst zu Offenbarung 4 und 5. Dort werden uns die Erlösten verherrlicht in dem Himmel gezeigt. „Nach diesem sah ich: und siehe, eine Tür war geöffnet in dem Himmel, und die erste Stimme, die ich wie die einer Posaune mit mir hatte reden hören, sprach: Komm hier herauf, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muss.“ So spricht der Prophet, und sogleich war er im Geist und sah im Himmel einen Thron, auf dem der Herr, Gott, der Allmächtige, saß, und rings um diesen Thron vierundzwanzig Throne, und auf diesen Thronen vierundzwanzig Älteste, bekleidet mit weißen Kleidern und mit goldenen Kronen auf ihren Häuptern. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass diese vierundzwanzig Ältesten die himmlischen Heiligen darstellen; denn im nächsten Kapitel (Verse 9 und 10) singen sie ein neues Lied: „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauf, durch dein Blut, aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation, und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“ Aus diesen Worten geht unzweideutig hervor, dass diese vierundzwanzig Sänger die große Schar von Erlösten bildlich darstellen, die durch das Blut des Lammes aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation für Gott erkauf und zu Königen und Priestern gemacht sind (vgl. 1. Pet 2,5.9 und Off 1,6). Das Lied stimmt auch völlig mit dem Charakter überein, in dem die Ältesten uns gezeigt werden. Sie sind bekleidet

mit weißen Kleidern, dem Zeichen ihrer priesterlichen Würde, und sie tragen goldene Kronen auf ihren Häuptern, wodurch ihre königliche Macht dargestellt wird. Die Zahl vierundzwanzig (zweimal zwölf) ist selbstredend eine symbolische. Sie erinnert an die vierundzwanzig Priesterordnungen, die einst in Israel bestanden (vgl. 1. Chr 24), und die von David errichtet wurden, ehe Salomo den Königsthron bestieg. So werden sie auch hier gesehen, bevor der wahre Salomo seine Herrschaft antritt.

Manche haben gemeint, dass unter diesen vierundzwanzig Ältesten die entschlafenen, noch nicht vollendeten Heiligen zu verstehen seien. Aus dem weiter oben über die Entschlafenen Gesagten wird es aber für jeden klar sein, dass diese Meinung unmöglich richtig sein kann. Denn die Ältesten erscheinen nicht etwa als Geister, sondern besitzen schon ihren neuen, verherrlichten Leib. Sie sind bekleidet mit weißen Kleidern und mit goldenen Kronen gekrönt. Sie müssen also schon aus den Toten auferstanden sein. Auch weist gerade die Zahl vierundzwanzig darauf hin, dass wir es hier nicht nur mit einem Teil, sondern mit der Gesamtheit der verherrlichten Erlösten, der himmlischen Heiligen, zu tun haben. Dies stimmt auch genau mit dem, was wir bisher betrachteten, überein. Wir haben gesehen, dass bei der Ankunft des Herrn sowohl die Toten in Christus auferstehen, als auch die bis dahin am Leben gebliebenen Heiligen verwandelt werden, und dass beide Klassen von Gläubigen zusammen aufgenommen werden, dem Herrn entgegen in die Luft, um dann miteinander ins Vaterhaus zu gehen. Dass ferner die vierundzwanzig Ältesten keine Engel sein können, geht schon aus der Tatsache hervor, dass diese später besonders erscheinen.

Ich wiederhole also, dass uns in den beiden genannten Kapiteln der Offenbarung die Gesamtheit der Erlösten, verherrlicht in dem Himmel, gezeigt wird. Während das 2. und 3. Kapitel die Geschichte der Kirche in ihrer Verantwortlichkeit auf dieser Erde beschreiben, erblicken wir im vierten die Könige und Priester, die in Kapitel 1, 5.6 den Gruß ihres verherrlichten Herrn erwidern, im Himmel. Es muss also das in dem Sendschreiben an Philadelphia angekündigte Kommen des Herrn inzwischen eingetreten sein (Johannes redet nicht von der Aufnahme der Gläubigen, da sein Gegenstand nicht die Erfüllung der Gnadenratschlüsse Gottes ist, sondern vielmehr die Ausführung seiner gerechten Gerichte.). Nichts könnte herrlicher und schöner sein, als der Platz, den die Erlösten hier einnehmen. Der allmächtige Gott sitzt hier

auf dem Thron seiner Herrlichkeit. Aus diesem Thron gehen hervor Blitze und Stimmen und Donner, die Symbole der Gerichte (Kapitel 6–19), die im Begriff stehen, über die Welt hereinzubrechen. Der auf dem Thron sitzt hat in seiner Rechten ein Buch, inwendig und auswendig beschrieben und mit sieben Siegeln versiegelt. Es ist das Buch der Gerichte (vgl. Kapitel 6). Niemand im Himmel und auf Erden ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen. Niemand vermag es nur anzublicken, bis das Lamm erscheint, das geschlachtet ist. Es nimmt das Buch aus der Rechten Dessen, der auf dem Thron sitzt. Und wie verhalten sich bei dem allen die vierundzwanzig Ältesten? Sie sitzen ruhig auf ihren Thronen und umgeben Gott und das Lamm. Blitze, Stimmen und Donner gehen aus dem Thron hervor, das Buch der Gerichte wird gezeigt und geöffnet – aber anstatt sich zu fürchten, singen sie das neue Lied, das Lied der Erlösung. Und kein Wunder! Durch Jesus von der Erde aufgenommen und mit neuen, verherrlichten Leibern bekleidet, ist kein Flecken an diesen himmlischen Heiligen mehr zu sehen. Alles was an ihren Aufenthalt auf dieser armen, sündigen Erde erinnern könnte, ist vollständig und für immer verschwunden. Da sie Jesus gleichgestaltet sind, können die hellen Strahlen des Lichtes Gottes nichts als makellose Reinheit an ihnen offenbaren. Allem Kampf, allen Leiden entrückt und vor jedem Gericht sicher gestellt, ruhen sie droben aus und bringen Dem ihre Anbetung dar, der da lebt in die Zeitalter der Zeitalter.

Das ist also unsere herrliche Hoffnung, geliebter Leser. Wie einst Elieser, der treue Knecht Abrahams, den Auftrag hatte, Rebekka aus Mesopotamien zu holen und sie Isaak, ihrem Bräutigam, zuzuführen, so ist jetzt der Heilige Geist auf die Erde gesandt, um die himmlische Braut aus der Welt herauszuholen, sie auf ihrem Pilgerpfad durch die Wüste zu geleiten, sie mit allerlei geistlichen Segnungen, den Gütern des Vaterhauses zu erquicken und sie dem wartenden Bräutigam entgegen zu führen. Und wie einst Isaak seiner Braut persönlich entgegen ging und sie in das Zelt seiner Mutter führte, so wird auch Jesus seiner geliebten Braut gleichsam auf halbem Weg entgegenkommen und sie voll Freude in das Haus des Vaters geleiten. Ohne Zweifel wird dies selige Ereignis der Welt verborgen bleiben, denn die Welt, die nur in den irdischen Dingen lebt, hat kein Auge für etwas, was nur Jesus und die Seinen angeht. Bei der Himmelfahrt des Herrn waren nur seine Jünger zugegen. Die Entrückung Henochs blieb seinen Zeitgenossen verborgen. Und die Himmelfahrt des Elia wurde nur von Elisa gesehen. So wird sicherlich auch Christus der Welt nicht eher offenbart werden, als bis wir mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen (Kol 3,4).

Wie eine Wolke den Herrn vor den Augen seiner Jünger aufnahm, so wird auch die Versammlung oder Gemeinde in Wolken dem Herrn entgegengerückt werden in die Luft.

Doch wann wird dies geschehen? Niemand kann einen bestimmten Zeitpunkt angeben, aber weil diese Aufnahme nicht abhängig ist von den Zeichen der Zeit, noch von der Erfüllung der Prophezeiungen, so kann sie ebenso gut heute wie morgen stattfinden. Wenn heute das letzte Glied der Versammlung hinzugefügt werden sollte, so wird der Herr kommen, um uns in den Himmel aufzunehmen. Darum wartete schon Paulus auf das Kommen Jesu. Er wünschte nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden (2. Kor 5,4). Er hoffte zu denen zu gehören, die den Tod nicht sehen, sondern lebend übrig bleiben würden bis zur Ankunft des Herrn (1. Thes 4). Diese köstliche Hoffnung erfüllte sein Herz mit dankbarer Freude, machte ihn geduldig im Leiden, ausharrend im Kampf und eifrig im Dienst.

Auch wir kennen den mächtigen Einfluss, den die beständige Erwartung des Herrn auf den Wandel der Gläubigen ausübt. „Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat“, sagt Johannes, „reinholt sich selbst, wie *er* rein ist.“ (1. Joh 3,3). Diese Hoffnung hält uns getrennt von dem, was hienieden ist, und richtet unseren Blick auf das, was droben ist. Das Bewusstsein der baldigen Ankunft des Bräutigams erhält unsere Seelen nüchtern und wach. Und, Gott sei Dank!, die Mitternacht ist vorüber. Der Morgen dämmt. Das Kommen des Herrn wird aufs Neue allerwärts verkündigt. Der Ruf: „Siehe, der Bräutigam kommt!“ hat in vielen Herzen ein Echo gefunden. Bald, bald wird unser Herr kommen, um unserer Fremdlingschaft in dieser feindseligen, gottlosen Welt ein Ende zu machen.

Hat dieser Ruf auch in deinem Herzen bereits ein Echo gefunden, mein Leser? Hast du erkannt, „dass die Stunde schon da ist, dass wir aus dem Schlaf aufwachen sollen? Denn jetzt ist unsere Errettung näher, als damals, als wir gläubig wurden: Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe.“ (Röm 13,11.12). Glaubst du an die herrliche Hoffnung der Kirche? Sehnst du dich nach dem Kommen des Herrn? Lebst du in der beständigen Erwartung, dem himmlischen Bräutigam in der Luft zu begegnen? Wenn nicht, so kommt der Ruf: „Siehe, der Bräutigam! Geht aus, Ihm entgegen!“ durch diese Zeilen auch zu dir. Wenn du wirklich an den Herrn Jesus glaubst, o glaube dann auch an seine baldige Ankunft! Mache dann diese Ankunft zur beständigen Hoffnung deines Herzens, und geh Ihm fröhlich

entgegen! Betrübe deinen Herrn nicht länger durch Gleichgültigkeit betreffs seiner Wiederkunft. Glaube seinem Wort! Erwarte, wie die Thessalonicher, den Sohn Gottes aus den Himmeln, und rufe mit innigem Verlangen: „Amen, komm, Herr Jesus!“

Das zweite Kommen Christi auf die Erde

Die Prophezeiungen des Alten Testaments reden immer wieder, und zwar in der bestimmtesten Sprache, von der Errichtung eines herrlichen Friedensreiches hienieden, in dem der Fluch hinweggetan sein wird und der Sohn Davids als König über Israel und über die ganze Erde herrschen soll. Von Zion wird seine Herrschaft ausgehen und sich erstrecken über alle Enden der Erde. Wählen wir aus der großen Menge der vorhandenen Stellen einige der deutlichsten aus.

Psaln 2,1–9: „Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Die Könige der Erde treten auf, und die Fürsten beraten miteinander gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten: „Lasst uns zerreißen ihre Fesseln und von uns werfen ihre Seile!“ – So weit hat sich die Prophezeiung schon bei dem ersten Kommen Christi erfüllt (vgl. Apg 4). Der Inhalt der folgenden Verse aber muss noch erfüllt werden: „Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie schrecken.“ Das wird geschehen in den Gerichten, die dem zweiten Kommen Christi vorangehen werden. Dann lesen wir weiter: „Habe ich doch meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg!“ ... Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben und die Enden der Erde zum Besitztum. Mit eisernem Zepter wirst du sie zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen.“

Psaln 110: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße! Den Stab deiner Macht wird der Herr aus Zion senden; herrsche inmitten deiner Feinde! Dein Volk wird voller Willigkeit sein am Tag deiner Macht; in heiliger Pracht, aus dem Schoß der Morgenröte wird dir der Tau deiner Jugend kommen ... Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tage seines Zorns. Er wird richten unter den Nationen, er füllt alles mit Leichen; das Haupt über ein großes Land zerschmettert er.“

Jesaja 11,1-12: „Und ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen. Und auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn ... Und Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und die Treue der Gurt seiner Hüften. – Und der Wolf wird sich bei dem Lamm aufhalten, und der Leopard beim Böckchen lagern; und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Und Kuh und Bärin werden miteinander weiden, ihre Jungen zusammen lagern; und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und der Säugling wird spielen am Loch der Otter, und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Viper. Man wird weder Böses tun noch Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berg; denn die Erde wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken. – Und es wird geschehen an jenem Tag: der Wurzelspross Isais, der dasteht als Banner der Völker, nach ihm werden die Nationen fragen; und seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein. – Und es wird geschehen an jenem Tag, da wird der Herr noch ein zweites Mal seine Hand ausstrecken ... Und er wird den Nationen ein Banner erheben und die Vertriebenen Israels zusammenbringen, und die Zerstreuten Judas wird er sammeln von den vier Enden der Erde.“

Jesaja 24,23: „Und der Mond wird mit Scham bedeckt und die Sonne beschämt werden, denn der Herr der Heerscharen herrscht als König auf dem Berg Zion und in Jerusalem, und vor seinen Ältesten ist Herrlichkeit.“

Jeremia 23,5.6: „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, da ich David einen gerechten Spross erwecken werde; und er wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen; und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: Der Herr, unsere Gerechtigkeit.“ (vgl. auch Jer 33,14-16)

Hesekiel 43,2.7: „Und siehe, die Herrlichkeit des Gottes Israels kam von Osten her; und ihr Rauschen war wie das Rauschen großer Wasser, und die Erde leuchtete von seiner Herrlichkeit ... Und Er sprach zu mir: Menschensohn, dies ist der Ort meines Thrones und der Ort meiner Fußsohlen, wo ich in Ewigkeit inmitten der Kinder Israel wohnen werde. Und das Haus Israel wird meinen heiligen Namen nicht mehr verunreinigen.“

Daniel 2,44: „Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem

anderen Volk überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber in Ewigkeit bestehen.“

Daniel 7,13.14: „Ich schaute in Gesichtern der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn; und er kam zu dem Alten an Tagen und wurde vor ihn gebracht. Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird.“

Micha 4,7: „Und der Herr wird König über sie sein auf dem Berg Zion, von nun an bis in Ewigkeit.“

Lukas 1,33: „Und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“

Alle diese und eine große Zahl ähnlicher Prophezeiungen sind noch nicht erfüllt. Der herrliche Friedenszustand, der nach ihnen während der Regierung Christi auf Erden herrschen soll, ist weder jemals dagewesen, noch heute da. Die Stämme Israels sind noch über die ganze Erde hin zerstreut. Das gelobte Land ist noch verwüstet. Die Stadt und der Tempel werden noch von den Heiden zertreten, und der König Israels ist dem Auge noch verborgen. Die Erfüllung dieser Prophezeiungen ist also noch zukünftig, denn die Verheißungen Gottes sind „Ja und Amen“. Was Er verheißt hat, muss geschehen. Und da sie unmöglich erfüllt werden können, ohne die persönliche Anwesenheit Jesu auf der Erde, so muss der Herr zum zweiten Male den Himmel verlassen und auf diese Erde kommen.

Dieses zweite Kommen Christi wird uns daher auch, wie zu erwarten stand, im Neuen Testament deutlich angekündigt. Wir wollen die darauf bezüglichen Stellen der Reihe nach anführen und, wenn nötig, erläutern. Wir übergehen dabei die Stellen, in denen von dem Kommen Christi zur Aufnahme seiner Braut gesprochen wird, weil sein Kommen auf die Erde, um hienieden sein herrliches Reich aufzurichten, ganz verschieden ist von seinem Kommen in die Luft, um die Versammlung abzuholen und ins Vaterhaus zu führen.

Die erste neutestamentliche Ankündigung der Wiederkunft Christi auf die Erde finden wir in Matthäus 23,37–39. Nachdem Jesus von den Juden verworfen worden war, vernehmen wir aus seinem Mund jene rührenden Abschiedsworte an Jerusalem,

in denen sich, trotz der Hartnäckigkeit und Bosheit des Volkes, seine Gnade in so herrlicher Weise offenbarte: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen; denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an *nicht* sehen, bis ihr sprecht: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!““ Obwohl der Herr mit diesen Worten das Urteil über sein Volk spricht, verheißt Er ihm doch zugleich, dass Er einmal wiederkommen, und dass das Volk Ihn dann annehmen und Ihm das „Hosanna“ zurufen werde.

In Matthäus 24,30 lesen wir: „Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden alle Stämme des Landes wehklagen, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit.“ (siehe auch Mk 13,26 und Lk 21,27.)

Einen anderen Beweis für das persönliche Kommen des Herrn, um hienieden sein Reich aufzurichten, finden wir in Lukas 19,11–15. Die Jünger waren der Meinung, dass das Reich Gottes sogleich erscheinen sollte. Um diesen Irrtum betreffs der Zeit der Errichtung des Reiches zu berichtigen, zeigte ihnen der Herr in einem Gleichnis, dass diese Herrschaft noch nicht sogleich offenbart werden würde, sondern dass Er erst zu seinem Vater zurückkehren müsse, um das Reich zu empfangen. Dann werde Er zurückkehren, um jenes Reich in Macht und Herrlichkeit aufzurichten. „Ein gewisser hochgeborener Mann zog in ein fernes Land, um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen.“

Auch in Apostelgeschichte 1,11 wird uns eine sehr deutliche Prophezeiung betreffs des Kommens Christi als König gegeben. Als die Jünger den Herrn, in dem sich alle ihre Erwartungen vereinigten, und der jetzt gen Himmel fuhr, vor ihren Augen verschwinden sahen und nun voll Erstaunen ihre Blicke nach oben gerichtet hielten, standen plötzlich zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, die sagten: „Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso kommen, wie ihr ihn habt auffahren sehen in den Himmel.“ Der Herr wird also auf dieselbe Weise zurückkommen, wie Er weggegangen ist. In einer Wolke fuhr Er auf zum Himmel, und auf den Wolken wird Er wiederkommen. Der Ölberg war die Stätte, von wo aus Er gen Himmel fuhr, und der Ölberg wird auch wieder die Stätte sein, auf der

seine Füße stehen werden, wenn Er zur Rettung des bedrängten Überrestes von Israel und zur Vernichtung seiner Feinde erscheinen wird (vgl. Sach 14,4).

In seiner Ansprache an das jüdische Volk, gelegentlich der Heilung des Lahmen, sagt Petrus: „So tut nun Buße und bekehrt euch, damit eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er den euch zuvor verordneten Christus Jesus sende, den freilich der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg 3,19–21). Gott wird also den Herrn Jesus Christus zum zweiten Mal auf die Erde senden, und dann wird die Wiederherstellung aller Dinge, wovon die heiligen Propheten von jeher geredet haben, stattfinden.

Die Briefe von Paulus, in denen wir so herrliche Offenbarungen über die Aufnahme der Kirche oder Versammlung gefunden haben, enthalten auch klare Aussprüche über das Kommen Christi auf die Erde und über sein herrliches Reich hienieden. In 1. Korinther 15,23–25 sagt der Apostel z. B.: „Jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; dann die, die des Christus sind bei seiner Ankunft; dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.“

Doch vor allem behandelt Paulus diesen Gegenstand in den beiden Briefen an die Thessalonicher. Nachdem er im 4. Kapitel des 1. Briefes die Offenbarung des Herrn bezüglich der Aufnahme der Versammlung mitgeteilt hat, fährt er im 5. Kapitel fort: „Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben wird. Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden *nicht* entfliehen.“ – „Der Tag des Herrn“ ist ein Ausdruck, der sehr oft im Alten Testament vorkommt, und der immer mit der Ausübung des Gerichts über die Erde und ihre Bewohner in Verbindung steht. Dieses Gericht wird durch den Herrn persönlich ausgeführt werden, wie dies zahlreiche Stellen beweisen. Auch in 2. Thessalonicher 1,6–8 wird die Erscheinung des Herrn mit dem Gericht in unmittelbare Verbindung gebracht. Es heißt dort: „Wenn es denn bei Gott gerecht ist, denen, die euch bedrängen, mit Drangsal zu vergelten,

und euch, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns zu geben bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen“. Während der Herr Jesus daher, wenn Er kommt, um seine Braut heimzuholen, die Erde nicht betritt, sondern die Braut Ihm in die Luft entgegengerückt wird, und während Er bei dieser Wiederkunft von seinen Feinden nicht gesehen werden wird, erscheint Er bei seiner zweiten Ankunft allen sichtbar: „jedes Auge wird ihn sehen“ (Off 1,7). Er kommt dann vom Himmel auf die Erde herab, um an seinen Feinden Rache zu nehmen, oder mit anderen Worten, um den Tag der Rache, von dem Jesaja im 61. Kapitel seiner Prophezeiungen spricht, herbeizuführen.

In dem 2. Kapitel des 2. Briefes an die Thessalonicher redet der Apostel noch genauer über dieses Kommen des Herrn auf die Erde. Nachdem er seinen ersten Brief geschrieben hatte, waren Lehrer zu den Thessalonichern gekommen, die sie in Verwirrung bringen wollten, indem sie sagten, der Tag Christi sei schon da. Gegen diese bösen Lehrer wendet sich Paulus mit den Worten: „Wir bitten euch aber, Brüder, wegen der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unseres Versammeltwerdens zu ihm hin,“ – oder mit anderen Worten: Wir bitten euch, Brüder, da ihr ja an die Aufnahme der Versammlung glaubt, da ihr ja wisst, dass der Herr kommen wird, um uns zu sich zu versammeln, – „dass ihr euch nicht schnell in der Gesinnung erschüttern noch erschrecken lasst, ... als ob der Tag des Herrn da wäre ... Denn dieser Tag kommt nicht, es sei denn, dass zuerst der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens.“ Und dann lässt er einige Verse weiter die Worte folgen: „Und dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft.“ Zuerst also wird die Braut zu Christus hin versammelt werden, zuerst wird der Morgenstern am Horizont erglänzen, zur Freude aller derer, die auf Ihn warten, und dann erst wird der Sohn des Menschen als die Sonne der Gerechtigkeit erscheinen, um alle Gesetzlosen und Feinde wie Stoppeln zu verbrennen (Mal 3,19.20) und um, wie wir hier lesen, den Menschen der Sünde, den Antichristen, zu vernichten durch den Hauch seines Mundes.

Wenn wir uns jetzt zu dem Buch der Offenbarung wenden, so werden wir dort die Ereignisse beschrieben finden, die dem Tag des Herrn unmittelbar

vorangehen werden. In Kap. 1, 7 lesen wir: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes. Ja, Amen.“ Doch die belangreichsten Mitteilungen bezüglich unseres Gegenstandes enthält das 19. Kapitel jenes wunderbaren Buches. Dort wird das Kommen des Herrn Jesus auf die Erde folgendermaßen beschrieben: „Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, genannt „Treu und Wahrhaftig“, und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit. Seine Augen aber sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Diademe, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur er selbst; und er ist bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewand, und sein Name heißt: das Wort Gottes. Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit feiner Leinwand, weiß und rein. Und aus seinem Mund geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, damit er die Nationen damit schlage; und *er* wird sie weiden mit eiserner Rute, und *er* tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und er trägt auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren. Und ich sah *einen* Engel in der Sonne stehen, und er rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die inmitten des Himmels fliegen: Kommt her, versammelt euch zu dem großen Mahl Gottes, damit ihr Fleisch von Königen fresset und Fleisch von Obersten und Fleisch von Starken und Fleisch von Pferden und von denen, die darauf sitzen, und Fleisch von allen, sowohl von Freien als Sklaven, sowohl von Kleinen als Großen. Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, um den Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß, und mit seinem Heer. Und das Tier wurde ergriffen und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt. Und die Übrigen wurden getötet mit dem Schwert dessen, der auf dem Pferd saß, dem Schwert, das aus seinem Mund hervorging; und alle Vögel wurden von ihrem Fleisch gesättigt“ (Verse 11–21)

Man kann unmöglich diese Stellen lesen, ohne klar zu erkennen, dass der Herr Jesus ein zweites Mal den Himmel verlassen wird, um, nachdem Er alle Ärgernisse und Unreinigkeiten aus seinem Reich hinweggetan und alle seine Feinde vernichtet haben wird, das herrliche Friedensreich, das so genannte 1000-jährige Reich,

aufzurichten. Die Reihenfolge der Ereignisse tritt in Offenbarung 19 und 20 so deutlich wie möglich vor unsere Blicke. Nachdem das Gericht über die Feinde vollzogen ist, wird Satan für 1 000 Jahre in den Abgrund geworfen. Die während der Zeit der großen Drangsal um ihres Glaubens willen getöteten Zeugen Jesu werden auferweckt, und das 1000-jährige Reich beginnt. Die Meinung einiger, dass das 1000-jährige Reich vor dem Kommen des Herrn errichtet werden würde, ist daher durchaus falsch. Dass diese Annahme verkehrt ist, geht schon daraus hervor, dass wir, laut den klaren Aussprüchen der Schrift, während des Zeitabschnittes, der zwischen der apostolischen Zeit und der Ankunft des Herrn liegt, nicht etwa eine Verbesserung der Welt, sondern nur eine Verschlimmerung ihres Zustandes zu erwarten haben. Sie schreitet von Schlimmem zu immer Schlimmerem fort, bis endlich die göttliche Langmut erschöpft ist und ein gerechtes Gericht die Welt trifft.

Die Gleichnisse in Matthäus 13, über die wir bereits sprachen, lehren uns dies deutlich. Das Unkraut und der Weizen sollen auf dem Acker der Welt zusammen weiter wachsen, bis der Sohn des Menschen kommt, um das Unkraut in Bündel zu binden und zu verbrennen. Solange das Unkraut auf dem Acker steht, ist ein Zustand allgemeiner Glückseligkeit unmöglich. In Römer 8,19–23, verglichen mit 1. Johannes 3,1.2, finden wir dieselbe Wahrheit. „Denn das sehnliche Harren der Schöpfung“, sagt Paulus, „wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden, (nicht freiwillig, sondern dessentwegen, der sie unterworfen hat), auf Hoffnung, dass auch die Schöpfung selbst freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Die Schöpfung wird also in ihrem traurigen Zustand (der Nichtigkeit unterworfen) bleiben, bis die Kinder Gottes offenbart werden. Wann aber wird diese Offenbarung stattfinden? „Wenn der Herr selbst offenbart wird“, antwortet Johannes. Die Schöpfung wird also bis zu der Ankunft des Herrn in ihrem alten Zustand bleiben und erst durch diese Ankunft die Veränderung erfahren, die das 1000-jährige Reich kennzeichnet. Doch was jedem Zweifel in dieser Beziehung ein Ende macht, ist das Wort des Herrn in Lukas 17,26–30: „Und wie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch in den Tagen des Sohnes des Menschen sein: Sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet, bis zu dem Tag, als Noah in die Arche ging, und die Flut kam und brachte alle um. Ebenso wie es in den Tagen Lots geschah: Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tag aber, als Lot aus Sodom herausging, regnete es

Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Ebenso wird es an dem Tag sein, da der Sohn des Menschen offenbart wird.“ (Siehe auch Mt 24,37–39). Statt dass man die Schwerter zu Pflugmessern und die Speere zu Winzermessern schmieden, und kein Volk mehr den Krieg lernen wird (Jes 2,4), wird „auf der Erde Bedrängnis der Nationen sein in Ratlosigkeit bei dem Tosen und Wogen des Meeres; indem die Menschen vergehen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen, denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“ (Lk 21,25.26)

Die Erwartung vieler Christen, dass nach und nach die ganze Welt das Evangelium annehmen und sich der Herrschaft Christi freiwillig unterwerfen werde, ist daher ganz und gar irrig. Gottes Wort sagt vielmehr, dass erst dann, „wenn seine Gerichte die Erde treffen, die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit lernen“ werden (Jes 26,9). Und in Zephanja 3,8.9 lesen wir: „Denn mein Rechtsspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zorns; denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Denn dann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen verwandeln, damit sie alle den Namen des Herrn anrufen und ihm einmütig dienen.“ Die gegenwärtige Predigt des Evangeliums hat den Zweck, die Glieder der Kirche Christi, der Versammlung Gottes, aus der Welt herauszuholen. Sie wird aber keineswegs die Bekehrung der Welt und die Errichtung des Reiches auf der Erde zur Folge haben. Im Gegenteil, statt dass die Welt, wie man erwartet, immer mehr einen evangelischen Charakter annähme, und das Evangelium, wie man fälschlich behauptet, alles durchsäuerte, verhärtet sich die unter die Predigt des Evangeliums gebrachte Welt je länger je mehr, und der Geist des Antichristen offenbart sich immer deutlicher in ihr. Das schließt nicht aus, dass wir berufen sind, allen das Evangelium der Gnade zu verkündigen. Aber so verkehrt es sein würde, das Evangelium nicht zu verkündigen, weil man weiß, dass doch nicht alle bekehrt werden, ebenso verkehrt ist es, danach zu trachten, ein Reich des Evangeliums aufzurichten, das nach der ausdrücklichen Erklärung Gottes erst kommen wird, nachdem die himmlische Braut Christi von dieser Erde weggenommen und die Welt durch furchtbare Gerichte gereinigt sein wird. Es ist dem Herrn wohlgefällig, dass wir für Ihn arbeiten und Seelen für Ihn zu gewinnen trachten. Es ist Ihm aber nicht wohlgefällig, dass wir Dinge zu erreichen suchen, von denen Er bestimmt gesagt hat, dass sie nicht eintreten werden. Alle Anstrengungen, die Welt zu verchristlichen, werden sich einmal als Torheit erweisen, und die damit ausgefüllte Zeit wird man

als verlorene betrachten müssen. Möge darum unser aller Streben dahin gerichtet sein, den einzig wahren, durch Gott vorgezeichneten Weg zu gehen und keine Erwartungen zu hegen, die nach seinen Erklärungen unmöglich in Erfüllung gehen können!

Fassen wir das Gesagte noch einmal kurz zusammen, so ist das Ergebnis unserer Untersuchung folgendes: Wenn die Welt in ihrer Gottlosigkeit so weit fortgeschritten ist, dass ihr Zustand dem der Menschen vor der Sündflut und dem der Bewohner von Sodom und Gomorra gleich geworden ist, wird der Sohn des Menschen seinen Platz zur Rechten des Vaters verlassen und auf den Wolken des Himmels erscheinen mit Macht und großer Herrlichkeit. Wie die Jünger Ihn gen Himmel haben auffahren sehen, so wird Er wieder auf die Erde kommen, und dann werden seine Füße auf dem Ölberg stehen. Er wird die Völker, die gegen Jerusalem versammelt sind, vernichten, den Antichristen, und die ihn anbeteten, durch den Hauch seines Mundes beseitigen, als der ohne Hände losgerissene Stein wird Er das Bild Nebukadnezars zermalmen und schließlich alle Feinde zum Schemel seiner Füße legen. Der auf diese Weise aus der Hand seiner Feinde errettete treue Überrest Israels wird Ihn als seinen König-HERR aufnehmen und Ihn begrüßen mit dem: „Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Nachdem der Herr dann durch das Gericht der Lebendigen (Mt 25,31 ff.) alle Ärgernisse aus seinem Reich hinweg getan und alles für seine Regierung vorbereitet hat, wird Er als der König Israels über die ganze Erde regieren und das herrliche Friedensreich anbrechen lassen, in dem Gerechtigkeit herrschen und die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllen wird, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.

Es bleibt jetzt noch eine Frage zu beantworten übrig, die von der größten Wichtigkeit für uns ist. Es ist diese: Wird der Herr Jesus allein kommen, wenn Er als Richter und König allen sichtbar erscheinen wird? Die Antwort der Schrift auf diese Frage ist ebenso deutlich wie die Erklärungen über die bisher behandelten Gegenstände. Die folgenden Stellen werden uns zeigen, dass Jesus nicht allein, sondern mit seinen himmlischen Heiligen wiederkommen wird.

„Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch *ihr* mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4).

„Um eure Herzen zu befestigen, dass ihr untadelig seid in Heiligkeit, vor unserem Gott und Vater, bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen“ (1. Thes 3,13).

„Es hat aber auch Henoch, der Siebte von Adam, von diesen geweissagt und gesagt: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen gegen alle ...“ (Jud 14.15).

„Und kommen wird der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit dir“ (Sach 14,5).

Außer diesen Stellen, die ausdrücklich über das Kommen Christi mit den Seinigen reden, gibt es noch verschiedene andere, in denen von dem Richten und Herrschen der Gläubigen mit Christus gesprochen wird, so z. B. 1. Korinther 6,2: „Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“

Ferner 2. Timotheus 2,12: „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“; und Offenbarung 5,10: „Sie werden über die Erde herrschen.“

Aus diesen Stellen folgt, dass, weil Christus auf der Erde richten und herrschen wird, die Seinigen mit Ihm da sein, also mit Ihm vom Himmel gekommen sein müssen.

In Offenbarung 19 wird uns dieses Kommen der Heiligen mit Christus auch deutlich vorgestellt. Die vierundzwanzig Ältesten, das Bild der himmlischen Heiligen, erscheinen im Anfang dieses Kapitels zum letzten Male vor unseren Blicken. Dann findet die Hochzeit des Lammes statt. Die Braut Christi, die schon im 4. und 5. Kapitel im Himmel gesehen wurde, wird die Frau des Lammes, um jetzt mit ihrem Geliebten Herrschaft und Reich, ja alles was sein ist, zu teilen. Ihr Platz ist jetzt an Seiner Seite, wenn Er auszieht, um seine Feinde zu richten und seine Herrschaft anzutreten. Darum, wenn gleich darauf Christus, auf einem weißen Pferd sitzend, den Himmel verlässt, so folgen Ihm „die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, auf weißen Pferden, angetan mit feiner Leinwand, weiß und rein“. Die letzten Worte lassen uns klar erkennen, wer diese Kriegsheere sind; denn „die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (V. 8). Und im 4. Vers des 20. Kapitels, beim Beginn der Herrschaft Christi, lesen wir: „Und ich sah Throne, und sie (nämlich die himmlischen Heiligen, die mit Ihm auf die Erde gekommen sind) saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten.“

Wenn daher der Herr Jesus kommt, um als König auf der Erde zu herrschen, so wird seine Braut, die Frau des Lammes, mit Ihm offenbart werden in Herrlichkeit. Nirgends lehrt die Schrift, dass Christus über die Kirche oder Versammlung herrsche oder herrschen werde, wie viele Christen meinen. Die Gläubigen der gegenwärtigen Zeit (von dem großen Pfingsttag an bis zum Kommen des Herrn) stehen in einem ganz anderen Verhältnis zu Christus. Er ist ihr Heiland, ihr Bräutigam, ihr Herr, das Haupt des Leibes, an dem sie Glieder sind usw.; nicht aber ihr König, obwohl sie Ihn selbstverständlich in allen seinen königlichen Rechten anerkennen. Christus ist König im Blick auf Israel und die Welt, und zwar heute ein verworfener König, der seine Herrschaft noch nicht angetreten hat. Wenn letzteres geschieht, dann wird seine Braut mit Ihm auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen, denn der Platz der Frau ist an der Seite ihres Mannes. Zugleich sind wir Kinder Gottes; „wenn aber Kinder, so auch Erben – Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm 8,17). So wie Eva einst an der Herrlichkeit Adams teilhatte und mit ihm über die Schöpfung herrschte, so wird die Kirche, als die Frau des zweiten Menschen, des letzten Adam, an seiner Herrlichkeit teilhaben und mit Ihm über das ganze Weltall regieren.

Was sollen wir hierzu sagen, geliebter Leser? Wahrlich, unergründlich ist Gottes Gnade, unendlich Gottes Liebe! Da wo Jesus ist, werden auch wir sein auf immerdar. Dem Bild des Sohnes, des Erstgeborenen vieler Brüder, gleichgestaltet (Röm 8,29), denselben Leib der Herrlichkeit tragend wie Er (Phil 3,21), Gebein von seinen Gebeinen und Fleisch von seinem Fleisch, werden wir seine Herrlichkeit mit Ihm teilen und mit Ihm auf seinem Thron sitzen (Off 3,21), zur Verherrlichung Gottes, des Vaters, dessen wunderbare Gnadenratschlüsse dann erfüllt sein werden. Auch im Blick auf uns wird dann das Wort wahr sein: „Der Herr, dein Gott ... freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel“ (Zeph 3,17). Und es wird zur Wahrheit werden, was wir hienieden so oft gesungen haben:

Kron^e und Zepter wirst Du teilen
Dort mit deiner sel^{igen} Braut;
Ewig wird sie bei Dir weilen,
Die hier glaubend Dir vertraut.
Schauend ihre Füll^e und Habe,
Preist sie dich ohn^e Unterlass;

Doch dass Du bist ihre Gabe,
Bleibt der Freude höchstes Maß.

Der Unterschied zwischen der Ankunft Christi...

Der Unterschied zwischen der Ankunft Christi zur Aufnahme seiner Heiligen und seiner Erscheinung mit ihnen in Herrlichkeit

Das Kommen Christi als der glänzende Morgenstern zur Aufnahme seiner Heiligen und seine Erscheinung mit ihnen in Macht und Herrlichkeit, um seine Herrschaft anzutreten und Gericht zu üben, sind zwei Ereignisse, die sowohl ihrem Charakter als auch der Zeit ihrer Erfüllung nach ganz verschieden und von einander getrennt sind. Das Wort Gottes liefert uns deutliche Beweise für diese Verschiedenheit, teils in bestimmten Erklärungen, teils in berechtigten Schlussfolgerungen. Zum Teil geht der Unterschied auch aus Vergleichen und aus dem ganzen Zusammenhang der Heiligen Schrift hervor. Die Frage selbst ist von der größten Bedeutung, da ihre Beantwortung für die Stellung und Berufung der Kirche oder Versammlung entscheidend ist. Denn wenn die Seele weiß und im Glauben verwirklicht, dass ihr abwesender Herr jeden Augenblick zurückkommen kann, so wird sie nüchtern sein und wachen. Wenn sie aber glaubt, dass diese oder jene Ereignisse noch vor seiner Ankunft stattfinden müssen, so ist der Herr nicht mehr der Gegenstand ihrer Erwartung, sondern ihr Blick ist auf jene Ereignisse gerichtet. Seine Ankunft ist dann in unbestimmte Ferne gerückt, und der gesegnete Einfluss der täglichen Erwartung des Herrn wird geschwächt, wenn nicht gar gänzlich vernichtet. Müssen noch sieben oder mehr Jahre vor dem Kommen des Herrn verfließen, müssen vorher

noch allerlei Prophezeiungen in Erfüllung gehen, so hat die Ermahnung: „Seid nun bereit!“ selbstverständlich nicht dieselbe Kraft und Bedeutung für mich, als wenn die Überzeugung in meiner Seele lebt, dass der Herr noch vor dem Anbruch des morgenden Tages kommen kann.

Mit welchem liebevollem Ernst ermahnt der Herr Jesus seine Jünger, zu wachen und seine Ankunft beständig zu erwarten! Immer wieder stellt Er ihnen vor, dass sie „Menschen gleich sein möchten, die auf ihren Herrn warten, wann irgend er aufbrechen mag von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich öffnen. Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird! ... Und wenn er in der zweiten und wenn er in der dritten Wache kommt und sie so findet – glücklich sind sie!“ (Lk 12,36–38; Mt 25,1–13). Sobald der Knecht anfängt zu sagen: „Mein Herr zögert sein Kommen hinaus“, tritt unfehlbar Pflichtvergessenheit und Untreue ein (Lk 12; Mt 24,42–51). In Übereinstimmung mit jener Ermahnung an die Knechte, auf der Hut zu stehen und zu wachen, erwarteten die Gläubigen der ersten Tage, wie wir dies aus den Briefen der Apostel ersehen, fortwährend die Ankunft ihres Herrn. „Ihr habt euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt“, schreibt Paulus an die Thessalonicher, „um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten“ (1. Thes 1,9.10). Und an die Philipper: „Denn *unser* Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten“ (Phil 3,20). Und den Korinthern ruft er zu: „Denn in diesem Haus (d. i. in diesem Leib) freilich seufzen wir und sehnen uns, mit unserer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden; ... Denn wir freilich, die in der Hütte sind, seufzen beschwert, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben“ (2. Kor 5). Das Verlangen des Apostels ging also nicht dahin, entkleidet zu werden, d. h. den Leib abzulegen, zu sterben, sondern überkleidet zu werden, d. h. ohne zu sterben den neuen Leib zu empfangen, was bei der Ankunft des Herrn zur Aufnahme der Seinigen mit allen Gläubigen geschehen wird, die dann noch im Leib sind. Würde Paulus wohl Grund zu der Hoffnung gehabt haben, dieser Überkleidung teilhaftig zu werden, wenn vor der Aufnahme der Versammlung noch eine ganze Reihe von Ereignissen hätte stattfinden müssen? Keineswegs. Es würden dann diese Ereignisse, nicht aber die Ankunft des Herrn den Gegenstand seiner Erwartung gebildet haben. – Doch lasst uns einige Stellen der Schrift untersuchen, die in besonderer Weise über diesen Punkt Licht verbreiten.

In 1. Thessalonicher 4,13–18, wo uns die Ankunft des Herrn zur Aufnahme der Seinigen beschrieben wird, sehen wir, dass Er nicht auf diese Erde herabkommt, sondern dass die erlöste Schar, nachdem „die Toten in Christus“ auferweckt und die lebend übrig gebliebenen Heiligen verwandelt sind, Ihm entgegengerückt wird in die Luft. Und was dann? Wird der Herr dann sofort mit ihnen zurückkommen, um sein Reich auf Erden aufzurichten und seine Herrschaft anzutreten? Nein, sein Kommen hat einen ganz anderen Zweck. Er bringt die Seinigen vor dem kommenden Zorn in Sicherheit, Er führt sie in den Himmel ein. Er bringt seine teuer erkaufte Braut ins Vaterhaus, wo Er für sie eine Stätte bereitet hat. „Und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“

An dieser Stelle wird also keinerlei Ereignis erwähnt, das auf diese Erde Bezug hätte. Auch handelt es sich nur um Erlöste: einerseits um die Toten in Christus, die durch Jesus Entschlafenen, und andererseits um uns, die bis zur Ankunft des Herrn übrig bleibenden Gläubigen. Von anderen Personen ist gar keine Rede. Erst nachdem der Apostel von der herrlichen Hoffnung der Gläubigen gesprochen hat, fährt er in völlig verändertem Ton fort: „Was aber die Zeiten und die Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben wird.“ Warum nicht? Hatte nicht der Herr Jesus selbst, als er auf Erden war, seinen Jüngern geboten, auf die Zeichen der Zeit zu achten? Hatte Er nicht über „Zeiten und Zeitpunkte“, über zukünftige Kriege, über die Gräueltaten der Verwüstung, über die Zeit der großen Drangsal, über Zeichen in dem Himmel und über viele andere Ereignisse gesprochen, damit die Jünger inmitten dieser Drangsale wissen möchten, dass die Zeit der Offenbarung des Sohnes des Menschen nahe sei? Allerdings. Dennoch will der Apostel hier nicht bei diesen Dingen verweilen. Es war nicht nötig, darüber an die Thessalonicher zu schreiben. Weshalb nicht? Weil alle diese Dinge mit der besonderen Erwartung der Kirche Christi, der Braut des Lammes, nichts zu tun haben. Die Thessalonicher wussten genau, dass der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht über die Gottlosen kommen würde: „wenn sie (die Gottlosen) sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie.“ Die Gläubigen aber sind Söhne des Lichts und des Tages. Sie sind nicht von der Finsternis, dass der Tag sie wie ein Dieb ergreifen könnte. Als Kinder des Lichts stehen sie in Verbindung mit Christus, der Sonne der Gerechtigkeit, und werden, wenn Er in diesem Charakter erscheint, mit Ihm leuchten (vgl. Mt 13,43). Als Kinder des Tages warten sie auf den Morgenstern, dessen Erscheinen den Tag einleiten und dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit

vorangehen wird. Zugleich gehören die Gläubigen, als die Braut und der Leib Christi, als „die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“, so völlig zu Christus, sind so innig mit Ihm verbunden, dass sie in derselben Stellung sein müssen wie Er, zu Ihm versammelt, ehe Er sich der Welt gegenüber in Herrlichkeit offenbaren kann.

Es sind den Gläubigen der Jetztzeit also weder „Zeiten und Zeitpunkte“, noch Zeichen und Wunder zur Beobachtung angewiesen. (Auf die Worte des Herrn in Mt 24 usw., und für wen sie bestimmt sind, werden wir später zurückkommen.) Der Herr Jesus kann jeden Augenblick kommen, um die Seinen in die Herrlichkeit aufzunehmen. Nichts steht diesem Kommen im Weg. Keine einzige, diese Erde betreffende Prophezeiung muss vorher erfüllt werden. Wenn es sich dagegen um das Kommen Christi auf die Erde, zur Aufrichtung seines Reiches, handelt, so muss vieles vorher geschehen, denn dieses Reich kann nicht errichtet werden, bevor der Antichrist überwunden und eine ganze Reihe von prophetisch angekündigten Ereignissen in Erfüllung gegangen ist.

So lange die wahre Kirche sich noch auf der Erde befindet, werden die Gerichte, über die die Propheten des Alten Testaments geweissagt haben, nicht hereinbrechen. Wohl mögen die Gläubigen heute durch Trübsale und Züchtigung gehen und auch an den Leiden teilhaben, die die Welt im Allgemeinen treffen, aber die Gerichte, von denen wir reden, tragen einen ganz anderen Charakter, als die Leiden und Prüfungen der Gegenwart. Für die Gläubigen sind die Kriege, Krankheiten usw., die jetzt fortwährend auf der Erde herrschen, nicht Strafgerichte, sondern Züchtigungen von der Hand eines liebenden Vaters. Für die Welt sind sie ein Mahnruf des Gottes der Gnade, der will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die Plagen und Drangsale aber, die dereinst über die Welt kommen werden, sind die Zornesergüsse und gerechten Gerichte des heiligen Gottes, der von der Welt Rechenschaft fordern wird wegen der Ermordung und Verwerfung seines geliebten Sohnes. Und da Gott alles Gericht dem Sohn übergeben hat, so ist es zugleich der Zorn des Lammes, der dann über die Welt ausgegossen werden wird. Wie könnte nun die Braut des Lammes, die so teuer durch sein Blut erkaufte und aus der Welt erlöst worden ist, dann noch auf der Erde sein, wenn die Welt für die Verwerfung Christi gestraft wird? Unmöglich!

Doch wir sind in dieser Beziehung nicht etwa auf eine bloße Schlussfolgerung, so berechtigt diese auch sein mag, beschränkt. Der Apostel Paulus lehrt in dem 2. Brief

an die Thessalonicher genau dieselbe Wahrheit. Wie wir früher schon bemerkten, hatten einige falsche Lehrer versucht, die Gläubigen in Thessalonich in Verwirrung zu bringen, indem sie ihnen sagten, dass die Verfolgungen und Leiden, die sie erdulden mussten, ein Beweis seien, dass der Tag des Herrn schon da sei. Gegen diese Lehrer tritt Paulus in der schärfsten Weise auf, indem er den Thessalonichern beweist, dass ihre Leiden einen ganz anderen Charakter trugen, als die Gerichte, die dem Tag Christi vorangehen werden. Er ruft ihnen zu: „So dass wir selbst uns euer rühmen in den Versammlungen Gottes wegen eures Ausharrens und Glaubens in allen euren Verfolgungen und den Drangsalen, die ihr erduldet; ein offenbares Zeichen des gerechten Gerichts Gottes, dass ihr für würdig erachtet werdet des Reiches Gottes, um dessentwillen ihr auch leidet“. Die Drangsale, die sie erduldeten, kamen also über sie, weil sie an Jesus glaubten, während die Plagen und Gerichte, die den Tag Christi kennzeichnen, die Welt treffen werden, weil sie die Christen verfolgt und Christus verworfen hat, – also gerade aus dem entgegengesetzten Grund. „Wenn es denn bei Gott gerecht ist, denen, die euch bedrängen, mit Drangsal zu vergelten.“ Der Gegensatz könnte nicht schärfer ausgeprägt sein. Überdies wird, gleichzeitig mit der Androhung des Gerichts hinsichtlich der Welt, den Christen die Verheißung gegeben: „Und euch, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns zu geben bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen“ usw. (Verse 7–10). Wenn also die Gerichte über die Welt kommen und der Herr an denen, die Gott nicht kennen, Vergeltung üben wird, dann werden wir Ruhe haben. Dies wird auch ausdrücklich in dem Sendschreiben an die Versammlung zu Philadelphia verheißt, wo der Herr sagt: „Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch *ich* dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen“ (Off 3,10). Die Aufnahme der Versammlung muss also vor den Gerichten stattfinden. Anders würde sie mit der Welt „in der Stunde der Versuchung“ sein, während der Herr ihr gerade verheißt, dass das nicht der Fall sein soll.

Aus 2. Thessalonicher 2,3–10 geht ferner hervor, dass auch der Antichrist nicht offenbart werden kann, so lange die Versammlung oder die Braut Christi noch auf der Erde ist. Wir lesen dort: „Lasst euch von niemand auf irgend eine Weise verführen, denn dieser Tag (nämlich der Tag des Herrn, von dem im vorhergehenden

Vers die Rede ist) kommt nicht, es sei denn, dass zuerst der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei ... Und jetzt wisst ihr, was zurückhält, damit er (der Sohn der Verderbens) zu seiner Zeit offenbart wird. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur ist jetzt der da, der zurückhält, bis er aus dem Weg ist.“ Die Offenbarung des Antichristen geht dem Tag des Herrn, d. h. dem Kommen Christi als König auf diese Erde, voran. Indes steht dieser Offenbarung jetzt noch ein Hindernis im Weg, und sie wird nicht eher stattfinden, bis jenes Hindernis aus dem Weg geräumt ist. Die Frage ist nun, worin dieses Hindernis besteht. Nach meiner Meinung ist es der Heilige Geist, der in der Versammlung als in seinem Tempel wohnt, und dessen Gegenwart auf der Erde der vollen Offenbarung des Verderbens im Weg steht und die völlige Entfaltung des Bösen zurückhält. Mit der Entrückung der Braut wird dieses Hindernis verschwinden. Der Heilige Geist ist dann nicht mehr hienieden, die Bosheit kann sich ungehindert entfalten, und der Antichrist wird erscheinen.

Das 19. Kapitel des Buches der Offenbarung macht jedem Zweifel bezüglich der Frage, ob die Versammlung vor den Gerichten in den Himmel aufgenommen werden wird, ein Ende. Wir haben diesen Abschnitt schon früher ausführlich behandelt. Der Herr Jesus kommt dort, auf einem weißen Pferd sitzend, aus dem Himmel, um seine Feinde zu vertilgen und sein Königreich aufzurichten. „Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit feiner Leinwand, weiß und rein.“ Diese himmlischen Kriegsheere können nicht Engel sein, wie einige meinen, weil sie mit weißer, reiner Leinwand bekleidet erscheinen, und „die feine Leinwand die Gerechtigkeiten der Heiligen sind“ (V. 8). Es ist die Frau des Lammes, die kurz vorher im Himmel die Hochzeit mit dem Lamm gefeiert hat (Verse 6–9). Es sind die himmlischen Heiligen. Wenn diese nun, herrlich geschmückt, mit Christus aus dem Himmel auf die Erde herabkommen, so ist es offenbar, dass sie vorher von der Erde in den Himmel versetzt und dort mit Christus verbunden worden sein müssen. Auch haben wir ja in einem früheren Abschnitt unserer Betrachtung gesehen, dass diese himmlischen Heiligen bereits im 4. und 5. Kapitel der Offenbarung, unter dem Bild der vierundzwanzig Ältesten, als im Himmel befindlich, erscheinen, angetan mit den Zeichen priesterlicher und königlicher Würde. Im 6. Kapitel beginnt dann die Beschreibung der Gerichte, die

über die Erde kommen werden. Diese Beschreibung setzt sich fort bis zum Anfang des 19. Kapitels. Während all dieser Zeit befinden sich die vierundzwanzig Ältesten oder die himmlischen Heiligen droben, geschart um den Thron des allmächtigen Gottes. Die Beschreibung der Gerichte wird immer wieder unterbrochen, um uns die Ältesten im Himmel zu zeigen, wie sie, auf Thronen sitzend, sich in vollkommener Ruhe der unendlichen Liebe Gottes und des Lammes erfreuen (Kapitel 7. 11. 14 und 19). Und wenn dann endlich, nach Vollziehung aller Gerichte, das große Mahl Gottes gekommen ist, verlässt der Herr mit seiner erlösten Schar den Himmel, um seine Feinde zu vernichten und sein Königtum auf Erden anzutreten. So sehen wir denn, dass zwischen der Aufnahme der Versammlung in den Himmel und ihrem Kommen mit Jesu aus dem Himmel ein Zeitraum liegt, in dem die vorlaufenden, das Erscheinen der Herrlichkeit des Herrn einleitenden Gerichte und die damit in Verbindung stehenden ernstesten Ereignisse sich vollziehen werden.

Die Meinung vieler Erklärer der Offenbarung, dass der größte Teil dieses Buches bereits erfüllt sei, fällt somit von selbst dahin. Denn bevor die in den Kapiteln 6–19 angekündigten Ereignisse sich erfüllen können, muss die Braut Christi, die Versammlung des lebendigen Gottes, die jetzt noch auf der Erde weilt, in den Himmel aufgenommen sein. Damit fallen dann auch jene wunderlichen, sich gegenseitig widersprechenden und aufhebenden Erklärungen zu Boden, die über den Inhalt der genannten Kapitel aufgestellt worden sind, ohne dass man der Tatsache Rechnung getragen hat, dass die Entrückung der Kirche allem vorangehen muss. Um ihre Behauptungen aufrecht zu erhalten, haben jene Ausleger oft die unbedeutendsten Ereignisse der Vergangenheit für die Erfüllung wichtiger prophetischer Mitteilungen erklären müssen.

Beachtenswert ist ferner der große Unterschied zwischen den Stellen, in denen über das Kommen des Herrn auf die Erde, und denen, in welchen über seine Ankunft zur Aufnahme der Seinigen die Rede ist. In Offenbarung 1,7 lesen wir: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes“. Und in Mt 24,27 und 30: „Denn ebenso wie der Blitz ausfährt vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein ... und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit“. Das Kommen des Sohnes des Menschen auf den

Wolken trägt also einen erschreckenden Charakter. Es ist dem Blitz gleich, überall Furcht und Entsetzen verbreitend. Jedes Auge wird Ihn dann sehen. Die Ankunft Christi für seine Heiligen dagegen wird nicht von allen Menschen geschaut werden. Nur Gläubige werden dann die Stimme des Sohnes Gottes hören, und keinerlei Schrecken wird ihre Herzen erfüllen. Sie werden Ihn schauen, an den sie geglaubt und dessen Ankunft sie so lange herbeigesehnt haben. Von Gericht wird dann keine Rede sein. Nein, Christus kommt als Heiland, als Freund und Bräutigam, um seine geliebte Braut in ihre ewige Heimat einzuführen und sie dem Vater darzustellen, gleichsam sagen: „Siehe, ich und die Kinder, die du mir gegeben hast“. Welch ein Unterschied besteht daher zwischen diesem und jenem Kommen! Die Erscheinung des Herrn auf den Wolken wird mit der Sündflut und mit dem Untergang von Sodom und Gomorra verglichen (Mt 24,38.39; Lk 17,28–31). Wären aber wohl eine große, alles vernichtende Flut und ein Feuer- und Schwefelregen passende Bilder für die Ankunft Christi zur Aufnahme seiner Braut? Wird Er für seine Heiligen kommen wie ein plötzlich aufflammender erschreckender Blitzstrahl? Wird Er seiner Braut begegnen als Richter, mit einem scharfen, zweischneidigen Schwert, oder mit einer eisernen Rute in der Hand, oder gar angetan mit einem in Blut getauchten Gewande, wie Er in Off 19 dargestellt wird? Der Leser möge selbst antworten.

Doch nun entsteht die Frage: Wenn die Versammlung oder Gemeinde wirklich vor den Gerichten aufgenommen wird, wer sind dann die Heiligen, die sich während der Gerichte auf der Erde befinden werden? Das Buch der Offenbarung und Mt 24 geben uns Antwort auf diese Frage. Die Kapitel 6–18 der Offenbarung reden mit keinem Wort von der Gemeinde oder der wahren Kirche, als auf der Erde befindlich. Dagegen tritt der Unterschied zwischen Juden und Nationen wieder scharf und deutlich in den Vordergrund. So lange die Versammlung hienieden weilt, kann aber von einem solchen Unterschied keine Rede sein, denn in der Versammlung ist „weder Jude noch Grieche“. Da sind alle eins in Christus. Gott kennt jetzt kein anderes Volk auf der Erde, als dasjenige, welches Er aus allen Völkern beruft, um es als eine Braut Christus zu geben. Doch sobald die Versammlung von der Erde weggenommen ist, tritt der Unterschied zwischen Juden und Nationen wieder klar hervor, und der Zustand der Dinge, wie er im Alten Testament bestand, kehrt zurück. Die Versiegelten in Kapitel 7 sind aus den Stämmen Israels, und die Schar, die niemand zählen kann, aus den Nationen. Die Heiligen in Kapitel 11, die in dem Tempel anbeten, sind Juden. Der Tempel und der Altar werden gemessen,

und der Vorhof wird den Nationen gegeben, die das wieder als „heilige Stadt“ erscheinende Jerusalem zertreten, während die Frau (das jüdische Volk) und ihr Same die besonderen Gegenstände des prophetischen Zeugnisses bilden (Kap. 12). Aber nicht allein das. Auch der Charakter der Heiligen, die während der Gerichte hienieden sind und um ihres Zeugnisses willen leiden, beweist, dass sie nicht zu der Versammlung gehören. In Kapitel 6 rufen sie zu Gott um Rache an ihren Feinden. Es ist der Heilige Geist, der ihnen diese Worte in den Mund legt, denn ihre Bitte wird erhört. Dieser Schrei um Rache steht aber in unmittelbarem Widerspruch mit dem Charakter der Versammlung, die berufen ist, ihre Feinde zu lieben, zu segnen, die ihr fluchen, und für diejenigen zu bitten, die sie hassen und verfolgen. Auch das Zeugnis der beiden Zeugen in Kapitel 11 ist mit Gerichten verbunden: Feuer geht aus ihrem Mund hervor und verzehrt ihre Feinde. Sie verschließen den Himmel und schlagen die Erde mit allerlei Plagen, während der Herr Jesus zu Jakobus und Johannes, als sie Feuer vom Himmel herabfallen lassen wollten, um die Samariter zu vertilgen, sagte: „Ihr wisst nicht, wes Geistes ihr seid“.

Dasselbe finden wir in Mt 24, wo der Herr, wie aus den Versen 29 und 30 hervorgeht, nicht über die Zerstörung Jerusalems durch Titus⁶ spricht, sondern über die Ereignisse, die seinem Kommen auf den Wolken des Himmels unmittelbar vorhergehen werden. „Als bald nach der Drangsal jener Tage“ wird der Sohn des Menschen kommen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit. Die Heiligen, die während dieser Ereignisse auf der Erde sind, werden ermahnt, sich nicht verführen zu lassen. Es wird ihnen gesagt, dass falsche Propheten und falsche Christi aufstehen und viele verführen werden. Alle, die in Judäa sind, werden aufgefordert zu fliehen, wenn sie den Gräuel der Verwüstung an heiligem Ort stehen sehen werden, und zu beten, dass ihre Flucht nicht im Winter noch an einem Sabbat geschehen möge. Sie werden ermahnt, nicht auf solche zu hören, die da sagen werden: „Siehe, hier ist der Christus!“, oder: „Hier!“ „Siehe, er ist

⁶ Wenn man Mt 24 mit Lukas 21 vergleicht, wird man zwischen diesen beiden Prophezeiungen einen großen Unterschied entdecken. In Lukas kündigt der Herr zunächst die Zerstörung Jerusalems an (siehe V. 20) und das, was ihr vorangehen sollte. In Matthäus dagegen beschäftigt Er sich sofort mit den Ereignissen der letzten Tage, in Übereinstimmung mit der Frage der Jünger: „Was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?“ (Vergl. damit die Frage in Lk 21,7). Trotzdem besteht zwischen beiden Prophezeiungen eine große Übereinstimmung, da die Ereignisse, die der Zerstörung Jerusalems vorangingen, denen der letzten Tage gleichen und eine vorläufige Erfüllung derselben bilden.

in der Wüste!“ „Siehe, in den Gemächern!““ (Verse 13–26). Es liegt klar auf der Hand, dass diese Ermahnungen nur an jüdische Heilige, keineswegs aber an Glieder der Versammlung (Gemeinde) gerichtet sein können. Wie könnte überhaupt die Versammlung zu jener Zeit in Judäa sein? Wie sollte sie den Tempel in Jerusalem als das Heiligtum (Heb 9,24), und den jüdischen Sabbat oder den Samstag als den heiligen Tag betrachten können? Wie sollte sie sich durch Betrüger, die sich für den Messias ausgeben, oder durch andere, die da sagen, dass Er in den Gemächern sei, verführen lassen können, da sie doch weiß, dass ihr Herr im Himmel ist? Für die gläubigen Juden dagegen, die, in ihr Land zurückgekehrt, den Messias erwarten werden, sind diese Ermahnungen und Warnungen durchaus am Platz. Der Tempel wird für sie wieder das Heiligtum bilden, der Sabbat wird von ihnen gehalten werden, und da sie ihren Messias auf Erden erwarten, um mit Ihm an seinem Reich teilzunehmen, wird es für sie eine große Versuchung sein, wenn die Botschaft an sie gelangt: Der Messias ist erschienen! Die „Auserwählten“, um derentwillen jene Tage verkürzt werden sollen (V. 22), sind daher gläubige Juden, und an sie richtet der Herr die mahnende Verheißung: „Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird errettet werden“ (V. 13).

Zum Schluss noch ein Wort über Offenbarung 20,4. Dort wird von den himmlischen Kriegsheeren, die mit Jesus aus dem Himmel gekommen sind, gesagt: „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten“; und dann heißt es weiter: „und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren, und die, die das Tier nicht angebetet hatten noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand. Und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre“. Während also die himmlischen Heiligen verherrlicht mit Jesus aus dem Himmel kommen, werden die Gläubigen, die in der Zeit der Gerichte den Tod erleiden – sowohl die, die in Kapitel 6 unter dem Altar gesehen werden, als auch ihre Brüder, die später getötet werden, – aus den Toten auferweckt, um an der 1000-jährigen Herrschaft Christi teilzunehmen.

Doch wie werden diese Gläubigen aus Israel und aus den Nationen, die während der großen Drangsal hienieden sind, zum Glauben gelangen? Wird nicht nach der Entrückung der Braut und der Rückkehr des Heiligen Geistes in den Himmel jedes Gnadenzeugnis hienieden verstummen? Nein; wir lesen vielmehr in Mt 24: „Und

dieses Evangelium des Reiches wird auf dem ganzen Erdkreis gepredigt werden, allen Nationen zum Zeugnis, und dann wird das Ende kommen“ (V. 14). Und in Offenbarung 14,6,7: „Und ich sah einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der das ewige Evangelium hatte, um es denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind, und jeder Nation und jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk, indem er mit lauter Stimme sprach: Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen; und betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserquellen.“ Der Herr wird also nach der Aufnahme der Versammlung aufs Neue eine gute Botschaft verkündigen lassen. Es wird jedoch nicht mehr dasselbe Evangelium sein wie heute, nicht das Evangelium der Gnade und „der Herrlichkeit des Christus“ (2. Kor 4,4), das den Glaubenden mit dem zur Rechten Gottes verherrlichten Menschensohn verbindet und ihm dort einen Platz gibt, sondern das Evangelium des Reiches. Bei dem ersten Kommen des Herrn Jesus auf die Erde predigte Johannes der Täufer: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“. Diese Predigt wurde später von den Jüngern Jesu fortgesetzt (vgl. Mt 10). Ihren Inhalt nennt der Herr das Evangelium des Reiches, und dieses Evangelium wird vor dem zweiten Kommen Christi auf die Erde aufs Neue nicht allein den Juden, sondern auch allen Völkern der Erde gepredigt werden. Jesus selbst sagte zu den Zwölfen, als Er sie mit der Predigt dieses Evangeliums betraute: „Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet mit den Städten Israels *nicht* zu Ende sein, bis der Sohn des Menschen gekommen ist“ (Mt 10,23). Alle nun, die dieses Evangelium des Reiches annehmen werden, gehören zu den Gläubigen, von welchen wir soeben gesprochen haben. Sie werden sich von der Welt und ihrer Gottlosigkeit absondern, sie werden sich weigern, den Antichrist anzubeten und das Malzeichen des Tieres anzunehmen, sie werden Babylon, die große Hure (Off 18), verlassen und an die bevorstehende Ankunft des Königs Israels glauben. Diese Ankunft wird den schrecklichen Leiden, denen sie um ihres Glaubens und treuen Zeugnisses willen ausgesetzt sein werden, ein Ende machen und alle ihre Feinde vertilgen, sie selbst aber in die Ruhe und die Segnungen des 1000-jährigen Friedensreiches einführen.

Indem ich hiermit diesen Abschnitt beschließe, kann ich nicht umhin, noch einmal auf unsere kostbare, gesegnete Hoffnung aufmerksam zu machen. Nichts steht ihrer Erfüllung im Weg. Heute noch kann der Morgenstern erscheinen und uns aus dieser armen Welt, von dem Schauplatz der Sünde und des Todes, abholen in die

Der Unterschied zwischen der Ankunft Christi...

ewigen Wohnungen des Friedens droben. Darum aufgeschaut, geliebter Mitpilger!
Nur noch eine kleine Weile, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.

Die erste und die zweite Auferstehung

Die in früheren Jahrhunderten allgemein angenommene und selbst heute noch vielfach unter den Gläubigen verbreitete Meinung, dass nur eine Auferstehung der Gerechten und Ungerechten zugleich, stattfinden werde, steht, wie sich aus unseren bisherigen Betrachtungen bereits ergeben hat, im Widerspruch mit der Schrift. Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes möchten wir jedoch noch etwas näher auf ihn eingehen und die Einwendungen, die man gegen unsere Behauptung macht, zu widerlegen suchen.

Zunächst wolle der Leser den Unterschied zwischen dem Ausdruck „Auferstehung aus den Toten“ (Apg 4,2; Lk 20,35; Phl 3,11) und „Auferstehung der Toten“ wohl beachten. Offenbar können diese beiden Ausdrücke nicht dasselbe bezeichnen. Der Ausdruck „Auferstehung der Toten“ bedeutet die Auferstehung aller Gestorbenen, und in engerem Sinn die Auferstehung der geistlich Toten. „Die Auferstehung aus den Toten“ bildet dagegen nur einen Teil, einen besonderen Abschnitt der „Auferstehung der Toten“. Schon der Ausdruck „aus den Toten“ deutet klar darauf hin, dass, während alle Toten sich in ihren Gräbern befinden, einige aus ihrer Mitte auferstehen werden. So geschah es mit Jesu: Er stand auf aus den Toten (1. Kor 15,12). Und so wird es auch mit den Heiligen geschehen (Lk 20,35).

Wenden wir uns jetzt zu 1. Korinther 15,1–28. Es gab damals schon in dem Schoß der korinthischen Gemeinde falsche Lehrer, die die Auferstehung der Toten leugneten. In dem genannten Kapitel nun beweist der Apostel in schlagender Weise, dass ganz gewiss eine Auferstehung der Toten stattfinden wird. Zunächst führt er einige unleugbare Beweise für die Auferstehung Jesu an (Verse 1–11), Beweise, denen niemand, auch jene falschen Lehrer nicht, widersprechen konnte. War aber Christus aus den Toten auferstanden, so musste es eine Auferstehung der Toten geben (Verse 12–19). Die Auferstehung eines Menschen, und zwar eines wirklich

Gestorbenen, beweist die Auferstehung aller Gestorbenen. Indem der Apostel dann erst im 29. Vers seine Beweisführung fortsetzt, gibt er in einem Zwischensatz (Verse 20–28) eine allgemeine Darstellung der Ereignisse, die mit der Auferstehung verbunden sind. Er beginnt mit den einfachen, aber so eindrucksvollen Worten: „Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen“. Was folgt daraus? Dass, wenn Christus, der aus den Toten Auferstandene, der Erstling der Entschlafenen ist, diese Entschlafenen gleich Ihm aus den Toten auferstehen müssen. Sie müssen, wie Er, nicht nur den Tod, sondern auch die Toten verlassen. Diese Wahrheit wird im 23. Vers noch deutlicher ausgesprochen: „Jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; dann die, die des Christus sind bei seiner Ankunft“. Merkwürdige Worte! Mit Christus hat die erste Auferstehung, die Auferstehung aus den Toten, begonnen. Allerdings sind vor der Auferstehung Jesu schon Tote auferweckt worden, sowohl im Alten Testament, als auch während des Wandels des Herrn auf dieser Erde, aber das war eine Auferweckung ganz anderer Art, indem die Seelen dieser Gestorbenen wieder in denselben Leib zurückkehrten, den sie verlassen hatten, um nun, wie vor ihrem Tod, hienieden zu leben und zum zweiten Mal zu sterben. Die Auferstehung Jesu dagegen war der Anfang eines ganz neuen Zustandes, der Beginn der neuen Schöpfung. Deshalb wird Er auch der Erstling der Entschlafenen genannt, und alle, die des Christus sind bei seiner Ankunft, werden dann, gleich Ihm, aus den Toten auferstehen mit einem neuen, verherrlichten Leib, um fortan ewig mit Ihm zu leben.

Christus hat in der Kraft des in Ihm wohnenden Lebens den Tod überwunden. Wir ziehen Nutzen aus seinem Sieg. Er trägt deshalb mit Recht den Titel: „Erstling“ und ist als solcher aus der Mitte der Toten auferstanden. „Der Erstling, Christus; dann die, die des Christus sind bei seiner Ankunft.“ Es wäre indes verkehrt, aus diesen Worten den Schluss ziehen zu wollen, dass alle, die des Christus sind, zugleich auferstehen werden. Der Ausdruck „seine Ankunft“ umfasst hier den ganzen Zeitraum von seinem ersten Kommen zur Einholung seiner Braut bis zu seiner Erscheinung mit ihr in Herrlichkeit. Die erste Auferstehung vollzieht sich in verschiedenen Perioden. So wird uns denn auch in Offenbarung 20 berichtet, dass erst, nachdem der Herr mit seiner Frau vom Himmel gekommen ist, um sein Reich aufzurichten, und nachdem der Teufel für tausend Jahre gebunden ist, die während der Gerichte getöteten Gläubigen aus den Toten auferstehen werden. Die „Toten in Christus“, alle, die zu jener Zeit bereits durch Jesus entschlafen sind, werden auferweckt, wenn der Herr

in die Luft kommt, die Gläubigen aber, die in der Zeit der Gerichte um ihres treuen Zeugnisses willen den Märtyrertod erlitten haben, werden erst bei seinem Kommen auf die Erde auferstehen. Beide Klassen gehören indes, wie ihr Herr und Heiland selbst, zur ersten Auferstehung.

„Dann das Ende“, sagt Paulus. Welches Ende? Die Übergabe aller Gewalt und Herrschaft seitens Christi in die Hände des Vaters, „damit Gott alles in allem sei“ (V. 28). Wird dieses Ende sogleich auf die Ankunft Christi folgen? Nein, denn zwischen der Auferstehung der Gläubigen und dem „Ende“ muss Christus als König herrschen. „Dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan.“ Das sind deutliche und bestimmte Worte. Christus wird, nachdem Er alle, die sein sind, aus den Toten auferweckt und mit sich in Herrlichkeit vereinigt hat, als König herrschen. Alle Feinde werden unter seine Füße gelegt werden, und schließlich wird Er auch den Tod, den letzten Feind, zunichte machen, indem Er alle Toten (d. h. alle, die nicht der ersten Auferstehung angehören) aus ihren Gräbern zum Vorschein ruft. Dann wird das herrliche Ende kommen: ein neuer Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt (2. Pet 3,13), der ewige Zustand, in dem Gott alles in allem sein wird.

Doch wir müssen noch einen Augenblick bei Offenbarung 20 verweilen. Nachdem die himmlischen Heiligen ihre Herrschaft mit Christus angetreten haben, und die während der Gerichte getöteten Gläubigen auferweckt sind, lesen wir: „Die Übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre“ (Verse 5 und 6). Hier wird uns also in einfachen, nicht mißzuverstehenden Worten gesagt, dass eine erste und eine zweite Auferstehung stattfinden wird. Die erste Auferstehung ist, wie es sich auch hier wieder deutlich zeigt, eine Auferstehung aus den Toten, denn „die Übrigen der Toten wurden nicht lebendig“. Sie umfasst in ihren verschiedenen Abschnitten alle, die des Christus sind. Alle Gläubigen, die von Anfang der Welt an bis zur Errichtung des 1000-jährigen Reiches gestorben sind, gehören zu der ersten Auferstehung. Diese erste Auferstehung findet vor Beginn, beziehungsweise ganz

im Anfang des 1000-jährigen Reiches statt. Doch wenn die tausend Jahre vorüber sind, werden alle, die in den Gräbern sind, durch Jesus auferweckt und vor seinen Richterstuhl gestellt werden. „Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden. Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden geöffnet; und ein anderes Buch wurde geöffnet, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee“ (Verse 11–14). Hier haben wir die zweite Auferstehung.

Obwohl der Ausdruck „erste Auferstehung“ nur in Offenbarung 20 vorkommt, so ist dies doch keineswegs die einzige Stelle, in der die Lehre von zwei verschiedenen Auferstehungen behandelt wird. Schon in 1. Korinther 15 fanden wir einen deutlichen Hinweis auf diese Lehre. Doch es gibt noch andere Stellen, die dieselbe Wahrheit enthalten. In Lukas 14,14 z. B. sagt der Herr Jesus: „Glücklich wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn dir wird vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten“. Dieser Ausdruck: „Auferstehung der Gerechten“ würde keinen Sinn haben, wenn damit nicht eine besondere, von der Auferstehung der Ungerechten oder Gottlosen unterschiedene Sache bezeichnet werden sollte. Ferner lesen wir in Lukas 20,35.36: „Die aber für würdig erachtet werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet; denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind“. Hier kann man wieder nicht an eine gemeinsame Auferstehung aller Toten denken, denn zunächst ist es eine Auferstehung aus den Toten, ferner werden nur einige dieser Auferstehung und der zukünftigen Welt für würdig erachtet werden, und zum Dritten werden diese Wenigen den Engeln gleich sein, Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind, ähnlich wie Jesus selbst durch seine Auferstehung in Kraft als Sohn Gottes erwiesen worden ist (Röm 1,4). Es ist also ganz unmöglich, aus dieser Stelle auf eine allgemeine Auferstehung zu schließen. Sie beweist gerade das Gegenteil. – In Philipper 3,11 endlich ruft Paulus aus: „ob ich auf irgend eine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten“. Wie hätte der Apostel

so reden können, wenn es nur eine Auferstehung gäbe, zu der alle, ob gerecht oder ungerecht, notwendigerweise hingelangen müssten? Es hätte dann wahrlich eines so ernststen Trachtens und Nachjagens seinerseits nicht bedurft.

Eine weitere, für unseren Gegenstand sehr wichtige Stelle ist Johannes 5,19–29, da man sie sehr oft als beweiskräftig für die Annahme einer allgemeinen Auferstehung anführen hört. Betrachten wir sie denn etwas näher. Jesus, von den Juden der Gotteslästerung beschuldigt, weil Er sich selbst Gottes Sohn nannte, rechtfertigt sich durch den Hinweis darauf, dass der Vater dem Sohn Macht gegeben habe, alles zu tun, was Er selbst tue. Der Vater und der Sohn sind eins, und es ist der Wille des Vaters, dass alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Diese Ehre wird nun dem Sohn auf zweierlei Weise zugesichert: 1) Er macht lebendig, und 2) Er übt Gericht. „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, die er will“ (V. 21). Das ist der erste Beweis seiner göttlichen Macht: Er gibt das Leben, und Er gibt es, wem Er will. Aber als der Mensch gewordene Gottessohn ist Er von Seiten der Menschen verunehrt, verkannt und verworfen worden, und darum ist Ihm das ganze Gericht gegeben: „denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, damit alle – auch die, die den Sohn verworfen haben – den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren“. Wollen sie Ihn jetzt nicht ehren, wo noch Gnade zu erlangen ist, so werden sie Ihn dereinst im Gericht ehren müssen (vgl. Phil 2,9–11). Diejenigen aber, die durch den Vater und den Sohn lebendig gemacht sind, kommen nicht ins Gericht, sondern sind aus dem Tod in das Leben übergegangen.

Doch wie gelangen sie in dieses Leben? Die Antwort finden wir in Vers 25: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die Toten (d. h. die geistlich Toten, die in Vergehungen und Sünden tot sind) die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben“ – nicht auferstehen, sondern geistliches Leben empfangen. Die Stunde hat damals schon begonnen und währt fort bis zum Schluss der Gnadenzeit. Im Blick auf alle aber, die dem Sohn ungehorsam sind und auf seine Stimme nicht hören wollen, hat der Vater dem Sohn Gewalt gegeben, auch Gericht zu halten. „Wundert euch darüber nicht“, sagt der Herr, „denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, (d. h. also alle Gestorbenen, nicht etwa geistlich Tote wie in V. 25), seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die

aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Verse 28 und 29). Es gibt also eine Auferstehung des Lebens für diejenigen, die vor dem Gericht lebendig gemacht worden sind, und eine Auferstehung des Gerichts für alle übrigen.

Doch man wendet ein: „Diese Stelle redet allerdings von zweierlei Klassen von Menschen und auch von zweierlei Enden derselben, allein es geht zu weit, daraus auch auf zwei verschiedene Auferstehungen schließen zu wollen. Deutet nicht vielmehr der Ausdruck „Stunde“ gerade darauf hin, dass die Auferstehung beider Klassen zu derselben Zeit stattfinden wird?“ Mit Recht mögen wir uns darüber wundern, dass dieser Einwand für viele so großen Wert hat. Der Herr sagt allerdings: „Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden“; aber Er hat auch gerade vorher gesagt: „Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben“. Und wir haben bereits gesehen, dass diese letzte Stunde schon mehr als 1800 Jahre gedauert hat. Warum sollte also die Stunde, von der in Vers 28 die Rede ist, nicht auch 1 000 Jahre oder mehr dauern können? (Das Wort „Stunde“ bedeutet in der Schrift oft einen Jahrhunderte langen Zeitraum. So sagt auch z. B. Johannes: „Kinder, es ist die letzte Stunde.“) Die Sache ist so einfach wie möglich, wenn man die Stelle nur in Verbindung mit allen übrigen betrachtet.

Noch einmal denn: Die Ansicht, dass es nur eine einzige, gleichzeitige Auferstehung der Gerechten und der Gottlosen gebe, kann bei einer einigermaßen sorgfältigen Untersuchung der Schrift nicht aufrechterhalten werden. Die göttlichen Aussprüche beweisen klar und deutlich, dass es zwei Auferstehungen gibt, die zu verschiedenen Zeiten stattfinden werden: eine Auferstehung der Gerechten und eine Auferstehung der Gottlosen, eine Auferstehung des Lebens, auch „erste“ Auferstehung genannt, und eine Auferstehung des Gerichts oder der „übrigen der Toten“ (Joh 5,29; Off 20). Was den Charakter derer betrifft, die auferstehen werden, so gibt es auch nur zwei Klassen: Gerechte und Gottlose, oder solche, die zum Leben, und solche, die zum Gericht auferstehen. Die Gerechten werden bei der Ankunft des Herrn – in dem allgemeinen Sinn des Wortes, ohne sein Kommen für die Kirche und für Israel zu unterscheiden – auferstehen: das ist die erste Auferstehung; und die Gottlosen werden nach Beendigung der 1000-jährigen Regierung Christi aus ihren Gräbern auferweckt werden: das ist die zweite Auferstehung, oder die Auferstehung „der

Übrigen der Toten“. Wir haben bereits weiter oben bemerkt, dass man in der ersten Auferstehung verschiedene Abschnitte oder Unterabteilungen unterscheiden kann, aber hierdurch wird das eben Gesagte in keiner Weise berührt.

Der Zustand der Welt nach der Aufnahme der Braut

Die Aufnahme der Braut Christi und ihre Einführung ins Vaterhaus wird von der Welt nicht gesehen werden. In einem Augenblick, in einem Nu werden die Gläubigen von der Erde verschwinden, ohne dass jemand ihr Weggehen bemerkte oder sagen könnte, wohin sie gegangen, und auf welche Weise sie weggenommen worden sind. Es ist indes selbstredend, dass ein solch außergewöhnliches Ereignis nicht unbeachtet bleiben wird. Wie man einst Henoah vermisste, so wird man dann auch die Gläubigen vermissen, und man kann sich bei einigem Nachdenken leicht eine Vorstellung davon machen, was für eine gewaltige Erschütterung das für uns so herrliche Ereignis hervorrufen wird. Tausende von Menschen werden auf einmal spurlos verschwunden sein. Mancher Mann wird seine Frau, manche Frau ihren Mann vermissen. Eltern werden ihre Kinder und Kinder ihre Eltern vergeblich suchen. Einige Stunden oder gar wenige Minuten vorher waren sie noch beieinander, und nun sind die einen nicht mehr da, und die anderen irren klagend und jammernd umher. Geschäftsleute werden vergeblich auf ihre Arbeiter und Angestellten, Herrschaften vergeblich auf ihre Dienstboten warten, oder umgekehrt. Ja, ganze Häuser werden leer stehen. Die Bewohner sind mit Hinterlassung von all ihrem Hab und Gut verschwunden. Ganze Familien sind wie vom Erdboden weggefegt. Kein Glied ist zurückgeblieben, um Kunde von den übrigen zu geben oder ihr Erbe anzutreten. Welch eine allgemeine Bestürzung und Verwirrung wird das hervorrufen! Es wird sicherlich in den ersten Tagen und Wochen über nichts anderes gesprochen werden. Die Zeitungen werden voll davon sein, und man wird wahrscheinlich zu Vermutungen kommen, die noch ungereimter sind, als die der Prophetensöhne zur Zeit des Elias. Und diese Dinge werden nicht nur in einem

Land oder in einem Erdteil stattfinden, sondern in allen Ländern der Welt, überall, wo Gläubige wohnen.

Doch wie es zu allen Zeiten in der Welt gegangen ist, so wird es auch dann gehen: man wird, nachdem man lange an das sonderbare, nie dagewesene Ereignis gedacht, allerlei Vermutungen darüber ausgesprochen und wahrscheinlich viel darüber gespottet hat, die Sache vergessen. Zugleich werden andere, ernste Ereignisse sehr bald die Aufmerksamkeit so völlig in Anspruch nehmen und die Herzen so beschäftigen, dass man keine Zeit mehr haben wird, an das Verschwinden der Christen zu denken. Nach der Aufnahme der Kirche Christi werden die Gerichte mit überraschender Schnelligkeit über die Welt hereinbrechen. Die durch die Propheten zuvor angekündigten Ereignisse werden einander so schnell folgen, die Kriege und Seuchen werden so schrecklich sein, dass man alles andere schnell vergessen wird. Ja, nach der Kenntnis, die wir von dem menschlichen Herzen haben, können wir noch einen Schritt weiter gehen und sagen, dass die Welt sich schließlich freuen wird, von den lästigen Warnungen und Ermahnungen der „Frommen“ befreit zu sein.

Von einer Bekehrung der Welt wird auch dann ebenso wenig die Rede sein wie heute. Vielleicht werden einzelne, die mit der Schrift und den Prophezeiungen betreffs der zukünftigen Dinge bekannt sind und daher wissen, was geschehen ist, sich bekehren⁷; und sicher werden viele aus den Juden und den übrigen Nationen infolge der dann wieder aufgenommenen Predigt des „Evangeliums des Reiches“ den Messias Israels aus dem Himmel erwarten. Doch die große Masse wird unbekehrt bleiben, ja an Gottlosigkeit zunehmen. Es wird voll und ganz so werden, wie es in den Tagen Noahs und in Sodom und Gomorra zur Zeit Lots war (Lk 17,26–30). Die Erde wird mit Bosheit und Gewalttat erfüllt werden, und die Gottlosigkeit wird ihren Gipfelpunkt erreichen. Der Geist des Umsturzes wird sich überall in völlig ungezügelter Weise geltend machen, und der Unglaube wird herrschen. Throne

⁷ Indes dürfen wir nicht vergessen, dass nach den bestimmten Erklärungen der neutestamentlichen Schreiber gerade über die christlichen Völker und Länder, die so lange unter dem Schall des Evangeliums gestanden haben, das Gericht der Verblendung und Verhärtung kommen wird. Gott selbst wird denen, „die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit, eine wirksame Kraft des Irrwahns senden, dass sie der Lüge glauben“ (2. Thes 2,11.12). Die Tür der Gnade, die so lange für diese Völker weit offen stand, wird für sie geschlossen werden. Das ist ein sehr ernster Gedanke, besonders für die vielen Angehörigen von Gläubigen, die so viel gehört haben und so oft eingeladen worden sind, aber ihr Herz verhärten.

und Mächte werden wanken, die von Gott eingesetzten Herrschaften und Gewalten werden gestürzt werden, und schließlich wird die ganze Welt vor dem Menschen der Sünde, dem Sohn des Verderbens, willig das Knie beugen. Eine schreckliche Zeit wird anbrechen, eine „große Drangsal, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, und auch *nicht* wieder sein wird“ (Mt 24,21). Schon jetzt ist es wahr, wird sich aber dann noch furchtbarer bewahrheiten, was der Apostel über die letzten Zeiten an sein Kind Timotheus schreibt: „Die Menschen werden selbstüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästierer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott“ (2. Tim 3,1–4; siehe auch 1. Tim 4,1; 2. Pet 2 u. 3 und Judas).

Wie entsetzlich böse ist doch der Mensch! Er ist durch nichts zu verbessern. Weder die Bannflüche des Gesetzes, noch die Predigt der Gnade, noch die erschütterndsten Ereignisse sind imstande, irgendeine Veränderung in seinem Zustand hervorzubringen. Er ist und bleibt stets gleich böse, gleich feindselig gegen Gott. Wie man einst die Auferstehung Jesu wider besseres Wissen geleugnet hat, so wird man am Ende auch die Aufnahme der Seinigen leugnen. Selbst die schrecklichen Gerichte, von denen das Buch der Offenbarung uns in so ergreifender Weise Mitteilung macht – die Siegel, Posaunen und Zornschaalen – werden keine Veränderung bewirken. Wenn die Gerichte einen solchen Grad erreichen werden, dass die Menschen verzweiflungsvoll den Tod suchen, werden sie sich trotzdem nicht von ihren bösen, gottlosen Werken abwenden, sie werden nicht zu Gott rufen, sondern in bitterer Feindschaft gegen Ihn fortfahren, die Dämonen anzubeten; sie werden „nicht Buße tun von ihren Mordtaten, noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer Hurerei, noch von ihren Diebstählen“ (Off 9,20.21). Sie werden ihre Zungen zerbeißen vor Pein, aber anstatt sich zu Gott zu bekehren, werden sie erst recht den Gott des Himmels lästern (Off 16,10.11).

Das ist der Mensch! In demselben schrecklichen Zustand befanden auch wir uns, geliebter christlicher Leser, und würden darin geblieben sein, wenn nicht die unergründliche Gnade Gottes, „das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt“, uns herausgerissen hätte. Ewig sei deshalb der Name unseres Gottes und Vaters und unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus gepriesen!

Dass die Gottlosigkeit sich so unverhüllt offenbaren wird, kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir bedenken, was in jenen Tagen geschehen wird. Gleichzeitig mit der Entrückung der Kirche Christi wird ja auch der Heilige Geist die Erde verlassen: Er führt die Braut dem Bräutigam entgegen. Dann ist das Licht der Welt und das Salz der Erde verschwunden. Alles ist finster geworden und dem Verderben preisgegeben. Die Versammlung, die wahre Kirche, in der der Heilige Geist wohnt, und die der Gegenstand der zärtlichen Fürsorge Gottes ist, bildet heute noch einen Damm gegenüber dem Strom der Ungerechtigkeit (2. Thes 2). So lange sie hienieden weilt, hält Gott in seiner Macht, die in den von Ihm verordneten Obrigkeiten wirksam ist, die völlige Entwicklung des Bösen, des zügellosen, aller Autorität spottenden Eigenwillens des Menschen zurück. Gott hat der Offenbarung des Menschen der Sünde, des Gesetzlosen, eine Schranke gesetzt. Sobald aber die Kirche von der Erde weggenommen ist, zieht Gott seine Hand zurück und lässt dem Bösen freien Lauf. Dann ist nichts mehr da, was zurückhält, und die Bosheit der Menschen wird sich in einer Schrecklichkeit offenbaren wie nie zuvor. Wir brauchen nur die Welt um uns her zu betrachten, um heute schon überall die Keime wahrzunehmen, die dann zu ihrer vollen Entwicklung kommen werden. Die Gottlosigkeit nimmt von Jahr zu Jahr zu. Das Abweichen von Gottes Geboten wird stets größer. Der Geist der Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung, der Geist der Empörung gegen alle Obrigkeit und Gewalt wächst lawinenartig an. Der Unglaube erhebt immer verwegener sein Haupt und erkühnt sich, das zu leugnen, was er noch vor wenigen Jahren nicht zu verneinen wagte. Vergegenwärtigen wir uns einmal, dass die wahren Christen von dieser Erde verschwunden sind, dass das Licht weggenommen ist und das Zeugnis der Wahrheit aufgehört hat, ja, dass Gott selbst das Böse nicht länger im Zaum hält, so werden wir leicht verstehen können, dass das Verderben unaufhaltsam und reißend schnell zunehmen wird. Der Mensch, sich selbst überlassen und völlig der Macht des Teufels preisgegeben, der dann aus dem Himmel auf die Erde geworfen ist (Off 12,9), wird sich in seiner ganzen Bosheit und Feindschaft gegen Gott offenbaren. Unglaube, Ungerechtigkeit und Eigenwille werden wie ein Strom die Erde überfluten und in der Anbetung des Antichrists ihren Höhepunkt erreichen. Aber dann wird auch der Herr kommen inmitten seiner heiligen Tausende, in flammendem Feuer, um an den Bösen Vergeltung zu üben und „den Gesetzlosen zu verzehren durch den Hauch seines Mundes“.

Welch ein entsetzliches Los steht daher den Kindern dieser Welt bevor! Sollten wir kalt und gleichgültig bleiben bei dem Gedanken an das unsagbar schreckliche Gericht, das über sie ausgegossen werden wird? Wahrlich nicht! Sondern so wie einst Jesus über Jerusalem weinte und ausrief: „Wenn *du* doch erkannt hättest – und wenigstens an diesem deinem Tag – was zu deinem Frieden dient!“, so sollten auch unsere Herzen mit Schmerz und Trauer erfüllt sein bei dem Anblick einer Welt, die sich immer rückhaltloser der Sünde und Ungerechtigkeit ergibt, und die mit raschen Schritten dem ewigen Verderben entgegenzilt. Und wir sollten nicht bei der Betrübnis darüber stehen bleiben. Nein, lasst uns mit Ernst und Eifer, mit Herzen, die von der Liebe Christi gedrungen werden, den Verlorenen nachgehen und ihnen die frohe Botschaft der Gnade verkündigen, damit noch viele von dem kommenden Zorn errettet werden! Die Stunde des Gerichts, wie nahe sie auch sein mag, hat noch nicht geschlagen. Die Tür der Gnade ist noch geöffnet, und noch kann ein jeder Anteil erlangen an den himmlischen Segnungen, die Gott für alle an Jesus Glaubenden bereitet hat.

Brüder, die Zeit ist kurz! Die Stunden eilen schnell dahin! Bald werden wir keine Gelegenheit mehr haben, in einer verlorenen Welt für unseren Herrn und Heiland Zeugnis abzulegen und Seelen für Ihn zu gewinnen. Lasst uns deshalb unserer Berufung treu sein, damit es einmal vor dem Thron Gottes offenbar werden möge, dass wir vielen Sündern als Wegweiser zu Jesus gedient haben!

Die Wiederherstellung des römischen Reiches

Das Volk Israel, von Gott dazu auserwählt, seinen Namen auf der Erde zu tragen und seine Herrlichkeit und Gerechtigkeit unter den Völkern zu offenbaren, bildete einst den Mittelpunkt, das Haupt aller Völker der Erde, und Jerusalem war der Sitz der Regierung Gottes über die Erde. Als jedoch dieses Volk durch seine fortwährenden schrecklichen Sünden den Herrn so lange gereizt und erzürnt hatte, „bis keine Heilung mehr war“, verlor es den Platz, den es in der Geschichte der Welt einnahm, und die Herrschaft über die Erde wurde den Nationen übergeben. Zuerst wurden die zehn Stämme, die das Reich Israels bildeten, durch Salmanassar, den König von Assyrien, gefangen weggeführt. Sie kehrten nicht wieder in ihr Land zurück. Und als die zwei Stämme, das Reich Juda, fortfuhren, in den Sünden Israels zu wandeln, fielen auch sie dem Gericht anheim und kamen in die Gefangenschaft nach Babel. Von diesem Augenblick an ging die Herrschaft über die Völker der Erde in die Hände des Königs Nebukadnezar über, wie wir dies aus dem Mund des Propheten Daniel vernehmen: „Du, o König, du König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat; und überall wo Menschenkinder, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels wohnen, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt“ (Dan 2,37.38). Wohl sind die beiden Stämme (wenigstens ein Teil von ihnen) nach siebenjähriger Gefangenschaft aus Babylon in ihr Land zurückgekehrt und haben die Stadt und den Tempel wieder aufgebaut, aber Macht und Herrschaft haben sie nicht wieder erlangt. Sie blieben vielmehr den Weltreichen, die im Lauf der Jahrhunderte aufeinander folgten, unterworfen, bis sie endlich unter dem letzten dieser Reiche, dem römischen, über die ganze Erde hin zerstreut wurden. Dieser Zustand der Dinge, dass nämlich der Thron Gottes von der Erde entfernt ist und

Er nur noch mittelst seiner Vorsehung den Gang der Ereignisse hienieden lenkt, wird solange wahren, bis der wahre Sohn Davids erscheinen und die Zügel der Regierung in seine Hand nehmen wird, um dann in Gerechtigkeit über die ganze Erde zu herrschen. Bis dahin liegt die Herrschaft in den Händen der Nationen, und darum wird diese Zeit im Wort Gottes „die Zeiten der Nationen“ genannt (vgl. Lk 21,24).

Untersuchen wir jetzt ein wenig, was die Schrift bezüglich der Ereignisse sagt, die in diesen „Zeiten der Nationen“ stattfinden sollten oder noch sollen. Die umfassendsten und wohl am meisten Licht über unseren Gegenstand verbreitenden Prophezeiungen finden wir in dem Propheten Daniel. In dem großen Bild, das Gott dem König Nebukadnezar im Traum zeigte (Kap. 2), tritt zunächst die ganze Geschichte der „Zeiten der Nationen“ sinnbildlich vor unseren Blick. Nach der Auslegung Daniels sollten nacheinander vier Reiche auf Erden erscheinen: das babylonische, das medisch-persische, das griechische und endlich das römische Reich. Die drei ersten Reiche werden von dem Heiligen Geist in kurzer, treffender Weise gekennzeichnet. Das vierte Reich, unter dessen Herrschaft der Messias geboren wurde (Lk 2,1), wird dagegen ausführlich beschrieben. Es ist das bedeutendste und zugleich dasjenige Reich, das mit den Ereignissen am Ende der Tage in Verbindung stehen wird. Das Bild Nebukadnezars wird ja in dem vierten, dem römischen Reich, von dem Gericht ereilt werden. Der Stein, der sich ohne Hände (d. h. ohne menschliche Vermittlung oder Mitwirkung) losreißt, schlägt das Bild an seine Füße von Eisen und Ton und zermalmt sie samt dem ganzen Bild. Dieser Stein ist Christus oder vielmehr das Reich, das Gott in Ihm und durch Ihn aufrichten wird. (Indes ist es beachtenswert, dass der Stein erst nach der Zerstörung des Bildes zu einem großen Berg wird und die ganze Erde füllt.) Der 44. Vers unseres Kapitels berichtet noch Näheres über dieses Reich: „Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber in Ewigkeit bestehen“. Dies ist, wie gesagt, das Reich Christi. Bei der zweiten Ankunft Christi, oder, wie die Schrift es nennt, bei seiner „Erscheinung in Macht und Herrlichkeit“, wird das römische Reich, in dem die vorigen Reiche aufgegangen sind, für immer vernichtet werden. Hieraus geht, da das römische Reich im gegenwärtigen Augenblick als Reich nicht mehr besteht, hervor, dass es vor der Ankunft Christi wiederhergestellt werden muss. Inwieweit

diese Folgerung mit den übrigen Belehrungen des Wortes Gottes übereinstimmt, werden wir weiter unten sehen.

Im 7. Kapitel des Propheten Daniel finden wir die eben genannten vier Reiche unter dem Bild von vier Tieren wieder. Das babylonische Reich wird durch einen Löwen, das medisch-persische durch einen Bären, das griechische durch einen Leopard dargestellt, während das römische Reich beschrieben wird als ein Tier, „schrecklich und furchtbar und sehr stark, und es hatte große eiserne Zähne; es fraß und zermalmte, und das Übriggebliebene zertrat es mit seinen Füßen; und es war verschieden von allen Tieren, die vor ihm gewesen, und es hatte zehn Hörner“. Die Übereinstimmung dieser Worte mit der Beschreibung des vierten Reiches in Daniel 2 ist augenscheinlich, nur wird hier noch etwas hinzugefügt, was wir im 2. Kapitel nicht fanden. Wohl hat das Tier, entsprechend den zehn Zehen der Füße des Bildes, zehn Hörner, aber von diesen Hörnern wird gesagt: „Während ich auf die Hörner Acht gab, siehe, da stieg ein anderes kleines Horn zwischen ihnen empor, und drei von den ersten Hörnern wurden vor ihm ausgerissen; und siehe, an diesem Horn waren Augen wie Menschengen, und ein Mund, der große Dinge redete“. Die Erklärung hierzu gibt Vers 24: „Und die zehn Hörner: Aus jenem Königreich werden zehn Könige aufstehen; und ein anderer wird nach ihnen aufstehen, und dieser wird verschieden sein von den vorigen und wird drei Könige erniedrigen“. Hieraus erhellt, dass das römische Reich am Ende in einer nie vorher dagewesenen Form wieder erstehen wird; es wird sich aus zehn Königen oder Königreichen, die miteinander verbunden sind, zusammensetzen. Schließlich wird ein anderer, elfter König, das so genannte „kleine Horn“, zwischen den übrigen hervorkommen, drei von den zehn erniedrigen und sich selbst zum Leiter und Beherrscher des Tieres machen. Das römische Reich hat in den vergangenen Jahrhunderten stets nur als ein Ganzes bestanden. Nie ist es in zehn Königreiche geteilt gewesen, die, wie es in Offenbarung 17,12 heißt, eine Stunde mit dem Tier Gewalt empfangen. Einige Gelehrte haben mit vieler Mühe versucht, die Bruchstücke, in die das ungeheure Reich unter dem Ansturm der Barbaren im 5. Jahrhundert zerfiel, auf die Zahl zehn zu bringen, um so zu beweisen, dass die Prophezeiung sich in jener Zeit schon erfüllt habe, aber sie haben dabei vergessen, dass die Entstehung jener Bruchstücke gerade den Zusammenbruch des römischen Reiches bedeutete, und dass von einer einheitlichen Leitung und Regierung fortan keine Rede mehr war. Das römische Reich hat eben um die genannte Zeit aufgehört zu bestehen, aber es wird wieder in

neuer Form auf dem Weltschauplatz erscheinen. Es „war“ einst, „ist nicht“, und „wird aus dem Abgrund heraufsteigen“, d. h. durch satanische Gewalt wiederhergestellt werden (vgl. Off 17,8).

Von dem kleinen Horn wird ferner gesagt: „Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten; und er wird darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit in seine Hand gegeben werden“. Wir haben schon bemerkt und werden später noch einmal darauf zurückkommen, dass dieses kleine Horn das Haupt des römischen Reiches in seiner letzten Form darstellt, und zwar in Verbindung mit dem Antichristen. Infolge der Lästerung und schrecklichen Taten des kleinen Hornes kommt das Gericht über das Tier. Wie das Bild Nebukadnezars zermalmt wird, so wird das vierte Tier getötet und sein Leib zerstört und dem Feuer übergeben (V. 11). Dann lesen wir weiter: „Ich schaute in Gesichtern der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn; und er kam zu dem Alten an Tagen und wurde vor ihn gebracht. Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird.“ (Verse 13 und 14). An die Stelle des vierten Königreiches tritt also (wie in Dan 2) das Königreich Christi. Die Herrschaft wird Ihm, dem Sohn des Menschen, übergeben, und sein Königtum wird nie wieder zerstört werden. Auch hieraus folgt, dass das römische Reich wiederhergestellt werden muss, denn wie könnte es durch den Sohn des Menschen gerichtet und vernichtet werden, wenn es nicht wieder in Erscheinung träte?

Wenn wir jetzt das Buch der Offenbarung zur Hand nehmen, so werden wir in den Kapiteln 13 und 17 eine nähere Beschreibung des vierten Reiches von Daniel finden, d. h. also des römischen Reiches in seiner neuen Gestalt.

„Und ich stand auf dem Sand des Meeres. Und ich sah aus dem Meer ein Tier heraufsteigen, das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Leoparden, und seine Füße wie die eines Bären, und sein Maul war wie das Maul eines Löwen. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt. Und ich sah einen von seinen Köpfen wie

zum Tod geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier. Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Gewalt gab, und sie beteten das Tier an und sagten: Wer ist dem Tier gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen? Und ihm wurde ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete; und ihm wurde Gewalt gegeben, 42 Monate zu wirken. Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte und die, die ihre Hütte in dem Himmel haben. Und ihm wurde gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden; und ihm wurde Gewalt gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an“ (Kap. 13, 1–8).

„Das Tier, das du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen; und die, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buch des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, dass es war und nicht ist und da sein wird. Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt. Und es sind sieben Könige: Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist da, der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muss er eine kurze Zeit bleiben. Und das Tier, das war und nicht ist, *er* ist auch ein achter und ist von den sieben und geht ins Verderben. Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, die noch kein Königreich empfangen haben, aber sie empfangen Gewalt wie Könige für *eine* Stunde mit dem Tier. Diese haben *einen* Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tier. Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue“ (Kap. 17, 8–14).

Eine nähere Betrachtung der Einzelheiten dieser Weissagung wird deutlich ergeben, dass hier von dem vierten Tier Daniels die Rede ist, mit anderen Worten, von dem römischen Reich, jedoch nicht so wie es einstmals bestanden hat, sondern wie es am Ende der Tage, kurz vor dem Erscheinen des Sohnes des Menschen, bestehen wird.

1. Wie die vier Tiere bei Daniel, so steigt auch bei Johannes das Tier aus dem Meer herauf. Das Meer mit seinen ungestümen Wogen ist in der Prophezeiung das

bekannte Sinnbild von Völkern, die sich in einem ungeordneten, revolutionären Zustand befinden, von Volksmassen, die, gleich den ruhelosen Wellen der großen Tiefe, in mächtiger Bewegung sind, während die Erde, aus der das zweite Tier in Off 13 heraufsteigt, das Bild von Völkern ist, die nach den Stürmen der Revolution zur Ruhe gekommen sind. In Kap. 17, 15 wird gesagt: „Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen“ (vgl. auch Jes 17,12.13; 57,20). Das entstehende Reich wird also aus einer Masse von Völkern hervorkommen, die sich in dem Zustand der Herrschaftslosigkeit befinden. Es wird seine Entstehung dem revolutionären Geist der Völker verdanken.

2. Das Tier bei Johannes vereinigt in sich die drei ersten Tiere Daniels. Es ist gleich einem Leoparden, seine Füße sind wie die eines Bären, und sein Maul ist wie eines Löwen Maul. (Dass diese Tiere hier in umgekehrter Reihenfolge genannt werden wie bei Daniel, hat wohl seinen Grund darin, dass Daniel jene Reiche in der Zukunft sah, während Johannes sie in der Vergangenheit erblickte. Daniel lebte unter der babylonischen Herrschaft, sah also, vorwärts blickend, nach dem babylonischen Reich das medische, dann das griechische und endlich das römische Reich. Johannes dagegen, der unter den Römern lebte, sah, rückwärts blickend, zuerst das griechische, danach das medische und schließlich das babylonische Reich.) Hieraus folgt, dass das römische Reich bei seiner Wiederherstellung die verschiedenen charakteristischen Eigenschaften der drei vorhergehenden Reiche – Schnelligkeit, Raubgier und gewaltige Kraft – in sich vereinigen wird. In Übereinstimmung damit sehen wir denn auch, dass, wenn der Stein sich ohne Hände losreißt und das Bild an seine Füße von Eisen und von Ton schlägt, nicht nur das Eisen und der Ton, sondern auch das Erz, das Silber und das Gold zermalmt werden wird (Dan 2,34.35; 7,11.12). Mit dem römischen Reich wird das ganze Bild Nebukadnezars zerstört werden.

3. Das Tier bei Johannes trägt, ähnlich dem Tier Daniels, in seiner letzten Gestalt einen teuflischen Charakter. „Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt.“ Wer der Drache ist, geht aus dem vorhergehenden Kapitel hervor. Es ist die alte Schlange, „der Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt“ (Kap. 12, 9). Er wird samt seinen Engeln aus dem Himmel auf die Erde geworfen, woraufhin die Heiligen im Himmel rufen: „Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat“ (V. 12). Aus dem Himmel, seiner bisherigen

Wohnstätte (vgl. Eph 6,12), auf die Erde geworfen, wird Satan dem römischen Reich Macht und Gewalt verleihen. Durch seinen unmittelbaren Einfluss wird es in seiner letzten Form entstehen. Er ist es auch, der dem Tier einen Mund gibt, um große Dinge und Lästerungen zu reden. Bei Daniel lasen wir, dass das kleine Horn einen Mund hatte, der große Dinge redete, und dass es die Heiligen verfolgen und Zeiten und Gesetz verändern wird. Nun werden in 2. Thes 2 und Off 13,11–18 fast die ähnlichen Dinge von dem Antichristen gesagt. Auch heißt es in letztgenannter Stelle, dass dem Antichristen gegeben werden wird, wunderbare Zeichen vor dem Tier zu tun, indem er die Menschen auffordert, dem Tier ein Bild zu machen, dem er dann Odem und Sprache gibt und „bewirkt, dass alle getötet werden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten“. Wir können deshalb den Antichristen wohl den Mund des kleinen Hornes nennen, oder mit anderen Worten: das Haupt des römischen Reiches wird in Verbindung mit dem Antichristen durch den Teufel benutzt werden, um vermessene Lästerungen gegen Gott zu reden und die Völker zum völligen Abfall von Gott, zur Gottlosigkeit und zum Götzendienst zu verleiten.

Wie lange nun wird dieser Zustand dauern? Daniel sagt: „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“, d. h. dreiundeinhalb Jahre. Johannes sagt: „zweiundvierzig Monate“, also wieder dreiundeinhalb Jahre. Das römische Reich wird deshalb in dem Charakter, in dem es uns hier gezeigt wird, nämlich in Verbindung mit dem Antichristen, dreiundeinhalb Jahre bestehen und danach durch das Kommen des Herrn vernichtet werden. Während dieser Zeit wird es die Heiligen verfolgen und Gewalt haben über alle Völker und Sprachen und Nationen. „Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an“ (Off 13,8).

4. „Das Tier, das du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen; und die, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buch des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, dass es war und nicht ist und da sein wird“ (Kap. 17, 8). Das will sagen: in der Zeit des Endes, in der wir heute schon leben, wird von dem römischen Reich gesagt werden können: es war, d. h. es hat eine Zeit bestanden, es ist nicht, d. h. es hat aufgehört zu bestehen, und es wird wieder sein. Das römische Reich hat noch mehrere Jahrhunderte nach dem Tod Christi bestanden. Dann ist es zusammengebrochen und vom Schauplatz verschwunden.

Es besteht heute nicht mehr. Aber es wird wieder zum Vorschein kommen, und zwar wird es dann aus dem Abgrund heraufsteigen und seine Macht von dem Drachen empfangen. Die Sprache des Propheten ist so einfach und klar, dass ein Missverständnis ganz ausgeschlossen erscheint. Will man die Wiederherstellung des römischen Reiches leugnen, so muss man dem Wort Gottes geradezu Gewalt antun. Diese Wiederherstellung ist bestimmt und ausdrücklich vorhergesagt, und sie wird in der Welt einen solchen Eindruck machen, dass alle Menschen sich darüber verwundern und ausrufen werden: „Wer ist dem Tier gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?“ (Siehe Kap. 13, 3.4; 17, 8)

5. Das Tier hat sieben Köpfe und zehn Hörner. „Hier ist der Verstand, der Weisheit hat“, sagt der Geist. „Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt.“ Dass hiermit Rom gemeint ist, das auf sieben Hügeln erbaut ist, wird wohl von niemand bestritten werden. Doch die sieben Köpfe des Tieres haben noch eine weitere Bedeutung: „Und es sind sieben Könige: Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist da, der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muss er eine kurze Zeit bleiben“. Unter diesen „Königen“ haben wir hier wohl nicht bestimmte Personen, sondern vielmehr Regierungsformen zu verstehen, unter denen das römische Reich nacheinander gestanden hat. Als jene Auslegung dem Johannes gegeben wurde, waren bereits fünf dieser Regierungsformen vorübergegangen, während die sechste, die kaiserliche, noch bestand. Die siebente war und ist heute noch nicht gekommen, und wenn sie kommen wird, so muss sie eine kurze Zeit bleiben. Ich halte es für wahrscheinlich, dass, wenn das römische Reich wiederhergestellt sein wird, zunächst diese siebente Regierungsform für eine kurze Zeit bestehen wird, um dann dem achten Haupt Platz zu machen. „Und das Tier, das war und nicht ist, *er* ist auch ein achter und ist von den sieben und geht ins Verderben.“ Nachdem die siebente Regierungsform nach kurzem Bestehen verschwunden ist, kommt die achte, und diese muss „aus den sieben“ sein, d. h. eine der schon früher dagewesenen Regierungsformen wird wiederhergestellt werden, jedoch mit dem Unterschied, dass sie jetzt aus dem Abgrund hervorkommen wird. Dieses achte Haupt wird die Herrschaft über das wiederhergestellte Reich so voll und ganz an sich reißen, dass dieses in ihm gleichsam verkörpert sein wird und Tier und Haupt in unserer Stelle als gleichbedeutend erscheinen: „Das Tier, das war und nicht ist, *er* ist auch ein achter“. In Daniel sahen wir inmitten der zehn Hörner des Tieres ein kleines Horn hervorkommen, das drei von den zehn Königen erniedrigte

und dadurch die Oberherrschaft an sich riss. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir dieses kleine Horn und das hier beschriebene achte Haupt als gleichbedeutend betrachten.

Bezüglich der zehn Hörner des Tieres wird gesagt: „Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, die noch kein Königreich empfangen haben, aber sie empfangen Gewalt wie Könige für *eine* Stunde mit dem Tier“ (Off 17,12). Die genaue Übereinstimmung dieser Auslegung des Engels mit den Weissagungen Daniels muss jedem aufmerksamen Leser sofort auffallen. Schon in der Deutung des Traumes Nebukadnezars wird darauf hingewiesen (Dan 2,44) und in der Beschreibung des vierten Tieres in Kap. 7 ausdrücklich erklärt, dass die letzte Form, unter der das vierte Reich erscheint, ein zehnköpfiges Königreich sein wird. Gerade so ist es hier. Das wiederhergestellte römische Reich wird zunächst aus zehn Königen oder Königreichen bestehen, die eine Stunde Gewalt empfangen mit dem Tier. Und von diesen Königen wird gesagt: „Diese haben *einen* Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tier“. Das heißt mit anderen Worten: sie werden sich miteinander verbinden und durch diese Vereinigung und ihre Unterwerfung unter das Tier dieses groß machen. – Doch wozu wird diese Machtentfaltung dienen? Um Krieg zu führen gegen das Lamm. „Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue.“

Es unterliegt nach dem Gesagten also keinem Zweifel, dass das frühere römische Reich am Ende der Tage wiederhergestellt werden wird. Doch aus welchen Ländern wird es dann bestehen? Diese Frage ist wohl nicht bestimmt zu beantworten. Als das alte römische Reich in seiner höchsten Blüte stand, umfasste es beinahe die ganze damals bekannte Welt. Die römische Herrschaft erstreckte sich über folgende Länder, die wir mit ihren heutigen Namen nennen: Italien, Griechenland, die europäische und asiatische Türkei, Persien, Österreich bis an die Donau, die Schweiz, Frankreich, Spanien, Portugal, die Rheinprovinzen, Belgien, England mit Ausnahme von Schottland und Irland, Palästina, Ägypten und die ganze Nordküste von Afrika. Wird sich die Herrschaft des wiederhergestellten römischen Reiches über dasselbe Gebiet erstrecken? Vielleicht, jedenfalls über einen großen Teil desselben.

Wir brauchen uns daher nicht zu verwundern, wenn der Prophet sagt, dass das Tier aus dem Meer, d. h. aus dem unruhigen Wogen großer Völkermassen, heraufsteigt.

Es wird ja noch vieles geschehen müssen, ehe die Karte Europas eine Veränderung erfahren hat, wie sie zur Darstellung des römischen Reiches notwendig ist. Eine solche Veränderung kann kaum ohne gewaltige Umwälzungen und Kriege vor sich gehen. Fürsten werden von ihren Thronen gestoßen werden; einige Reiche werden wohl aufhören zu bestehen, während andere neu errichtet werden mögen.⁸

Kein Wunder daher, wenn inmitten der allgemeinen Verwirrung ein Mann aufstehen wird, der, von Satan selbst ausgerüstet und geleitet, mit eiserner Hand die Zügel der Regierung ergreifen und aus diesem Durcheinander das alte römische Reich wieder erstehen lassen wird. Und es ist ebenso begreiflich, dass die ganze Erde sich darüber verwundert und den Teufel anbeten wird, der dem Tier die Gewalt gibt. Wie die Franzosen nach der Revolution von 1795 sich willig unter das eiserne Zepter des ersten Napoleon beugten, so werden dann die Völker des römischen Gebietes sich vor demjenigen beugen, der die Kraft und Fähigkeit besitzt, alles was sich ihm entgegenstellt, niederzuwerfen, und die Ordnung, soweit von einer solchen dann noch die Rede sein kann, wiederherzustellen. Dieses letzte Haupt des römischen Reiches wird, wie bereits bemerkt, drei von den zehn Königen erniedrigen und, nachdem es sich mit dem Antichristen, der dann König der Juden sein wird, verbündet hat, seinen teuflischen Einfluss über das ganze Reich geltend machen. In diesem letzten antichristlichen Zustand wird das Reich dreiundeinhalb Jahre bestehen, und dann wird es durch das Kommen des Herrn Jesus mit seinen himmlischen Heerscharen vernichtet werden.

⁸ Dürfen wir nicht sagen, dass diese Änderung inzwischen einzutreten begonnen hat? Wie sieht heute die Weltkarte schon ganz anders aus wie noch vor wenigen Jahren! (Anm. d. Übers.)

Das Gericht über die Christenheit

Israel hätte durch seinen Gehorsam und die ihm folgenden zeitlichen Segnungen allen Völkern der Erde zeigen sollen, wie „glücklich das Volk ist, dessen Gott der Herr ist“. Aber trotz der hohen Vorrechte, mit denen dieses Volk ausgestattet war, wandte es sich von dem HERRN ab und diente den Götzen. Wie eine untreue Frau verließ es seinen rechtmäßigen Gatten und hing sich an den Baal. Gerade so ist es mit der Kirche Christi gegangen. Berufen, während der Abwesenheit ihres Herrn durch einen heiligen und gottseligen Wandel, durch Reinheit und Einheit der Welt zu zeigen, dass der von ihr verworfene Jesus im Himmel lebt und jene himmlische Gesinnung in der Kirche bewirkt, hat sie den Pfad der Absonderung verlassen und ist ihrer Berufung untreu geworden. Indem sie mit der Welt ein Bündnis schloss, hat sie ihren himmlischen Charakter eingebüßt und ist zu einer Vereinigung geworden, in der Gläubige und Ungläubige miteinander Hand in Hand gehen.

Die beiden Hauptgrundsätze für den Wandel der Kirche auf Erden sind diese: 1) Absonderung von den Ungläubigen und von allem Bösen und 2) Vereinigung mit allen, die den Herrn Jesus in Wahrheit lieb haben. Die Gläubigen sind berufen, sich rein und von der Welt unbefleckt zu erhalten, als der heilige Tempel Gottes nichts Unreines in ihre Mitte zuzulassen, und, sobald sich etwas Böses unter ihnen offenbart, sei es sittlich Böses oder böse Lehre (Ketzeri), dieses mit Entschiedenheit zu richten und hinwegzutun. Zugleich aber sollen sie sich befleißigen, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens, sich also nicht etwa wegen bloßer Meinungsverschiedenheiten voneinander trennen. Nach diesen beiden Hauptgrundsätzen haben die Gläubigen im Anfang mit allem Ernst gehandelt. Lieblich ist die Beschreibung, die uns von der ersten Versammlung oder Gemeinde zu Jerusalem gegeben wird. Die Absonderung von der Welt wurde in so entschiedener Weise aufrecht erhalten, dass von den anderen niemand wagte, sich ihnen anzuschließen, und andererseits wurde das Einssein untereinander so

tief gefühlt und verwirklicht, dass sie alle ein Herz und eine Seele waren. Und so war es nicht nur in Jerusalem, sondern auch in vielen anderen Versammlungen. Hinsichtlich der Versammlung zu Thessalonich lesen wir z. B.: „Wir danken Gott allezeit für euch alle, ... unablässig gedenkend eures Werkes des Glaubens und der Bemühung der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus“ (1. Thes 1,2,3). An die Versammlung zu Ephesus konnte Paulus schreiben: „Weshalb auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben an den Herrn Jesus, der in euch ist, und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt, nicht aufhöre, für euch zu danken“ (Eph 1,15.16), und an die zu Philippi: „Ich danke meinem Gott bei all meiner Erinnerung an euch allezeit in jedem meiner Gebete, indem ich für euch alle das Gebet mit Freuden tue, wegen eurer Teilnahme an dem Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt“ (Phil 1,3–5), und endlich an die zu Kolossä: „Wir danken dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus allezeit, indem wir für euch beten, nachdem wir gehört haben von eurem Glauben an Christus Jesus und der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt“ (Kol 1,3,4).

In welcher lieblicher Weise entsprach also die Kirche im Anfang ihrer himmlischen Berufung! Doch ach! Die herrliche Offenbarung ihrer Reinheit und Einheit währte nicht lange. Schon zur Zeit der Apostel begann das Böse zu keimen, das sich in späteren Tagen so schrecklich entwickeln und ausbreiten sollte. Die Briefe an die Korinther, Galater und Hebräer beweisen hinlänglich, wie bald es dem Teufel gelang, grobe Sünden, Irrlehren und Spaltungen unter den Christen einzuführen. Ja, in fast allen Briefen findet man Spuren von der Tätigkeit des Fürsten der Finsternis. Seine Freude war es, das schöne Werk Gottes zu verderben, und nur zu gut ist es ihm gelungen. Wenn auch die eindringlichen Ermahnungen und Zurechtweisungen der Apostel, verbunden mit ihrem kraftvollen ernstesten Auftreten, dem offenen Hervorbrechen des Bösen lange einen Damm entgegengesetzten, enthalten ihre Briefe doch Andeutungen genug darüber, dass nach ihrem Tod schwere Zeiten kommen würden. Auch sagt Paulus zu den Ältesten aus Ephesus: „Ich weiß, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her“ (Apg 20,29.30).

Diese prophetischen Worte sind buchstäblich in Erfüllung gegangen. Kaum hatten die Apostel ihre Augen geschlossen, als es sich zeigte, wie viele Seelen bereits

durch falsche Lehre und falsche Brüder verführt worden waren. Die jüdisch gesinnten Lehrer führten allerlei jüdische Grundsätze und Gebräuche ein, und die aus den Heiden vermengten ihre philosophischen Lehrsätze mit der Wahrheit des Evangeliums. Die Folge war eine grenzenlose Verwirrung und nicht selten heftige Streitigkeiten. Die Sucht nach Ehre und Ansehen, das Trachten nach einer einflussreichen Stellung inmitten der christlichen Gemeinden, Neid und Eifersucht zwischen den Aufsehern und Dienern selbst – alles das diente dazu, den Verfall immer trauriger zu gestalten. Das Gebot des Herrn: „*Einer* ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder“, wurde völlig vergessen. Wohl kam der Herr eine Zeitlang durch schreckliche Verfolgungen seitens der Machthaber dieser Welt seiner armen Kirche zu Hilfe. Als diese aber aufhörten und im dritten Jahrhundert Kaiser Konstantin gar mit seinem ganzen Hof das Christentum annahm, da griff das Verderben mit Riesenschritten um sich. Die bisher so grimmig verfolgten und verachteten Christen gelangten jetzt zu hohen Staatsämtern, und das Christentum wurde zur Staatsreligion erhoben. Mit dieser Tatsache war der völlige Ruin der Kirche besiegelt. Der größte Teil der Höflinge des Kaisers nahm nur deshalb die neue Religion an, weil der Kaiser es tat. Von einer wahren Buße und Bekehrung zu Gott war keine Rede, ja, viele kannten das Evangelium kaum dem Namen nach. Die Kirche nahm diese glaubenslosen Bekenner bereitwillig in ihren Schoß auf. Die Verbindung mit der Welt war damit vollzogen. Anstatt nach dem Wort des Herrn die guten Fische in Gefäße zu sammeln und die schlechten wegzuworfen, wurden beide miteinander vereinigt. Die Welt bekam Zutritt zu der Kirche Christi, und so wurde diese, entgegen der deutlich ausgesprochenen Absicht Jesu und trotz der ernststen Warnungen seiner Apostel, ein trauriges Gemisch von Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit, von Kindern des Lichts und Kindern der Finsternis.

Man beachte hierbei, dass dies alles die Schuld der Kirche war. Sie wurde keineswegs dazu gezwungen, sondern handelte freiwillig. Sie verließ den Pfad des Gehorsams und vergaß das Wort des Apostels: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen“, und beschwor dadurch die ganze Kette von traurigen Erscheinungen herauf, die die Kirchengeschichte zu der finstersten aller Geschichten gemacht haben. Alle die Gräuel des Mittelalters finden in jenem Ungehorsam ihren eigentlichen Ursprung. Und bis zum heutigen Tag besteht dieselbe Vermengung von Licht und Finsternis fort. Wohin man auch seine Augen richten mag, ob auf die griechische, die römische oder protestantische Kirche, überall findet man die

Welt mit den Gläubigen vermengt. Der Unterschied zwischen Kirche und Welt ist so völlig verschwunden, dass niemand mehr zu sagen vermag, wo die eine anfängt oder die andere aufhört. Eigentlich kann man nur noch von einer Religion der Welt sprechen, von einem Gottesdienst, der nur noch zum Schein den Namen „christlicher Gottesdienst“ trägt.

Es konnte nicht ausbleiben, dass mit den Ungläubigen böse Lehren, grobe Unordnungen und Sünden in die Kirche eindringen. Auch wurde, nachdem das Christentum einmal Staatsreligion geworden war, vieles nach weltlichen, politischen Grundätzen geregelt und geordnet. So genannte geistliche Ämter mit reicher Rangabstufung wurden eingerichtet. Um der überhand nehmenden Unordnung und Sittenlosigkeit entgegenzusteuern, wurden Gesetze und Bestimmungen erlassen, auf deren Übertretung nicht selten harte Strafen gesetzt waren. Die Kirche erhielt auf diese Weise allmählich das Aussehen eines weltlichen Gerichtshofes. Andererseits führten die getauften Heiden mancherlei heidnische Gebräuche ein, die nach und nach mit einem christlichen Gewand umgeben, verchristlicht wurden, und die wir noch heutzutage in der römischen Kirche wiederfinden können. Die heidnischen Tempel wurden in christliche Kirchen, die heidnischen Feste in christliche Feiertage umgewandelt. Zugleich wurde der jüdische Priesterdienst unter etwas veränderter Gestalt wieder eingeführt. Die reine Lehre des Evangeliums verschwand mehr und mehr unter einem Wust von Irrtümern und menschlichen Überlieferungen. Von der heiligen Einfachheit der ersten Kirche war bald keine Spur mehr zu erblicken. Mochten auch von dem dunklen Hintergrund sich hier und da einzelne leuchtende Sterne abheben – denn Gott hat sich zu keiner Zeit ohne ein Zeugnis gelassen, stets hat es wahre, treue Jünger Jesu gegeben – so war doch die Kirche als solche in die tiefste Finsternis versunken.

„Aber die Reformation hat doch diesen Zustand der Dinge verbessert“, höre ich den Leser sagen. Ich antworte: In gewisser Hinsicht ja. Luther z. B. (um nur von dem nächstliegenden zu reden) war ein Mann Gottes und ein mächtiges Werkzeug in seiner Hand. Er erhob die große Wahrheit der Rechtfertigung aus Glauben ohne Gesetzeswerke wieder auf den Leuchter, und wir können Gott nicht genug dafür danken, dass Er die Finsternis des Mittelalters durch dieses helle Licht erleuchtet hat. Viele Tausende sind durch die Verkündigung jener Wahrheit bekehrt worden, und das Hinwegräumen eines mächtigen, hunderte von Jahren alten Schutthaufens

von Aberglauben und Menschenwahn war ein großer Segen. Allein wir müssen leider auch hinzufügen, dass im Blick auf die Grundsätze, denen man seit dem dritten Jahrhundert gehuldigt hat, auch in der protestantischen Christenheit keine Änderung eingetreten ist. Viele trennten sich allerdings von der römischen Kirche, aber nur, um auf ähnlichen Grundlagen eine neue Kirche zu errichten. Ohne Frage befanden sich in dieser neuen Kirche anfänglich viele lebendige Glieder, aber die ernste Scheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen wurde nicht vollzogen. Es war nicht die Frage, ob jemand bekehrt sei oder nicht, sondern ob er die reformatorische Lehre angenommen habe. War dies der Fall, so wurde er mit offenen Armen aufgenommen. Für die Kinder, die geboren wurden, genügten, wie heute, Kindertaufe und später Konfirmation für die Zulassung zum Abendmahl. Der lebendige Glaube an den Herrn Jesus war nicht die maßgebende Bedingung, sondern, wie bei der römischen Kirche, die Annahme der Lehre und die Unterwerfung unter die Anordnungen der Kirche. Zugleich wandten sich die Protestanten um Schutz und Hilfe an die weltlichen Fürsten, und während bis dahin die Kirche über den Staat geherrscht hatte, herrscht seit der Reformation der Staat über die Kirche. Selbstverständlich musste bei derartigen Grundsätzen nach einiger Zeit dasselbe eintreten wie früher: die Ungläubigen, die zuerst in der Minderheit waren, bekamen nach und nach die Oberhand, und obwohl viele Gebräuche und Formen der römischen Kirche für immer aus den protestantischen Kirchen verbannt wurden, ist der wahre Zustand hier doch kaum viel besser als dort. Den Namen zu haben, dass man lebe, während man in Wirklichkeit tot ist (Off 3,1), ist fürwahr ein trauriger Zustand. Ach! Die gegenwärtige Zeit beweist zum tiefen Schmerz aller derer, die noch Augen haben zu sehen, wie schlimm es in den protestantischen Kirchen steht. Die Zweifelsucht, die grobe Missachtung des Wortes Gottes, die Leugnung der Gottheit Christi, ja der offenbare Unglaube nehmen in erschreckender Weise überhand. In Gebäuden, in denen die so genannte christliche Gemeinde sich versammelt, wird die Bibel ohne Scheu für eine Sammlung von Fabeln und Legenden erklärt, wird der Christus Gottes zu einem sündigen Menschen erniedrigt und beugt man seine Kniee nicht vor dem Gott des Himmels und der Erde, der aus nichts die Welt erschaffen hat, sondern vor dem neuen Gott: vor dem Menschen und seiner Vernunft. Mit unwiderstehlicher Macht drängt alles dem Ende, dem schrecklichen Ende zu. Nicht lange mehr, und der Antichrist wird erscheinen, ein Mensch, eine wirkliche Person. Er wird sich in den Tempel Gottes setzen, indem er sagt, dass

er Gott sei, und die ganze Welt wird sich willig vor ihm beugen (vgl. 2. Thes 2,4; Off 13,11–18).

Ist es ein Wunder, wenn ein schonungsloses Gericht über diese, sich „die Braut Christi“ nennende Christenheit kommen wird? Wahrlich nicht. Die Schrift belehrt uns auch deutlich genug über diesen Punkt. Manche Christen können sich zwar noch immer nicht von dem Wahn trennen, dass der Zustand der Kirche sich noch einmal bessern werde. Gottes Wort aber sagt uns das Gegenteil. Sünde, Irrtum, Unglaube und Abfall werden immer weiter um sich greifen und endlich eine solche Gestalt annehmen, dass die bekennende Kirche „die große Hure“ genannt werden kann. Schon jetzt ist der Verfall groß, aber da die wahren Gläubigen noch auf der Erde sind, wird die volle Offenbarung der Bosheit noch zurück gehalten. Wenn aber einmal die Gläubigen in den Himmel aufgenommen sind und somit auch der Heilige Geist die Erde verlassen hat, wird Gott selbst einen Geist des Irrtums unter die Menschen senden. Sie werden die Lüge als Wahrheit annehmen, sich völlig von Gott und seinem Christus lossagen und dem Antichristen huldigen. Dann wird die christliche Kirche, die sich als eine keusche Jungfrau für Christus hätte bewahren sollen, einer Hure gleich geworden sein.

Im Neuen Testament wird auf dreierlei Weise von der Kirche gesprochen. Sie ist zunächst der Leib Christi: Er das Haupt, die Seinen die Glieder (1. Kor 12; Röm 12,4.5). Dann wird sie der Tempel Gottes genannt, dessen Erbauer Gott selbst ist, und zu dem Er die Steine hinzufügt (Eph 2,19–22; 1. Pet 2,4.5). Von diesen beiden Gesichtspunkten aus betrachtet, kann von keinem Verfall die Rede sein. Zu dem Leib Christi können nur wahrhaft Wiedergeborene kommen, und dem Tempel Gottes können nur lebendige Steine eingefügt werden. Doch die Kirche wird auch betrachtet als der Tempel Gottes, der unter die Verantwortlichkeit des Menschen gestellt ist (1. Kor 3,9–15; vgl. auch 2. Tim 2,19–21). In diesem Fall ist es nicht Gott allein, der baut, sondern Er benutzt Menschen als seine Mitarbeiter, und diese können Holz, Heu und Stoppeln auf die Grundlage bauen. Es ist die Kirche in ihrer äußeren Darstellung auf dieser Erde, das große Haus der bekennenden Christenheit. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist die Kirche abgefallen, hat sich mit der Welt vereinigt und reift dem Gericht entgegen.

Die Geschichte oder die Entwicklung dieses Verfalls finden wir in den Sendschreiben an die sieben Versammlungen in Kleinasien dargestellt (Off 2 und 3). Ohne Zweifel

sind diese Briefe zunächst an Gemeinden gerichtet gewesen, die zu jener Zeit bestanden, und deren Zustand dem Inhalt der Briefe entsprach, allein es ist ebenso unzweifelhaft, dass sie, wie das ganze Buch der Offenbarung, einen prophetischen Charakter tragen und uns einen kurzen, aber ernsten Abriss der Geschichte der christlichen Kirche geben, von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem Ende.⁹ Das Sendschreiben an die Versammlung zu Ephesus schildert uns den Zustand der Kirche während des Lebens und kurz nach dem Tod der Apostel. Äußerlich war alles noch sehr schön, aber die erste Liebe war verlassen. Dann folgt in Smyrna die Verfolgung unter den römischen Kaisern am Ende des ersten und im Lauf des zweiten Jahrhunderts. In Pergamus wird die Verbindung der Kirche mit der Welt, die im dritten Jahrhundert unter Konstantin stattfand, angekündigt. Wie Bileam das Heilige mit dem Unheiligen zu verbinden trachtete, so hat die heilige Kirche sich mit der unheiligen Welt verbunden, und die Kirche wohnt jetzt da, wo der Thron Satans ist. In Thyatira wird der Abfall noch größer. Dort finden wir nicht nur die Vereinigung mit der Welt, sondern auch die Einführung des Götzendienstes und die Anmaßung weltlicher Herrschermacht, gerade so wie Jesabel, die Frau Ahab, den Baalsdienst in Israel einfuhrte und sich die königliche Macht aneignete (vgl. 1. Kön 21,7.8). Die Verwirklichung dieser Weissagung finden wir in dem Zustand der bekennenden Kirche während der finsternen Zeiten des Mittelalters. Damit ist der erste Teil der Geschichte der Kirche behandelt. Mit der Reformation trat ein neuer Zeitabschnitt ein, indes blieb die römische Kirche bestehen und wird bis zum Ende hin fortbestehen, so dass in diesem Brief das Endgericht, das sie treffen wird, mit den Worten beschrieben wird: „Ich werde sie in große Drangsal bringen . . . , und ihre Kinder werde ich mit Tod töten“, während dem, der bis ans Ende überwindet, die Herrschaft über die Nationen und der Morgenstern verheißen wird.

⁹ Die ganze Offenbarung ist prophetisch. Dies wird deutlich in Kap. 1, 3 gesagt, während uns in Vers 19 die Einteilung des Buches gegeben wird. „Schreibe“, wird dort dem Propheten zugerufen, 1) „was du gesehen hast“, dies finden wir im 1. Kapitel; 2) „was ist“, das ist der Inhalt des 2. und 3. Kapitels, und 3) „was nach diesem geschehen wird“, Kapitel 4 bis zum Ende des Buches. Der 3. Abschnitt oder das „was nach diesem geschehen wird“, (vgl. Kap. 4, 1), beginnt mit der Darstellung der Gläubigen in der himmlischen Herrlichkeit. Sie sind also nicht mehr hienieden. Dann folgen die Gerichte, die über die Erde kommen werden, die Wiederkehr Christi, das 1000-jährige Reich und schließlich der neue Himmel und die neue Erde. Hieraus erhellt, dass das, was ist, nichts anderes sein kann, als die christliche Kirche und ihre Geschichte während der Zeit ihres Bestehens auf Erden.

Mit dem Sendschreiben an die Versammlung zu Sardes beginnt, wie bereits bemerkt, ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte der Kirche. Infolge der Reformation wurden viele Irrlehren der römischen Kirche abgeschworen, Heiligen-Anbetung und Bilderdienst verschwanden, und viele wurden bekehrt. Eine große geistliche Bewegung entstand in fast allen Ländern Europas, und eine neue Kirche, die protestantische, wurde gegründet. Aber ach! Ihr muss gesagt werden: „Ich kenne deine Werke, dass du den Namen hast, dass du lebst, und du bist tot“ (Off 3,1). Dieser Zustand eines äußerlichen, rechtgläubigen Bekenntnisses ohne Kraft und Leben ist noch heute vorhanden. Und was nun? Wird dieser Zustand verändert, verbessert, wiederhergestellt werden? Ist die nochmalige Gründung einer neuen Kirche zu erwarten? Wird eine neue Bewegung entstehen, die die Kirche in ihrer alten Einfachheit und Reinheit wiederherstellen wird? Nichts von alledem! Die Prophezeiung sagt uns, dass die wahren Gläubigen, die wenigen, die ihre Kleider nicht besudelt haben, vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, durch die Wiederkunft Christi zu ihrer Aufnahme bewahrt werden sollen, während die zurückbleibenden Namenchristen aus dem Mund Christi ausgespien werden. Das ist der Inhalt der Sendschreiben an Philadelphia und Laodicäa. Die Gläubigen, die wahre Kirche, der Leib Christi, werden vor der Stunde der Versuchung, d. h. vor den schrecklichen Gerichten, die den ganzen Erdkreis treffen werden, und die wir in der Offenbarung und an anderen Stellen vorhergesagt finden, in den Himmel aufgenommen werden. Das was übrig bleibt, die beiden großen Lager der bekennenden Christenheit, wird teils dem in Off 17 angekündigten Gericht anheim fallen, teils als ein Gegenstand der Abscheu aus dem Mund Christi ausgespien werden.

In dem eben angeführten 17. Kapitel der Offenbarung wird uns die Kirche als eine geistliche Macht vorgestellt. Sie, die sich die Braut Christi nennt, es aber nicht ist, weil sie ihren rechtmäßigen Herrn verlassen hat und anderen Göttern nachgewandelt ist, wird, ähnlich wie Israel im Alten Testament, eine Hure genannt. Während sie einst als eine keusche Jungfrau die Herrlichkeit und Weisheit Gottes auf dieser Erde offenbarte, trägt sie jetzt auf ihrer Stirn den Namen „Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde“. Während sie einst, ihrer Berufung getreu, viel erlitten und erduldet hat um des Namens Jesu willen, muss sie hier dargestellt werden „als trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu“. Schrecklicher Gegensatz! Und nicht nur ist die

Kirche eine geistliche, sondern sie ist auch eine staatliche Macht geworden. Darum wird sie im 18. Kapitel „Babylon, die große“ genannt, mit der die Kaufleute der Erde Handel getrieben haben. Aber sowohl als geistliche, wie auch als staatliche Macht wird sie von der Erde verschwinden.

Man darf jedoch nicht erwarten, dass dieses Gericht schon in allernächster Zeit stattfinden werde. Anstatt durch den Verlust der weltlichen Macht des Papstes schwächer geworden zu sein, ist Rom im Gegenteil in den letzten Jahrzehnten immer mehr erstarkt, ja, es geht noch einer Zeit des höchsten Ansehens und fast unumschränkter Machtfülle entgegen. In einem früheren Abschnitt unserer Betrachtung haben wir gesehen, dass das scharlachrote Tier mit seinen sieben Köpfen und zehn Hörnern das wiederhergestellte römische Reich darstellt. Nun, auf diesem Tier sitzt die Frau, die die große Hure genannt wird. Sie hält also das Tier im Zaum, sie reitet darauf, sie hat es in seiner Gewalt. Mit anderen Worten: die Kirche wird in diesem letzten Zustand des Abfalls und der Gottlosigkeit Beherrscherin der Welt sein.

Indessen wird diese Herrschaft nicht lange währen. Es gibt noch eine andere Macht, die in der Welt wirksam ist. Gegenüber der geistlichen und weltlichen Macht der Kirche steht der revolutionäre Geist der Völker. Nachdem die Hure eine Zeitlang auf dem Tier gesessen und es regiert haben wird, werden „die zehn Könige“ sich gegen sie erheben; sie „werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen, und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen“. Diese Könige werden in der Hand Gottes das Werkzeug bilden, um das Gericht an der abgefallenen Christenheit zu vollziehen, „denn Gott hat in ihre Herzen gegeben, seinen Sinn zu tun“. Der Herr wird seinen ganzen Zorn und Grimm über die abtrünnige Kirche ausgießen. Man höre nur, was Er zu den Gläubigen sagt, die in jenen Tagen auf der Erde sein werden: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht empfangt von ihren Plagen; denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht. Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und verdoppelt doppelt nach ihren Werken; in dem Kelch, den sie gemischt hat, mischt ihr doppelt. Wie viel sie sich verherrlicht und Üppigkeit getrieben hat, so viel Qual und Trauer gebt ihr. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze als Königin, und Witwe bin ich nicht, und Traurigkeit werde ich *nicht* sehen. Darum werden ihre Plagen an *einem* Tag kommen: Tod und

Trauer und Hungersnot, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist der Herr, Gott, der sie gerichtet hat.“

So wird denn die christliche Kirche ein Ende mit Schrecken nehmen. Sie wird von dem Erdboden verschwinden. Ihre Kirchen und Tempel werden verwüstet, ihre Diener getötet, ihre Pracht und Herrlichkeit wird vernichtet werden. So hoch sie sich selbst erhoben hat, so tief wird sie hinabgestürzt werden. Nichts wird von ihr übrig bleiben. Und während die Könige der Erde und die Kaufleute und alle Steuerleute sie beweinen und über sie wehklagen werden, indem sie ausrufen: „Wehe, wehe! Die große Stadt, Babylon, die starke Stadt! Denn in *einer* Stunde ist dein Gericht gekommen“, werden Engel frohlocken und den Bewohnern des Himmels zurufen: „Sei fröhlich über sie, du Himmel, und ihr Heiligen und ihr Apostel und ihr Propheten! Denn Gott hat euer Urteil an ihr vollzogen“.

Die Rückkehr Israels nach Palästina

Ein Blick auf das alte, durch Gott auserwählte und von den Heiden abgesonderte Volk kann unser Herz angesichts des kläglichen Zustandes nur mit Traurigkeit erfüllen, in dem es sich heute befindet. Wegen ihrer Sünden und Missetaten, wegen ihrer Abgötterei und Hartnäckigkeit und vor allem infolge der Verwerfung ihres Messias von Gott dahingegeben, schweifen die Juden als Fremdlinge unter den Völkern der Erde umher¹⁰. Fern von ihrem Land und ihrer heiligen Stadt sind sie ohne Heiligtum und ohne Altar. Ein Gegenstand des Spottes und Ärgernisses für die meisten Völker, tragen sie das Zeichen ihrer Schande und Verwerfung an der Stirn, trotzdem es vielen von ihnen geglückt ist, sich durch Geld einen Platz in den höchsten Gesellschaftskreisen zu verschaffen. Verachtet, gehasst, ja zuweilen wie die Pest gemieden, irren sie umher, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Gottes Zorn ruht auf ihnen.

Doch so wird es nicht immer bleiben. Nein, der Herr wird sich wieder über sein Volk erbarmen, „denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“. Der Herr „wird nicht immer rechten und nicht in Ewigkeit nachtragen“. Es wird eine Zeit kommen, in der Israel zu dem Land seiner Väter zurückkehren, Stadt und Tempel wieder aufbauen, das Licht des freundlichen Antlitzes des HERRN wieder genießen und sicher wohnen wird unter den Palmen und Zedern des gelobten Landes.

Dass die Juden nach Palästina zurückkehren müssen, geht schon aus der Tatsache hervor, dass der Herr bei seiner Erscheinung mit den himmlischen Heiligen sein irdisches Volk im Land vorfinden wird. Seine Füße werden dann auf dem Ölberg stehen. Er wird aufs Neue seinen Einzug in Jerusalem halten und durch Israel als

¹⁰ Anm. der Redaktion: Der Kommentar wurde im 19. Jahrhundert, also vor der Gründung des Staates Israel (1948), geschrieben.

der wahre Messias aufgenommen und angebetet werden. Das Volk muss also vorher in sein Land zurückgekehrt sein. Doch wir sind bezüglich dieser Wahrheit nicht auf eine Schlussfolgerung angewiesen, so richtig diese auch sein mag, sondern besitzen eine Menge von Schriftstellen, die die Gedanken und Ratschlüsse Gottes über Israel auch dem einfachsten Leser klar und deutlich vor Augen führen.

So lesen wir z. B. in Jes 14,1.2: „Denn der Herr wird sich über Jakob erbarmen und Israel noch erwählen und wird sie in ihr Land einsetzen. Und der Fremde wird sich ihnen anschließen, und sie werden sich dem Haus Jakob zugesellen. Und die Völker werden sie nehmen und sie an ihren Ort bringen; und das Haus Israel wird sie sich zu Knechten und zu Mägden aneignen im Land des Herrn. Und sie werden die gefangen wegführen, die sie gefangen wegführten, und werden herrschen über ihre Bedrücker.“ Dass diese Prophezeiung noch nicht erfüllt ist, liegt klar auf der Hand. Wohl kehrte einst ein kleiner Teil der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurück, aber nicht um über seine Feinde zu herrschen, sondern im Gegenteil, um ihnen unterworfen zu bleiben bis zur völligen Zerstörung Jerusalems durch Titus und zur Zerstreung des Volkes über die ganze Erde. Man sucht vergeblich nach einem Zeitabschnitt in der Geschichte Israels, auf den sich jene Prophezeiung anwenden ließe (vgl. auch die Kapitel 54, 55 und 61–65 des Propheten Jesaja).

Eine weitere, sehr deutliche Prophezeiung von der Rückkehr Israels nach Palästina finden wir in Jer 16,10–18. Nachdem der Herr dort seinem abtrünnigen Volk die Ursachen seiner Verwerfung und Zerstreung vorgestellt hat, fährt Er fort: „Darum siehe, Tage kommen, spricht der Herr, da nicht mehr gesagt werden wird: „So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat!“ – sondern: „So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel heraufgeführt hat aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie vertrieben hatte!“ Und ich werde sie in ihr Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe.“

Auch im 30. und 31. Kapitel des Propheten Jeremia ist in beachtenswerter Weise von unserem Gegenstand die Rede: „Denn siehe, Tage kommen, spricht der Herr, da ich die Gefangenschaft meines Volkes Israel und Juda wenden werde, spricht der Herr; und ich werde sie in das Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe, damit sie es besitzen“ (V. 3). Und als ob der Heilige Geist verhindern wollte, dass man den einfachen, buchstäblichen Sinn dieser Stelle vergeistliche, wird hinzugefügt: „Und dies sind die Worte, die der Herr über Israel und über Juda geredet hat. ... So

spricht der Herr: Siehe, ich will die Gefangenschaft der Zelte Jakobs wenden, und mich über seine Wohnungen erbarmen. Und die Stadt wird auf ihrem Hügel wieder erbaut und der Palast nach seiner Weise bewohnt werden“ (V. 18).

Derselben deutlichen Sprache begegnen wir in dem folgenden Kapitel, das sich mehr auf die Wiederherstellung von ganz Israel in dem Land bezieht. Nicht nur die zwei, sondern auch die zehn Stämme werden nach Kanaan zurückkehren, wiewohl nicht zu derselben Zeit. „In jener Zeit, spricht der Herr, werde ich der Gott aller Geschlechter Israels sein, und *sie* werden mein Volk sein (V. 1). „Siehe, ich bringe sie aus dem Land des Nordens und sammle sie vom äußersten Ende der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende miteinander; in großer Versammlung kehren sie hierher zurück“ (V. 8). Alle Völker sind Zeugen der Verwerfung Israels, seines Elends und seiner Schande gewesen, aber nun werden sie aufgefordert, die Barmherzigkeit Gottes in der Wiederherstellung seines Volkes anzuschauen. „Hört das Wort des Herrn, ihr Nationen, und meldet es auf den fernen Inseln und sprecht: Der Israel zerstreut hat, wird es wieder sammeln und es hüten wie ein Hirte seine Herde“ (V. 10). Dann folgt die herrliche Beschreibung des Glückes und der Wohlfahrt, die Israel unter der Regierung seines Messias genießen wird.

Die Kapitel 34, 36 und 37 des Propheten Hiesekiel enthalten ebenfalls sehr deutliche Weissagungen über die bevorstehende Wiederherstellung Israels. Im 34. Kapitel finden wir zunächst das Gericht über die untreuen Hirten Israels (Verse 1–10), dann die Verheißung der Wiederherstellung (Verse 11–22) und schließlich die Beschreibung der Herrlichkeit des 1000-jährigen Reiches unter dem Zepter des Messias, des wahren David. „Und ich werde sie herausführen aus den Völkern und sie aus den Ländern sammeln und sie in ihr Land bringen; und ich werde sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Wohnplätzen des Landes“ (V. 13). Im 36. Kapitel lesen wir: „Und ich werde euch aus den Nationen holen und euch sammeln aus allen Ländern und euch in euer Land bringen. Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von allen euren Unreinheiten und von allen euren Götzen werde ich euch reinigen. Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben“ usw. (Verse 24–26). Dann folgt die völlige Bekehrung und Wiederherstellung Israels, sowie die Beschreibung seiner Segnungen während des 1000-jährigen Reiches. Das 37. Kapitel enthält die bekannte Beschreibung der Auferweckung der Totengebeine, des Bildes „des ganzen

Hauses Israel“ (V. 11). Die Gebeine sind sehr verdorrt. Es ist keine Spur von Leben mehr in ihnen. Als Volk besteht Israel nicht mehr. Doch es wird aus den Gräbern der Nationen, unter die es weithin zerstreut ist, wieder ins Leben gerufen werden und in das gelobte Land zurückkehren (vgl. auch Dan 12,2). Die Gebeine bekommen zuerst Fleisch und dann einen Odem. Das will sagen: Israel wird sowohl äußerlich als auch innerlich wiederhergestellt werden. Es wird seinen Platz als Volk wieder einnehmen und zugleich ein neues Herz und einen neuen Geist bekommen. In der zweiten Hälfte des Kapitels wird uns dann unter dem Bild von zwei Hölzern die Wiedervereinigung von Juda und Israel, die bei dem Kommen Christi auf die Erde stattfinden wird, vor Augen geführt.

Es würde nicht schwer sein, noch eine Reihe anderer ähnlicher Weissagungen aus dem Alten Testament aufzuzählen, doch die vorstehenden genügen für unseren Zweck. Verweilen wir nur noch einen Augenblick bei einer neutestamentlichen Weissagung bezüglich unseres Gegenstandes, die sich in dem 11. Kapitel des Briefes an die Römer findet. Nachdem der Apostel dort zunächst gezeigt hat, dass auch jetzt, wie zur Zeit des Propheten Elia, ein Überrest Israels nach Wahl der Gnade vorhanden ist, beschäftigt er sich mit der Frage, was das Los des verworfenen Teiles des Volkes sein wird. „Ich sage nun: Sind sie etwa gestrauchelt, damit sie fallen sollten?“ d. h. um nie wieder aufzustehen? „Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden, um sie zur Eifersucht zu reizen.“ Nun, wenn die Berufung der Heiden unter anderem den Zweck hatte, Gottes altes Volk zur Eifersucht zu reizen, so ist es offenbar, dass dieses Volk nicht für immer verworfen sein kann, ja noch mehr, wenn Israels Fall den Heiden zum Heil gereicht hat, dann muss seine Wiederherstellung sicher noch herrlichere Folgen haben (Verse 12–15). Doch das ist noch nicht alles. Nachdem die Juden ihres Unglaubens wegen aus dem Ölbaum der Verheißung ausgebrochen und die Nationen an ihrer Stelle in den Ölbaum eingepfropft worden sind, richtet Paulus an die Nationen die Warnung, nicht hochmütig zu sein, damit sie nicht demselben Gericht anheim fallen und auch wieder ausgebrochen werden möchten, wie jene. Zum Schluss lesen wir dann die bemerkenswerten Worte: „Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei...: dass Israel zum Teil Verhärtung widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist; und so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: „Aus Zion wird der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden“ (Verse 25 und 26). Wenn also die Vollzahl der

Nationen eingegangen sein wird, d. h. wenn alle, die aus den Nationen zur Kirche Christi gehören, berufen und in die himmlische Herrlichkeit eingegangen sind, wird Gott sich wieder in Gnaden seinem irdischen Volk zuwenden, und ganz Israel wird errettet werden. Das alte Volk Gottes, seines Unglaubens wegen für eine Zeit verworfen, wird wieder in den Ölbaum eingepfropft und in dem Land seiner Väter in alle verheißenen Segnungen eingesetzt werden.

Die bis jetzt angeführten Stellen reden jedoch, wenn auch klar und verständlich, nur im Allgemeinen über die Rückkehr Israels nach Palästina. Wollen wir uns deshalb ein genaues Bild von den bevorstehenden Ereignissen machen, so müssen wir noch auf einige Einzelheiten näher eingehen.

Betrachten wir denn zunächst Daniel 9,24–27, eine Stelle, die uns schon mehrmals beschäftigt hat. Es wird dort dem Propheten gesagt: „70 Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt“. Diese Wochen (Jahrwochen) teilen sich, wie schon früher bemerkt, in drei Abschnitte; in 7 Wochen, 62 Wochen und eine Woche. Von dem Befehl zur Wiederherstellung Jerusalems bis auf den Messias, den Fürsten, sind 7 Wochen und 62 Wochen. In 7 Wochen oder 49 Jahren wurden die Straßen und Gräben wiederhergestellt, und zwar in drangsalsvollen Zeiten. Von da an bis auf den Christus, oder richtiger bis auf seinen Tod, sollten 62 Wochen oder 434 Jahre verfließen. „Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben.“ Auch das ist erfüllt. Der Messias ist zur bestimmten Zeit erschienen, aber von seinem Volk verworfen worden, so dass Er als König nichts empfangen hat. Er musste sein Erbe und die heilige Stadt den Händen der Menschen überlassen und kehrte zum Himmel zurück, um erst viel später sein Königreich in Besitz zu nehmen. „Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen.“ Auch das ist geschehen. Infolge der Verwerfung des Messias durch Israel hat Gott die Römer gesandt, die unter ihrem Feldherrn Titus Jerusalem und den Tempel verwüstet haben, und diese Verwüstung dauert bis zum jetzigen Augenblick fort. „Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen.“ Wer ist dieser „er“, der mit der Mehrzahl der Juden einen Bund schließen wird? Es ist der Fürst, dessen Volk die Stadt und den Tempel zerstört hat. Zuerst wird von dem Volk

des Fürsten, der später kommen würde, gesprochen, und dann von dem Fürsten selbst. Das Volk des kommenden Fürsten hat Jerusalem und den Tempel zerstört, der Fürst selbst wird, wenn das römische Reich wiederhergestellt sein wird, und die Juden in ihr Land zurückgekehrt sind, mit der Masse der Juden (der treue Überrest wird sich nicht daran beteiligen) einen Bund schließen. Aber dann, in der Hälfte der Woche, also nach Verlauf von dreieinhalb Jahren, wird er sich in seiner wahren Gestalt zeigen. Er wird Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen, d. h. dem jüdischen Gottesdienst ein Ende machen, um dann in Verbindung mit dem Antichristen einen gräulichen Götzendienst einzuführen (2. Thes 2). Infolge dieser Gräuel wird eine große Verwüstung über Jerusalem kommen, die mit der Vernichtung des Antichristen durch die Erscheinung des Herrn enden wird.

Wenden wir uns jetzt zu dem 24. Kapitel des Evangeliums Matthäus. Wir haben bereits früher angedeutet, dass der Herr hier von den Gerichten und Drangsalen redet, die der Ankunft des Sohnes des Menschen unmittelbar vorangehen werden. Er betrachtet seine Jünger als die Vertreter der gläubigen Juden, die in der letzten Zeit, nach der Aufnahme der Kirche, auf der Erde sein werden. Man kann dieses Kapitel in drei Abschnitte einteilen. Zunächst wird der Zustand der Gläubigen und der Welt während der Zeit beschrieben, in der das Evangelium des Reiches verkündigt werden wird (Verse 4–14). Dann folgt die Beschreibung des Zeitraumes, in dem der Gräuel der Verwüstung an heiligem Ort stehen wird (Verse 15–28), und zum Schluss wird das Kommen des Herrn und die Sammlung der Auserwählten aus Israel angekündigt (Verse 29–31).

1. In jener Zeit des Endes werden falsche Christi in Israel aufstehen. Kriege, Hungersnöte, Seuchen und Erdbeben werden an verschiedenen Orten stattfinden. Aber die Gläubigen werden aufgefordert, nicht zu erschrecken, denn es ist noch nicht das Ende. Jene ersten Erscheinungen sind nur der Anfang der Wehen (Verse 5–8). Neben diesen äußerlichen Plagen, von denen alle Menschen betroffen werden sollen, werden die Gläubigen auch innerlich auf die Probe gestellt werden. Man wird sie in Drangsal überliefern und sie töten. Sie werden um des Namens Jesu willen von allen Völkern gehasst werden, so dass viele Anstoß nehmen und einander überliefern und hassen werden. Falsche Propheten werden aufstehen und viele verführen, und wegen des Überhandnehmens der Gesetzlosigkeit wird die Liebe der Masse der Bekenner erkalten (Verse 9–13). Während dieser Zeit „wird das Evangelium

- des Reiches auf dem ganzen Erdkreis gepredigt werden, allen Nationen zum Zeugnis, und dann wird das Ende kommen“ (V. 14).
2. Nach dieser ersten Drangsal kommt die Zeit, in der der Gräuel der Verwüstung an heiligem Ort stehen wird. „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen seht an heiligem Ort – wer es liest, beachte es –, dann sollen die, die in Judäa sind, in die Berge fliehen“ (Verse 15 und 16). Der Herr verweist uns hier zum richtigen Verständnis seiner Worte auf die Weissagung Daniels: „Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar um den verwüstenden Gräuel aufzustellen, sind 1 290 Tage“ (Kap. 12, 11). Wie zur Zeit der Makkabäer Antiochus Epiphanes, „der König des Nordens“, ein Bild des olympischen Jupiter in dem Tempel zu Jerusalem aufstellen ließ und die Juden zwang, es anzubeten, so wird auch am Ende der Tage seitens des Antichristen ein Götzenbild, „ein verwüstender Gräuel“, an heiligem Ort, d. i. im Tempel Gottes, aufgestellt werden, ja, er selbst wird sich in den Tempel setzen und sich göttlich verehren lassen. Von dieser Zeit redet der Herr. Es werden Tage unvergleichlicher Drangsal sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen sind, noch je sein werden (V. 21; siehe auch Dan 12,1). Der Antichrist wird die Gläubigen, die sich weigern werden, ihn anzubeten, mit grausamer Wut verfolgen und zu vernichten suchen (vgl. Off 12,13–17; 13,7). Die Tage werden so schrecklich sein, dass kein Fleisch gerettet werden, d. h. am Leben bleiben würde, wenn jene Tage nicht verkürzt würden. Aber um der Auserwählten willen werden sie verkürzt werden (V. 22). Diese Auserwählten sind die in ihr Land zurückgekehrten gläubigen Juden. Sie werden aufgefordert, sobald sie das Gräuelbild des Antichristen in dem Tempel Gottes stehen sehen, in die Berge Judas zu fliehen. Denn dann ist keine Zeit mehr zu verlieren, die Tage der höchsten Not sind angebrochen. „Wer auf dem Dach ist, steige nicht hinab, um die Sachen aus seinem Haus zu holen; und wer auf dem Feld ist, kehre nicht zurück, um sein Oberkleid zu holen“ (Verse 17 und 18).
 3. Wenn die Macht des Antichristen so ihren Höhepunkt erreicht hat und die Bedrückung der Gläubigen schier unerträglich geworden ist, wird der Herr Jesus vom Himmel kommen mit Macht und großer Herrlichkeit, um seine

Feinde zu vertilgen und seine Auserwählten zu retten. Plötzlich, wie ein Blitzstrahl, der von Osten ausfährt und bis zum Westen hin scheint, wie ein Adler, der sich auf seine Beute stürzt, so wird der Herr erscheinen (Verse 27 und 28). Dann werden die Könige der Erde von ihren Thronen gestoßen werden, und ihre Reiche werden untergehen. „Sogleich aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.“ Sonne, Mond und Sterne werden in der Schrift vielfach als Sinnbilder von großen und kleinen Mächten, von höheren und niederen Gewalten gebraucht. So stellen in Josephs Traum Sonne, Mond und Sterne seinen Vater, seine Mutter und seine Brüder vor. Dieselben Bilder finden wir auch in Weissagungen wie Jes 13 und Jes 34,4; Hes 32,7.8 u. a. Diese Weissagungen sind schon lange in Erfüllung gegangen, und bei ihrer Erfüllung wurden Sonne und Mond verfinstert, und die Sterne fielen vom Himmel herab, indem die Könige, gegen die die Weissagungen gerichtet waren, mit ihren Großen und Gewaltigen von dem Schauplatz verschwanden. Wir müssen deshalb auch wohl hier an den Untergang der irdischen Reiche denken. Dies steht auch in völliger Übereinstimmung mit dem Traum Nebukadnezars. Der ohne Hände losgerissene Stein zermalmt das ganze Bild, oder mit anderen Worten: bei der Ankunft Christi werden die Königreiche der Erde vernichtet werden und unter die Herrschaft des Königs der Könige kommen.

Unser Kapitel enthält jedoch noch eine andere bemerkenswerte Stelle. Nachdem der Herr im 30. Vers von seinem Kommen auf die Erde gesprochen hat, sagt Er in Vers 31: „Und Er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende.“ Die Frage erhebt sich von selbst: Welche Auserwählten sind hier gemeint? Wir haben gesehen, dass die Juden vor der Wiederkunft Christi auf die Erde in ihr Land zurückkehren und Stadt und Tempel wieder aufbauen werden, und nun wird hier von einem Versammeln der Auserwählten des Herr nach jener Wiederkunft gesprochen. Die Beantwortung obiger Frage ist deshalb für ein richtiges Verständnis der zukünftigen Ereignisse notwendig. Ein Vergleich von Sach 13 mit Hes 20 wird uns die gewünschte Antwort geben. In Sach 13,8 und 9 lesen wir: „Und es wird geschehen im ganzen Land, spricht der Herr: Zwei Teile davon werden ausgerottet werden und verscheiden, aber der

dritte Teil davon wird übrig bleiben. Und ich werde den dritten Teil ins Feuer bringen, und ich werde sie läutern, wie man das Silber läutert, und sie prüfen, wie man das Gold prüft. Es wird meinen Namen anrufen, und ich werde ihm antworten; ich werde sagen: Es ist mein Volk; und es wird sagen: Der Herr ist mein Gott.“ Aus dem ersten Vers dieses Kapitels geht hervor, dass die Weissagung für das Haus Davids und die Bewohner von Jerusalem, das heißt also für die zwei Stämme, bestimmt ist. Von diesen werden in dem Land zwei Drittel ausgerottet werden, während das letzte Drittel in dem Feuerofen des Gerichts geläutert werden wird. In Hes 20,38 lesen wir dagegen, dass die Empörer und die von Gott Abgefallenen „von dem Haus Israel“ im Land ihrer Fremdlingschaft getötet werden, und nicht in das Land Israel zurückkommen sollen. Nur ein Überrest wird in das Land gebracht werden. Die zwei Stämme (Juda und Benjamin) werden also in dem Land, die zehn übrigen Stämme außerhalb des Landes gerichtet werden. Ferner wird die Läuterung des Überrestes der zwei Stämme in dem Land stattfinden, diejenige des Überrestes der zehn Stämme aber außerhalb des Landes, und erst nach dieser Läuterung wird der letztgenannte Überrest in das Land kommen. Von dieser Zurückführung spricht der Herr in Vers 31. Während Er die Auserwählten aus Juda durch seine Ankunft aus ihren Drangsalen retten wird, werden die Auserwählten aus Israel erst nach seiner Ankunft durch seine Engel von den vier Winden her gesammelt und in das gelobte Land geführt werden, damit sie dort mit ihren Brüdern an den Segnungen der Regierung Christi teilnehmen mögen (vgl. auch Jes 11). Weiter folgt hieraus, dass die zwei Stämme im Unglauben nach Palästina zurückkehren werden, wogegen von den zehn Stämmen nur die Auserwählten ins Land zurückkommen sollen, zugleich auch, dass nur die zwei Stämme die schreckliche Bedrückung und Verfolgung seitens des Antichristen erdulden werden. Der Grund für diese Erscheinung mag wohl darin zu suchen sein, dass die zehn Stämme sich nicht so unmittelbar der Verwerfung Christi schuldig gemacht haben, wie Juda und Benjamin. Sie waren nicht im Land, als Christus ans Kreuz geschlagen wurde, haben sich also nicht direkt an der Ermordung des Sohnes Gottes beteiligt.

Es bleibt uns nun noch die Frage zu beantworten übrig, auf welche Weise die zwei Stämme in ihr Land zurückkehren werden. Die Schrift sagt uns nicht viel darüber. Die einzige Weissagung, die unseres Wissens ein wenig Licht über diesen Gegenstand verbreitet, findet sich in dem 18. Kapitel des Propheten Jesaja. Eine Seemacht, als solche angedeutet durch die Worte: „welches Boten entsendet auf dem

Meer und in Papyrusbooten über der Wasserfläche“, wird dort aufgefordert, Boten zu senden zu einem Volk, das weithin geschleppt und gerupft ist, und dieses Volk unter ihren Schutz zu nehmen. „He! Land des Flügelgeschwirrs, jenseits der Ströme von Äthiopien, das Boten entsendet auf dem Meer und in Papyrusbooten über der Wasserfläche! Geht hin, schnelle Boten, zu der Nation, die geschleppt und gerupft ist, zu dem Volk, wunderbar, seitdem es ist und weiterhin, der Nation von Vorschrift auf Vorschrift und von Zertretung, deren Land Ströme beraubt haben.“ Dass unter diesem weithin geschleppten und gerupften Volk Israel zu verstehen ist, scheint aus dem 7. Vers unzweideutig hervorzugehen, wo es heißt, dass dieses Volk dem Herrn der Heerscharen als ein Geschenk dargebracht werden soll zum Berg Zion. Nach dieser Weissagung werden die Juden also durch ein anderes, großes und mächtiges Volk, das zugleich das Meer zu beherrschen scheint, in Schutz genommen und nach Palästina zurückgebracht werden. Das dies nicht unbemerkt, sondern unter großem Aufsehen geschehen wird, zeigt Vers 3, wo wir lesen: „Ihr alle, Bewohner des Erdkreises und die ihr auf der Erde ansässig seid, wenn man ein Banner auf den Bergen erhebt, so seht hin; und wenn man in die Posaune stößt, so hört!“ Die ganze Welt wird also Zeuge dieses bedeutungsvollen Ereignisses sein. Der Zweck, den die mächtige Nation bei der Zurückbringung der Juden in ihr Land im Auge hat, wird jedoch nicht erreicht werden. Denn obwohl der HERR anfänglich „still sein und zuschauen wird“, so wird Israel doch noch nicht in Sicherheit wohnen. Im Gegenteil, Gericht über Gericht werden das unglückliche Volk treffen, sodass die Worte in Erfüllung gehen werden: „Sie werden allesamt den Raubvögeln der Berge und den Tieren der Erde überlassen werden; und die Raubvögel werden darauf übersommern, und alle Tiere der Erde werden darauf überwintern“ (V. 6). Mit anderen Worten: In ihr Land zurückgekehrt, werden die Juden aufs Neue unter die Gewalt ihrer Feinde kommen, die sie auf die schrecklichste Weise bedrücken werden. Indes wird diese Trübsal nur von kurzer Dauer sein, und, wie wir bereits aus anderen Prophezeiungen gesehen haben, mit ihrer völligen Erlösung enden. Mit der Verheißung dieser Erlösung schließt daher auch dieses Kapitel: „In jener Zeit wird dem Herrn der Heerscharen ein Geschenk dargebracht werden: ein Volk, das geschleppt und gerupft ist, und von einem Volk, wunderbar, seitdem es ist und weiterhin,... zur Stätte des Namens des Herrn der Heerscharen, zum Berg Zion.“

Welche Macht die Juden in ihr Land zurückbringen wird, ist schwer zu entscheiden, aber sicher wird die Rückkehr aus politischen Gründen erfolgen, keineswegs aber

um der Furcht des Herrn willen oder aus Gehorsam gegen sein Wort. Vielleicht wird die Zurückführung verhindern sollen, dass eins der europäischen Völker Palästina in Besitz nehme und dadurch den ganzen Osten in seinen Machtbereich bringe.

Wir kommen jetzt zu Off 11 und 12. Schon in den beiden ersten Versen des 11. Kapitels sehen wir, dass es sich hier um das jüdische Land handelt. Stadt und Tempel sind wieder aufgebaut, und der Opferdienst ist wiederhergestellt. Der Vorhof des Tempels wird indessen den Nationen gegeben, die die Stadt zweiundvierzig Monate oder dreieinhalb Jahre lang zertreten werden. Während dieser Zeit werden zwei Zeugen, die zum Zeichen ihrer Betrübnis und Trauer über den Abfall des Volkes mit Sacktuch bekleidet sind, ein kräftiges Zeugnis für Gott ablegen. Sie treten in dem Charakter von Moses und Elias auf. Wie Elia werden sie ihre Feinde durch Feuer vernichten können und Gewalt haben, den Himmel zu verschließen, damit während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle, und wie Moses werden sie das Wasser in Blut verwandeln und die Erde mit allerlei Plagen schlagen, sooft sie wollen (Verse 5 und 6). Doch wenn ihr Zeugnis vollendet ist, wird „das Tier“ oder das römische Reich (vgl. Off 13,7) Krieg mit ihnen führen und sie töten, und ihre Leichname werden drei Tage und einen halben auf der Straße der großen Stadt liegen, „die geistlicherweise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“, das ist also in Jerusalem (V. 8). Hierüber werden alle, die auf der Erde wohnen, sich freuen; doch nach den dreieinhalb Tagen wird Gott ihnen den Geist des Lebens geben, und sie werden angesichts ihrer Feinde in den Himmel aufgenommen werden (Verse 10–12).

Im 12. Kapitel finden wir in einem prophetischen Gesicht die ganze Geschichte Israels in Verbindung mit dem Messias. Dass die Frau, von der hier die Rede ist, nicht die Kirche sein kann, wie manchmal angenommen worden ist, geht unzweifelhaft aus der Tatsache hervor, dass sie nach Vers 5 die Mutter des Messias ist. Der männliche Sohn, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute, ist ja Christus (siehe Ps 2,9). Anstatt die Mutter Christi zu sein, ist aber die Kirche aus Christus hervorgegangen. Sie ist die Frucht seines Todes und seiner Auferstehung. Die Frau ist ohne Frage ein Bild von Israel. Dies erhellt schon aus der Beschreibung, die von ihr gegeben wird. Sie ist bekleidet mit der Sonne, und der Mond ist unter ihren Füßen, während sie auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen trägt. Ich erinnere hier wieder bezüglich der Erklärung dieser Symbole an den Traum

Josephs. Die Frau ist schwanger und schreit in Geburtswehen. „Und es erschien ein anderes Zeichen in dem Himmel: Und siehe, ein großer, feuerroter Drache, der sieben Köpfe und zehn Hörner hatte ... und sein Schwanz zieht den dritten Teil der Sterne des Himmel mit sich fort; und er warf sie auf die Erde. Und der Drache stand vor der Frau, die im Begriff war zu gebären, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind verschlänge.“ Der Teufel (hier mit denselben Zeichen der Macht und des bösen Einflusses dargestellt, wie in Kapitel 13 das Tier) benutzte die Römer, um den Messias zu töten, doch trotzdem erreichte er seinen Zweck nicht. Die Frau „gebar einen Sohn, ein männliches Kind ...; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Thron.“

Bis hierhin ist alles erfüllt. Der Messias ist aus Israel gekommen, durch die Römer getötet und von Gott in den Himmel aufgenommen worden. Was weiter folgt, muss noch geschehen, und der Grund, warum das bereits Geschehene und das Zukünftige so eng miteinander verbunden erscheinen, während doch schon nahezu 1900 Jahre seit dem Tod des Messias verfließen sind, liegt in der wichtigen Tatsache, dass Gott bei der Verwerfung Jesu von Seiten der Juden aufgehört hat, Israel als Volk zu behandeln und erst später, wenn die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden und die Aufnahme der Kirche stattgefunden hat, den abgebrochenen Faden der Geschichte Israels wieder aufnehmen wird.

Die Ereignisse, die uns im weiteren Verlauf dieses Kapitels mitgeteilt werden, werden sich in der zweiten Hälfte der siebenzigsten Woche Daniels erfüllen. Der Teufel, der jetzt noch in den himmlischen Örtern wohnt (siehe Eph 6), wird mit seinen Engeln aus dem Himmel auf die Erde geworfen werden (Verse 7–12). Sobald dies geschehen ist, wird er die Frau verfolgen, die das männliche Kind geboren hat. Die hauptsächlichen Werkzeuge, deren er sich bei dieser Verfolgung bedienen wird, sind, wie wir bereits gesehen haben, das „Tier“ oder das Haupt des wiederhergestellten römischen Reiches und der Antichrist. Das Erstere wird in der zweiten Hälfte der siebenzigsten Woche seinen Bund mit Israel brechen und das Schlacht- und Speisopfer wegnehmen, während der Antichrist sich selbst als Gott in den Tempel setzt und zugleich ein Götzenbild aufrichtet, das von allen angebetet werden wird. Nur ein kleiner, treuer Überrest wird sich der Huldigung des Antichristen nicht anschließen, sondern lieber das Schwerste erdulden. Gegen diesen kleinen Überrest, das wahre Israel, wird sich die ganze Wut des Teufels richten. Er wird alle seine

Macht aufbieten, um ihn zu vernichten und so das letzte Zeugnis für Gott im Land Palästina auszulöschen. Doch der Herr wird die Seinigen bewahren. „Und der Frau wurden die zwei Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste fliege, an ihre Stätte, wo sie ernährt wird eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit, fern vom Angesicht der Schlange (V. 14). Die Schlange wird in ihrer ohnmächtigen Wut die Flucht der Frau dadurch zu verhindern suchen, dass sie aus ihrem Mund einen Strom Wassers hinter ihr her wirft, aber Gott wird der Frau zu Hilfe kommen und die Erde ihren Mund auftun lassen, um den Strom zu verschlingen (Verse 15 und 16). Hierdurch noch mehr ergrimmt, geht die Schlange hin, um Krieg zu führen mit den Übrigen des Samens der Frau, die die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben (V. 17).

Über alle Beschreibung schrecklich wird die Lage des treuen Überrestes von Israel in jenen Tagen sein. In das Land ihrer Väter zurückgebracht und zu dem Herrn bekehrt, sehen sie, wie die große Masse des Volkes sich gänzlich von dem HERRN abwendet, um einen Menschen als Gott anzubeten. Zeiten und Gesetz werden verändert, das tägliche Opfer hört auf, und in dem Tempel zu Jerusalem steht „der Gräuel der Verwüstung“. Welch ein Schmerz für ein gottesfürchtiges Herz! Allein bei dieser Prüfung wird es nicht bleiben. Ihre Weigerung, sich jener schändlichen Abgötterei mitschuldig zu machen, wird unsägliche Leiden und Verfolgungen über sie bringen. Viele von ihnen werden gemartert und getötet werden (Mt 24,9; Off 6,9–11; 13,7; Dan 7,21). Ein Teil wird in die Wüste fliehen und dort durch den Herrn bewahrt werden (vgl. Mt 24,15–22). In dieser tiefen Not werden sie zu dem HERRN, dem Gott ihrer Väter, um Rache über ihre Feinde und um Rettung aus ihren Bedrängnissen schreien. Das Buch der Psalmen, in dem uns die Leiden des jüdischen Überrestes der letzten Tage in prophetischer Weise mitgeteilt werden, enthält viele ergreifende Ausbrüche der Gefühle, die dann in den Herzen dieser von allen bitter gehassten und verfolgten Israeliten sein werden (siehe Ps 58; 139,19–22; 44,23–26; 143,11.12).

Neben diesen unerhörten äußeren Drangsalen gibt es indes noch ein anderes, weit schwereres Leiden, das auf den Gläubigen aus Israel lasten wird, ein Leiden, das nicht durch die Menschen, sondern durch Gott über sie gebracht werden wird. Inmitten des allgemeinen Abfalls und Götzendienstes, in dem sie feststehen und dem Gott ihrer Väter treu bleiben, werden sie fühlen, dass alle die Drangsale, die über sie kommen, eine gerechte Vergeltung ihrer früheren Sünden sind. Gottes Hand

wird schwer auf ihnen lasten, Gottes Zorn wird sie treffen wegen all ihrer Sünden und Missetaten und in Strömen über ihr Haupt ausgegossen werden. Ihr erwachtes Gewissen wird lauter und immer lauter reden, und wie mit Flammenschrift werden ihre Sünden vor ihren Augen stehen. Sie werden ihrer bösen Wege und Handlungen gedenken und Ekel an sich selbst empfinden wegen ihrer Missetaten und Gräueltaten (Hes 36,31). Sie werden nicht wagen, ihren Blick nach oben zu erheben, da sie von Seiten eines heiligen und gerechten Gottes nur völlige Vernichtung erwarten können. Dennoch wird das Bewusstsein in ihren Herzen leben, dass der HERR ihr Gott ist. Fast verzweifelnd an ihrer Erlösung, werden sie sich doch an die Güte und das Erbarmen Gottes anklammern. „Darum ist das Recht fern von uns“, werden sie ausrufen, „und die Gerechtigkeit erreicht uns nicht. Wir harren auf Licht, und siehe, Finsternis; auf Helligkeit, aber in dichtigem Dunkel wandeln wir. Wie Blinde tapen wir an der Wand herum, und wir tapen herum wie solche, die keine Augen haben; wir straucheln am Mittag wie in der Dämmerung. Wir sind unter Gesunden den Toten gleich. Wir brummen alle wie die Bären, und wir girren wie die Tauben. Wir harren auf Recht, und da ist keins; auf Rettung, aber sie ist fern von uns. Denn zahlreich sind unsere Übertretungen vor dir, und unsere Sünden zeugen gegen uns; denn unserer Übertretungen sind wir uns bewusst, und unsere Ungerechtigkeiten, die kennen wir: abfallen von dem Herrn, ihn verleugnen und zurückweichen von unserem Gott, reden von Bedrückung und Abfall, Lügenworte in sich aufnehmen und sie aus dem Herzen sprechen“ (Jes 59,9–13; siehe auch Ps 79). Ihr Zustand wird in der Tat schrecklich sein. Doch wenn ihr Elend aufs Höchste gestiegen ist, wenn sie, niedergebeugt unter der Last ihrer Schuld, unter dem entsetzlichen Bewusstsein, ihren Messias getötet zu haben, voll nagender Selbstvorwürfe und Gewissensbisse, trost- und hoffnungslos, schier an der Gnade Gottes und an ihrer Errettung verzweifeln werden, dann wird der Heilige Geist sie an das herrliche Wort aus Jes 43 erinnern: „Ich, ich bin es, der deine Übertretungen tilgt um meinetwillen; und deiner Sünden will ich nicht mehr gedenken“, oder an jenes andere: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems, und ruft ihr zu, dass ihre Mühsal vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist, dass sie von der Hand des Herrn Zweifaches empfangen hat für alle ihre Sünden“ (Jes 40,1.2).

Groß ist die Zahl ähnlicher kostbarer Stellen, und was wird es sein für den armen, gequälten Überrest, wenn ihm das Verständnis über ihre Bedeutung allmählich aufgehen und das Bewusstsein der Vergebung seiner schrecklichen Sünden in

seinem Inneren aufdämmern wird! Und wenn dann erst der verheißene Messias, der einst von ihnen verworfene und gekreuzigte Jesus von Nazareth, auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit erscheinen wird, um ihre Feinde zu vertilgen, das gelobte Land von allen Gräueln zu reinigen und sie für immer seine glückliche Gegenwart genießen zu lassen – wie werden dann die Berge und Täler Kanaans widerhallen von dem Jubel und Frohlocken der Erlösten! Wie werden aus den so lange geängstigten Herzen die herrlichen Worte des 103. Psalms zum Thron des HERRN emporsteigen! Ja, dann wird ihnen zugerufen werden: „Juble, Tochter Zion; jauchze, Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der Herr hat deine Gerichte weggenommen, deinen Feind weggefegt; der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte, du wirst kein Unglück mehr sehen. An jenem Tag wird zu Jerusalem gesagt werden: Fürchte dich nicht! Zion, lass deine Hände nicht erschlaffen! Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein rettender Held. Er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel“ (Zeph 3,14–17).

Wenn wir jetzt das Ergebnis unserer Untersuchung noch einmal kurz zusammenfassen, so finden wir folgendes: Nach der Entrückung der Kirche werden die zwei Stämme Juda und Benjamin in ihr Land zurückkehren und Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen. Diese Rückkehr wird im Unglauben stattfinden, doch wird ein kleiner Teil der ins Land Zurückgekehrten sich zu dem Herrn bekehren. Mit dieser Rückkehr oder kurz nach ihr beginnt die siebzigste Woche Daniels. Diese Woche teilt sich in zwei Hälften von je dreieinhalb Jahren. In der ersten Hälfte wird der Antichrist, der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, erscheinen und in Verbindung mit dem Haupt des römischen Reiches sich zum König Israels aufwerfen. Er wird „in seinem eigenen Namen“ kommen, und ihn werden die Juden aufnehmen. Schon während dieser Zeit werden viele Gerichte über Israel und die Nationen ausgegossen werden, während zugleich seitens der gläubigen Juden die Verkündigung des Evangeliums des Reiches auf der Erde beginnen wird. In der zweiten Hälfte der Woche wird der Antichrist sich in unverhüllter Bosheit und Gottlosigkeit offenbaren. „Die Vielen“, d. h. die große Masse der Juden, werden ihm anhangen und dienen, aber ein kleiner Teil wird sich weigern ihn anzubeten. Diese Letzteren werden darum von ihm verfolgt werden. Viele werden ihr treues Zeugnis mit dem Tod besiegeln, während andere in die Wüste fliehen, um dort durch den Herrn bewahrt zu werden. Zugleich findet im Himmel ein furchtbarer Kampf statt,

infolge dessen Satan auf die Erde geworfen wird und nun seine Macht und Wut in schrecklichster Weise offenbart. Die Zeit der großen Drangsal, der Tag der Rache Gottes über Israel und die Welt ist angebrochen. Gerichte, wie sie nie dagewesen sind und auch nie wieder sein werden, werden über das jüdische Land und über die ganze Erde ergehen. Eine unbeschreibliche Drangsal wird den treuen Überrest der Juden treffen. Doch wenn die Not ihren Gipfelpunkt erreicht hat, wird der Sohn des Menschen, begleitet von seinen himmlischen Heerscharen, erscheinen, seine Feinde vertilgen, das Tier und den Antichristen in den Feuersee werfen (Off 19) und das römische Reich vernichten. Satan wird für tausend Jahre gebunden und in den Abgrund geworfen werden, die gläubigen Juden werden aus ihrer Drangsal befreit, die um ihres Zeugnisses willen Getöteten werden auferweckt und die Auserwählten aus Israel durch die Engel des Herrn von den vier Winden der Erde gesammelt werden. Ganz Israel wird dann errettet sein. Sie werden alle den Herrn kennen, von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, und unter dem Friedenszepter ihres Messias die ihnen verheißenen Vorrechte und Segnungen ungestört genießen. Gottes Zorn hat sich dann von Israel abgewendet. Es wird wieder blühen wie die Lilie und Wurzel schlagen wie der Libanon. Seine Schösslinge werden sich ausbreiten, seine Pracht wird sein wie der Olivenbaum und sein Geruch wie der Libanon (Hos 14,4–6).

Der Antichrist oder der Mensch der Sünde

In unserer Betrachtung ist schon wiederholt von dem „Antichrist“ die Rede gewesen, und es wird dem Leser nicht entgangen sein, dass unter dieser Bezeichnung nicht etwa nur eine böse Macht, ein verderblicher, satanischer Einfluss, wie manche gemeint haben, sondern zugleich auch eine Person, ein Mensch zu verstehen ist. Die Schrift nennt ihn denn auch unter anderem „den Menschen der Sünde, den Sohn des Verderbens“ (wie Judas), oder „den Gesetzlosen“ (2. Thes 2).

In dem Nachstehenden möchte ich nun ein wenig näher untersuchen, was uns die Schrift betreffs dieser abscheu- und schreckenerregenden Persönlichkeit lehrt. Betrachten wir zu diesem Zweck seinen Charakter, seine Stellung, seine Herkunft, seine Tätigkeit und sein Ende.

1. Sein Charakter

Schon der Name Antichrist (d. i. Widerchrist oder Gegen-Christus) lässt uns verstehen, dass wir es mit einer Person zu tun haben, die in Wesen und Gesinnung in jeder Hinsicht zu unserem Herrn Jesus Christus entgegengesetzt ist. Wie könnte dies auch anders sein? Er ist ja der Stellvertreter Satans, der, wie Gott einst seinen Sohn in die Welt sandte, um Sünder zu erretten, den Antichrist in die Welt senden wird, um die Menschen zu verderben. So wie der Herr Jesus wird auch er als König und Prophet auftreten, d. h. weltliche Macht ausüben und in religiöser Beziehung die Menschen beeinflussen (Dan 11,36; Off 19,20). Wie das geschlachtete Lamm wird auch er uns vorgestellt als ein Tier, das zwei Hörner gleich einem Lamm hat, das aber redet wie ein Drache (Off 13,11). In allen diesen Beziehungen wird er sich als der Gegen-Christus offenbaren, als derjenige, der kommt, um gegen Gott und seinen Gesalbten zu streiten und ihr Gedächtnis auf Erden auszurotten.

War es die Speise des Herrn, den Willen seines Vaters in den Himmeln zu tun (Joh 4,34; 6,38), so lesen wir von dem Antichrist, dass er nach seinem Gutdünken handeln und sich erheben und groß machen wird über jeden Gott (Dan 11,36). Bestand die Arbeit des Herrn darin, im Land umherzugehen, um Gutes zu tun, Kranke zu heilen und den Armen die frohe Botschaft zu verkündigen, so wird das Wirken des Antichrists dahin gehen, die Heiligen zu verfolgen, sie ins Gefängnis zu werfen und zu töten (Off 12 und a. St.). Tat Jesus Wunder zum Heil der Menschen, so wird er Wunder tun, um die Menschen zu verführen und sie in seinen Abfall von Gott mit hineinzuziehen (Off 13,14.15). Verkündigte Jesus die Wahrheit und tat Er die Worte Gottes kund, so wird der Antichrist die Lüge bringen und aus seinem Eigenen reden. War Jesus der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe ließ und seine Herde vor allen Gefahren schützte, so ist er „der nichtige Hirte, der die Herde verlässt“ und sie dem Verderben preisgibt (Sach 11,17).

Im Gegensatz zu dem Menschen vom Himmel (1. Kor 15,47) ist der Antichrist der Mensch von der Erde (Ps 10,18). Im Gegensatz zu Christus, dem Heiligen und Gerechten, der sich selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm (Phil 2,6–11), ist er „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“ (2. Thes 2,3.4). Er gleicht dem Pharao, dem stolzen Feind Gottes und seines Volkes, der sagte: „Wer ist der Herr, auf dessen Stimme ich hören soll?“ (2. Mo 5,2), oder dem König Nebukadnezar, der bei Todesstrafe gebot, dass alle Völker und Nationen vor dem goldenen Bild niederfallen sollten, das er in der Landschaft Babel hatte aufrichten lassen (Dan 3), oder dem König Darius, der verbot, dass dreißig Tage lang jemand von irgendeinem Gott oder Menschen etwas erbäte außer von ihm (Dan 6).

Johannes beschreibt ihn als „den Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet“. Das ist sein Charakter in religiöser Beziehung. Er leugnet den Vater und den Sohn, d. h. die Offenbarung, die dem Christentum eigentümlich ist und es ausmacht. Er bekennt nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen, diese zweite große Wahrheit, die dem Christentum zu Grunde liegt. Er leugnet ferner, dass Jesus der Christus ist, was mehr mit dem Judentum in Verbindung zu stehen scheint, da es sich in den letzten Tagen (wie zur Zeit des Lebens Jesu hienieden) für den gottesfürchtigen Juden

gerade um die gläubige Erkenntnis dieser Wahrheit handeln wird. Der Antichrist leugnet und verdirbt also die Grundlagen jedes wahren Gottesdienstes.

Hierin offenbart sich der Höhepunkt des Unglaubens und der Bosheit. Schon zur Zeit des Johannes gab es Antichriste, d. h. Menschen, die in dem Geist des Antichrists handelten. „Viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen... Jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist nicht aus Gott; und dies ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt“ (1. Joh 4,1–3). Und: „Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen, dies ist der Verführer und der Antichrist“ (2. Joh 7). Zuerst also war (und heute noch ist) der Geist des Antichrists in der Welt wirksam, am Ende aber erscheint der Antichrist selbst, um sich offen gegen Gott und seinen Gesalbten aufzulehnen. Je näher wir dem Ende kommen, desto mehr entwickelt Satan seine schreckliche, verführerische Macht. Er begnügt sich nicht mehr damit, das Werk Christi anzugreifen, sondern er wendet sich gegen seine Person. Das ist ein großer Schritt vorwärts auf dem Weg zur Offenbarung des Menschen der Sünde. Sobald der Herr seiner persönlichen Herrlichkeit entkleidet wird, ob man nun seine Gottheit oder seine wahrhaftige Menschheit antastet, schwindet der Boden unter unseren Füßen, und das ganze Gebäude der christlichen Wahrheit stürzt zusammen. Und gerade hieran arbeitet Satan in der gegenwärtigen Zeit mit aller Kraft. In offener und versteckter Weise, durch offenbare Gottesleugner und Freidenker, durch Theologen und Theosophen, durch Spiritismus und Aberglaube sucht er die Bekenner Christi für die Ankunft des Antichrists zuzubereiten, damit sie sich bei seinem Auftreten widerspruchslos ihm in die Arme werfen und sich seiner Leitung übergeben. Die Grundsätze und Eigenschaften, die den Antichrist kennzeichnen werden, sind heute schon alle vorhanden. Um das Geheimnis der Gesetzlosigkeit offenbart zu sehen, ist es daher nur noch nötig, dass die wahren Gläubigen von der Erde weggenommen werden.

2. Seine Stellung

Wir erinnern uns, dass nach der Aufnahme der Kirche Christi das römische Reich wiederhergestellt werden wird, und dass die Juden in ihr Land zurückkehren und Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen werden. Damit beginnt die siebzigste Jahrwoche Daniels, die einst infolge der Verwerfung Christi hinausgeschoben wurde.

Im Anfang dieser Woche wird der Antichrist auftreten, und zwar in Verbindung mit dem Haupt des römischen Reiches. Der kommende Fürst, dessen Volk die Stadt und den Tempel verwüstet hat (Dan 9), wird – ohne Zweifel verleitet durch den Antichrist, den falschen Propheten, „der die ganze Gewalt des ersten Tieres (d. i. des römischen Reiches in seiner letzten satanischen Form) vor ihm ausübt“ – einen festen Bund mit den Vielen (d. i. mit der großen Masse des jüdischen Volkes) schließen für eine Woche, und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. „Und wegen der Beschirmung der Gräuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden.“ Der Antichrist wird sich zum König der Juden aufwerfen, wie dies aus Daniel 11 hervorgeht. Der erste Teil dieses 11. Kapitels bis Vers 36 ist bereits erfüllt. Die Geschichte der Ptolemäer (der Könige des Südens) und der Seleuciden (der Könige des Nordens) wird dem Propheten bis in ihre kleinsten Einzelheiten hinein mitgeteilt. (Die Weltgeschichte bestätigt in einer den Unglauben geradezu verblüffenden Weise die Genauigkeit der prophetischen Darstellung.) Zugleich aber bilden die erzählten Ereignisse entsprechend dem allgemeinen Charakter der Prophezeiung eine vorbildliche Beschreibung dessen, was am Ende des gegenwärtigen Zeitlaufs stattfinden wird. Dieselben schrecklichen Drangsale, Kämpfe und Wirren werden sich am Ende der Tage in verstärktem Maß wiederholen. Von dem 36. Vers bis zum Ende des Kapitels ist jedoch alles zukünftig. Die in diesem Abschnitt geschilderten Ereignisse sind in den Blättern der Weltgeschichte noch nicht aufgezeichnet. Der 35. Vers schließt mit den Worten: „Damit sie geläutert und gereinigt und weiß gemacht werden bis zur Zeit des Endes; denn es verzögert sich noch bis zur bestimmten Zeit“. Die vorher erzählten Begebenheiten müssen also vor der Zeit des Endes geschehen sein. Mit dem 36. Vers erst treten wir in die Zeit des Endes selbst ein (vgl. V. 40), und die erste Person, die nun vor unseren Blicken erscheint, ist „der König“, d. h. der König, der mit Israel in Verbindung stehen wird. Wäre ein anderer König gemeint, so würde der Heilige Geist zweifellos eine nähere Bezeichnung hinzugefügt haben. Ähnlich lesen wir häufig von „dem Land“, nämlich dem Land Palästina, von „der Stadt“, nämlich der Stadt Jerusalem usw. Doch wer ist dieser „König“? Es ist der Antichrist, der falsche Messias, der in seinem eigenen Namen kommen und von Israel aufgenommen und als König anerkannt werden wird (vgl. auch Jes 30,33; 57,9).

„Und der König wird nach seinem Gutdünken handeln, und er wird sich erheben und sich groß machen über jeden Gott, und gegen den Gott der Götter wird er Erstaunliches reden.“ Dasselbe weissagt Paulus in 2. Thes 2 und Johannes in Offenbarung 13 von dem Antichrist. Daniel fügt noch hinzu: „Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten“, d. h. er wird sich völlig von dem Gottesdienst der Väter abwenden und einen eigenen Gottesdienst oder vielmehr Götzendienst einrichten. Auch wird er nicht achten „auf die Sehnsucht der Frauen“, das ist auf den Messias, dessen Mutter zu werden von allen gottesfürchtigen Frauen des Alten Bundes heiß ersehnt worden sein muss. „Und an dessen statt wird er den Gott der Festungen ehren: Den Gott, den seine Väter nicht gekannt haben, wird er ehren mit Gold und mit Silber und mit Edelsteinen und mit Kleinodien.“ Diese Worte zielen wohl auf das Bild hin, das der Antichrist an heiliger Stätte errichten wird, auf den „Gräuel der Verwüstung“, wie der Herr Jesus ihn nennt (vgl. auch Dan 12,11).

Doch wir müssen noch einmal auf die aus Joh 5,43 angeführten Worte zurückkommen. Der Herr sagt dort zu den in Jerusalem versammelten Juden: „*Ich* bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, *den* werdet ihr aufnehmen.“ Mit anderen Worten: weil das Volk Israel den von Gott gesandten Messias nicht angenommen hat, wird es der Verführung und Verfolgung seitens des falschen Messias preisgegeben werden; weil es den guten Hirten verworfen hat, wird es eine Zeitlang in die Hände jenes Hirten fallen, von dem geschrieben steht: „Der Umkommenden wird er sich nicht annehmen, das Versprengte wird er nicht suchen und das Verwundete nicht heilen; das Gesunde wird er nicht versorgen, und das Fleisch des Fettes wird er essen und ihre Klauen zerreißen“ (Sach 11,16).

Auffallend mag es erscheinen, dass der Antichrist sich einerseits über Gott erhebt und sich selbst als Gott verehren lässt, während er andererseits ein Götzenbild in dem Tempel aufstellt und „den Gott der Festungen“ ehrt, also selbst Götzendienst treibt. Allein dieser scheinbare Widerspruch ist nur ein neuer Beweis von der alten oft erprobten Wahrheit, dass eine stolze Verwerfung des wahren Gottes und eine vermessene Selbstüberhebung nicht unvereinbar sind mit sklavischer Furcht vor einem falschen Gott. Der stolze, selbstgefällige Mensch ist selbst auf dem höchsten Gipfel irdischer Macht nicht mehr als ein armer Sklave Satans, des Gottes und Fürsten dieser Welt.

Es bleibt uns noch übrig, ein Wort über den großen Einfluss zu sagen, den der Antichrist, wie schon früher bemerkt, auf das römische Reich ausüben wird. In Offenbarung 13 lesen wir: „Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde heraufsteigen: Und es hatte zwei Hörner gleich einem Lamm, und es redete wie ein Drache. Und die ganze Gewalt des ersten Tieres übt es vor ihm aus, und es bewirkt, dass die Erde und die, die auf ihr wohnen, das erste Tier anbeten, dessen Todeswunde geheilt wurde.“ Was die beiden Tiere von Off 13 vorstellen, ist dem Leser bekannt. In dem ersten erblicken wir das wiederhergestellte römische Reich, in dem zweiten den Antichrist, den falschen Propheten. Ein „Tier“ ist in der prophetischen Sprache der Heiligen Schrift das Bild einer irdischen, weltlichen Macht. Dieses Tier nun hat zwei Hörner, gleich einem Lamm, und redet wie ein Drache. Es ist also, was die äußere Form seiner Macht betrifft, dem Lamm ähnlich, aber seine Sprache gleicht der des Drachen, es übt einen bösen, satanischen Einfluss aus. Auch lässt es Feuer vom Himmel herabfallen, wodurch einst die Sendung Elias als Prophet des HERRN bestätigt wurde (1. Kön 18), und tut Zeichen und Wunder und verführt alle, die auf der Erde wohnen, Kleine und Große, Arme und Reiche. Zugleich ist es aufs Engste mit dem ersten Tier verbunden, ja, mehr als das: „es übt die ganze Gewalt des ersten Tieres vor ihm aus“. Das will sagen: die innere wirkende Kraft des Bösen ist in dem zweiten Tier, obwohl das erste äußerlich mit ihr bekleidet erscheint. Ferner fordert das zweite Tier die Bewohner der Erde auf, „ein Bild dem Tier zu machen, das die Wunde des Schwertes hat und wieder lebendig wurde“ (V. 14). Seinem teuflischen Einfluss ist es auch wohl zuzuschreiben, wenn das Haupt des römischen Reiches „Worte redet gegen den Höchsten“ (Dan 7,25), oder wenn es, wie es in Off 13 ausgedrückt wird, „seinen Mund öffnet zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte und die, die ihre Hütte in dem Himmel haben“ (Verse 6 und 7).

Beachten wir, dass alle diese Dinge sich erst nach der Errichtung des römischen Reiches ereignen werden. So wie der Antichrist erst in der zweiten Hälfte der Woche sich den Juden in seinem wahren Charakter zeigen wird, so wird er auch wohl dann erst seinen bösen Einfluss auf das Haupt des römischen Reiches, und durch dieses auf dessen ganzen Machtbereich (die westlichen Länder) ausüben.

3. Seine Herkunft

Aus dem Vorstehenden müssen wir die Folgerung ziehen, dass der Antichrist ein Jude sein wird. Es ist auch kaum denkbar, dass die Juden bei ihrem bekannten Hass gegen Christen und Heiden einen Mann aus deren Mitte als ihren König anerkennen würden. Wie könnten sie in einem solchen ihren verheißenen Messias erblicken? Es ist daher auch nur Unkenntnis betreffs der Prophezeiungen über den Antichrist und über die Stellung, die er einnehmen wird, wenn manche auf den Gedanken gekommen sind, ein Papst oder ein Napoleon würde der Antichrist sein. Die göttlichen Weissagungen lassen uns deutlich erkennen, dass der Antichrist in Judäa als König herrschen wird. Wie könnte dies nun auf einen Papst oder auf einen Napoleon bezogen werden? Die Residenz sowie der Mittelpunkt der Macht des Papstes ist nicht Jerusalem, sondern Rom, und auch ein Napoleon würde den Sitz seiner Regierung wohl kaum von Frankreich nach Judäa verlegen. Wenn es ferner heißt, dass der Antichrist sich als Gott in den Tempel Gottes setzen wird (2. Thes 2,4), so können wir wieder nur an den Tempel in Jerusalem denken. Einen anderen irdischen Tempel erkennt das Wort Gottes nirgendwo an. Diejenigen, die einen Papst für den Antichrist halten, müssen natürlich unter dem Tempel Gottes die Peterskirche in Rom verstehen, aber diese Erklärung bedarf wohl keiner Widerlegung, sie richtet sich selbst. Das Wort Gottes kennt, wie gesagt, keinen anderen Tempel, als das Haus, das einst auf dem Berg Morija zu Jerusalem erbaut wurde und später wieder dort errichtet werden wird. Von diesem Haus sagt der HERR: „Und nun habe ich dieses Haus erwählt und geheiligt, dass mein Name dort sei in Ewigkeit“ (2. Chr 7,16). Im geistlichen Sinn wird zwar auch die Kirche oder Gemeinde Christi der Tempel Gottes genannt, doch es liegt auf der Hand, dass dieses „geistliche Haus“, dieser „heilige Tempel im Herrn“ (1. Pet 2,5; Eph 2,21) hier nicht in Betracht kommen kann. Es kann sich um nichts anderes als um den Tempel zu Jerusalem handeln. Dies wird auch durch manche Einzelheiten in den Weissagungen bestätigt. So kann z. B. nur in Bezug auf den Tempel zu Jerusalem von dem Abschaffen des täglichen Opfers und von dem Entweihen der heiligen Stätte gesprochen werden. Auch passt die Beschreibung, die Johannes in religiöser Beziehung von dem Antichrist macht, dass er nämlich „den Vater und den Sohn leugne“ (1. Joh 2,22), nicht auf den Papst. Das hat das Papsttum niemals getan. Es

hat nie geleugnet, dass Christus wahrhaftig Gottes Sohn sei. Im Gegenteil, wenn es einmal soweit kommen wird, dass der Vater und der Sohn völlig geleugnet und verworfen werden, dann wird auch der Papst, der sich ja gerade den Stellvertreter Christi nennt, vom Schauplatz verschwinden.

4. Seine Tätigkeit

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, dass der Antichrist in der ersten Hälfte der 70. Woche Daniels die Juden durch Schmeicheleien an sich ziehen und unter seinen bösen Einfluss bringen wird. Aber in der zweiten Hälfte der Woche wird sich alles verändern. Der Teufel ist dann aus dem Himmel auf die Erde geworfen, und wissend, dass sein Reich bald ein Ende nehmen wird, lässt er seine ganze Wut an der Erde aus (Off 12). Das besondere Werkzeug zur Ausführung seiner bösen Pläne ist der Antichrist, dessen Einfluss infolge seiner Verbindung mit dem Haupt des römischen Reiches sich nicht allein über Palästina, sondern auch über das ganze Abendland erstrecken wird. Durch das Gelingen seiner Pläne hochmütig geworden, wird er sich erheben und groß machen über jeden Gott. Durch seinen Einfluss werden Zeiten und Gesetz verändert und das tägliche Opfer abgeschafft werden (Dan 7,25; 9,27; 11,36). Jeder Gottesdienst, sowohl christlichen wie jüdischen Charakters, wird aufhören, und schließlich wird sich der Antichrist selbst als Gott in den Tempel Gottes zu Jerusalem setzen, und die ganze Welt wird ihn anbeten (2. Thes 2,3.4).

„Aber wie ist das möglich?“, ruft der Leser vielleicht verwundert aus. Werden denn die glaubenslosen Massen, die heute schon keinen Gott und keine Autorität über sich anerkennen wollen, sich wirklich vor einem Menschen niederbeugen und ihm göttliche Verehrung darbringen?

Vergessen wir nicht, dass in jenen Tagen einerseits der Teufel auf die Erde geworfen ist und seine Macht und List in einer Weise entfalten wird wie nie zuvor, und andererseits, dass Gott selbst allen denen, die verloren gehen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, „eine wirksame Kraft des Irrwahns“ senden wird, dass sie der Lüge glauben (2. Thes 2,10.11). Und diese Lüge wird verführerisch genug sein, ist doch die Erscheinung des Antichrists „nach der Wirksamkeit des Satans, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge“ (2. Thes 2,9).

Wir haben schon weiter oben gesagt, dass er Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen lassen wird. Ja, der Teufel wird ihm sogar die Macht verleihen, dem Bild des Tieres, das er errichtet, Odem zu geben, „damit das Bild des Tieres sogar redete“ (Off 13,14.15). Die Macht der Verführung wird daher überaus groß sein, und wir wissen ja, dass der Mensch, wenn Gott ihn dahingibt, zu den schrecklichsten und unglaublichsten Dingen fähig ist; wie viel mehr, wenn Gott in richterlicher Weise sein Herz verhärtet und seine Augen verblendet! Indes gibt es noch einen anderen Grund, weshalb die Menschen sich allgemein vor dem Antichrist in den Staub beugen werden. Wer irgend nämlich sich weigern wird, das Bild des Tieres anzubeten, wird getötet werden, und alle, Kleine und Große, Arme und Reiche, werden sich ein Malzeichen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn machen müssen, da niemand kaufen oder verkaufen kann, der nicht dieses Zeichen, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens, trägt (Off 13,15–17). So wie es zur Zeit Nebukadnezars, als das goldene Bild aufgerichtet war, nur einige wenige gab, die Mut und Glauben genug hatten, um dem gottlosen Befehl des Königs den Gehorsam zu verweigern, so wird auch dann die große Masse der Menschen sich willig dem Antichrist unterwerfen und seinen Willen tun.

Nur ein kleiner Überrest wird treu an seinem Gott hangen und sich standhaft weigern, den Antichrist anzuerkennen und das Bild des Tieres anzubeten. Er wird infolge dessen auf die schrecklichste Weise verfolgt werden. Wie zur Zeit der Makkabäer, so werden auch dann wieder die Gläubigen fallen „durch Schwert und Flamme, durch Gefangenschaft und Raub, eine Zeit lang“ (Vergl. Dan 11,33). „Hier ist das Ausharren der Heiligen, die die Gebote Gottes und den Glauben Jesu bewahren“ (Off 14,12). In Mt 24,15–22 beschreibt der Herr Jesus diese schreckliche Zeit, und in Off 12 sahen wir bereits die Frau, durch den Antichrist verfolgt, in die Wüste fliehen, wo sie durch Gott dreieinhalb Jahre bewahrt wird. Viele dieser treuen Bekenner werden ihr Zeugnis mit dem Tod besiegeln. Die beiden Hauptmächte jener Tage, das Haupt des römischen Reiches und der Antichrist, werden sie mit grausamer Wut verfolgen. Von dem Ersteren lesen wir in Offenbarung 13, dass es Gewalt empfängt, „mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden“, und in Offenbarung 20 sehen wir diejenigen, „die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren, und die, die das Tier nicht angebetet hatten usw.“, aus den Toten auferstehen. So wird denn der Herr einen Teil seiner Zeugen während dieser schrecklichen Verfolgungen bewahren, wie Er einst Noah mit den Seinigen

in der Arche erhielt. Viele aber werden ins Gefängnis geworfen, gemartert und getötet werden.

5. Sein Ende

Wenn die Macht des Antichrists ihren Gipfelpunkt erreicht hat, wird ein jähes Ende ihn ereilen. Er wird mit allen denen, die gegen den Herrn und seinen Gesalbten aufgestanden sind, gerichtet werden. Wegen des verwüstenden Gräuels, der im Tempel zu Jerusalem stehen wird, und weil die Masse der Juden mit dem Tod einen Bund gemacht und mit dem Scheol einen Vertrag geschlossen (Jes 28) und sich dem abscheulichsten Götzendienst rückhaltlos hingegeben hat, wird der Herr einen Verwüster in das Land senden, „und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden“ (Dan 9,27). Auf welche Weise dies geschehen wird, darüber belehren uns verschiedene Prophezeiungen. So finden wir z. B. in dem letzten Teil von Dan 11 wichtige Einzelheiten betreffs dieser Zeit: „Und zur Zeit des Endes wird der König des Südens mit ihm (dem Antichrist) zusammenstoßen, und der König des Nordens wird gegen ihn anstürmen mit Wagen und mit Reitern und mit vielen Schiffen; und er wird in die Länder eindringen und wird sie überschwemmen und überfluten“ (V. 40). Der König des Südens ist der König von Ägypten, und der König des Nordens ist der Assyrer, das kleine Horn von Daniel 8, oder die „überflutende Geißel“ von Jesaja 28, die durch das Land hindurchfahren und alles zertreten wird. Diese beiden Mächte werden gegen den König von Kanaan heraufziehen, doch der König des Nordens wird die Oberhand behalten. Er wird in das Land der Zierde, d. i. in das jüdische Land, kommen und dieses, mit Ausnahme von Edom, Moab und Ammon, in Besitz nehmen. Die Stadt wird eingenommen, die Häuser werden geplündert und die Frauen geschändet werden. Die Hälfte der Stadt wird von ihm gefangen genommen und auf seinem weiteren Zug mitgeführt werden (Sach 14,2). Denn anstatt in sein Land zurückzukehren, wird er weiter nach Ägypten ziehen und auch dieses Land zu erobern trachten (Dan 11,42.43). Doch während er damit beschäftigt ist, wird er durch Gerüchte von Osten und von Norden erschreckt und zur Umkehr genötigt werden. In großem Grimm macht er sich auf, mit dem Vorsatz, viele zu vernichten und zu vertilgen; doch dies wird ihm nicht gelingen. In das Land der

Zierde (Palästina) zurückgekehrt, wird er zu seinem Ende kommen, und niemand wird ihm helfen.

Doch woher kommen jene Gerüchte? Etwas Bestimmtes hierüber zu sagen ist schwer, wenn nicht unmöglich. Ich gebe deshalb in dem Folgenden nur eine Meinung. Wir werden uns erinnern, dass der König von Kanaan, der Antichrist, mit dem Kaiser des römischen Reiches verbündet ist. Der Assyrer hat ihn geplündert und ist dann nach Ägypten gezogen. Während seines Aufenthaltes dort wird wohl der Kaiser des römischen Reiches seine Heere sammeln und nach Jerusalem ziehen, um dem Antichrist, seinem Verbündeten, zu Hilfe zu kommen und zugleich seine eigene Macht geltend zu machen. Zugleich mögen die Völker, die der König des Nordens auf seinem Siegeszug unterworfen hat, sich wieder empören. Die Gerüchte hiervon veranlassen ihn, schleunigst aus Ägypten zurückzukehren. Auf diese Weise werden sich die Völker nach Palästina hin versammeln, und die Weissagung Joels wird sich erfüllen: „Dann werde ich alle Nationen versammeln und sie in die Talebene Josaphat hinabführen; und ich werde dort mit ihnen rechten über mein Volk und mein Erbteil Israel“ (Joel 4,2). Oder wie es in Offenbarung 16,14 heißt: Die Könige des ganzen Erdkreises werden sich mit ihren Heeren „versammeln zu dem Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen“. In ihrer Mitte befinden sich die gefangenen Juden. Die große Schlacht bei Harmagedon wird geschlagen, und das Blut fließt in Strömen rings um Jerusalem her. Dann erscheint der Herr mit seinen himmlischen Heerscharen, und nun wenden sich die streitenden Heere gegen Ihn, der auf dem weißen Pferd sitzt, und gegen die, die Ihm folgen. „Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, um den Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd sag, und mit seinem Heer“ (Off 19,19). Törichte Vermessenheit! Nicht lange, und die ganze gewaltige Menge liegt niedergeschmettert am Boden. Er, der auf seinem Gewand den Namen trägt: „König der Könige und Herr der Herren“, wird die Nationen „weiden mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen“ (Off 19,15).

In Sach 14,3–5 lesen wir: „Und der Herr wird ausziehen und gegen jene Nationen kämpfen, wie an dem Tag, da er kämpft, an dem Tag der Schlacht. Und seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem im Osten liegt; und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten, nach Osten und nach Westen hin, zu einem sehr großen Tal ... Und ihr (d. h. die gläubigen Juden, der treue Überrest)

werdet in das Tal meiner Berge fliehen ... Und kommen wird der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit dir.“ Der Herr selbst wird für sein Volk streiten und alle seine Feinde vernichten. Von dem König des Nordens wird in Dan 11,45 gesagt: „Und er wird zu seinem Ende kommen, und niemand wird ihm helfen.“ Und in Off 19,20 heißt es bezüglich der beiden Hauptmächte des Bösen in jenen Tagen: „Und das Tier wurde ergriffen und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annehmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt“, während bezüglich ihrer Nachfolger gesagt wird: „Und die Übrigen wurden getötet mit dem Schwert dessen, der auf dem Pferd saß, dem Schwert, das aus seinem Mund hervorging; und alle Vögel wurden von ihrem Fleisch gesättigt“ (V. 21). Schreckliches Ende! In dem Feuersee, der mit Feuer und Schwefel brennt, werden Verführer und Verführte ihr ewiges Teil finden. „Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht“ (Off 14,11). Das Herz zittert bei dem Gedanken daran, aber es stimmt auch ein in den Ruf der Volksmenge in dem Himmel: „Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht unseres Gottes! Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte.“

Bezüglich des Endes des Antichrists lesen wir noch in 2. Thes 2,8, dass „der Herr Jesus ihn verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft“.

Das Tausendjährige Reich

Durch die Vernichtung des „Tieres“ wird die Herrschaft, die einst in der Person Nebukadnezars den Nationen übertragen wurde, diesen wieder genommen, und sie kehrt zu ihrem Ursprung zurück, zu Ihm, der der König der Könige und der Herr der Herren ist. Als der wahre Sohn Davids wird Er über Israel herrschen. „Tröstet, tröstet mein Volk!“ so ruft Er schon durch den Mund des Propheten Jesaja im Blick auf jene Tage; „Redet zum Herzen Jerusalems, und ruft ihr zu, dass ihre Mühsal vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist, dass sie von der Hand des Herrn Zweifaches empfangen hat für alle ihre Sünden“ (Jes 40,1.2). Und das Volk, das einst seinen König verwarf, wird Ihn dann annehmen und Ihm in Aufrichtigkeit und Wahrheit zujubeln: „Hosanna dem Sohn Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ (Mt 21,9; Ps 118,26). Doch nicht nur über Israel, nein, auch über alle Völker der Erde wird sich die Herrschaft des Herrn erstrecken. Die Nationen werden sein Erbteil und die Enden der Erde sein Besitztum sein (Ps 2,8). Der Stein, der auf das große Bild fällt und es zermalmt, wird zu einem großen Berg werden, der die ganze Erde füllt (Dan 2). Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum werden dem Sohn des Menschen gegeben werden (Vergl. Dan 7). Damit beginnt dann die Zeit des Segens und der Herrlichkeit für Israel und die Nationen, jene Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn, die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat (Apg 3,19–21). Jene „Wiedergeburt“ vollzieht sich, in der die zwölf Apostel auf zwölf Thronen sitzen werden, richtend die zwölf Stämme Israels (Mt 19,28). Jene Zeit des Segens und Friedens bricht an, die man gewöhnlich das 1000-jährige Reich nennt, weil wir in Off 20,1–7 lesen, dass die Regierung Christi, als Haupt über alles, tausend Jahre währen wird.

Indessen wird die Fülle des Friedens und der Segnungen, die das 1000-jährige Reich kennzeichnen, nicht unmittelbar auf das von Christus bei seiner Erscheinung vollzogene Gericht folgen. Ohne Zweifel bricht mit der Vernichtung des Antichrists und der Völker, die vor Jerusalem versammelt sein werden, die Zeit der Herrschaft Christi an, allein es sind noch nicht alle Ärgernisse aus dem Reich entfernt (Mt 13,41). Auch sind noch nicht alle Feinde des Herrn überwunden und zum Schemel seiner Füße gelegt. Die beiden letztgenannten Dinge werden sich erst vollziehen, wenn die Morgenröte des 1000-jährigen Reiches bereits erglommen, ja, wenn die Sonne der Gerechtigkeit schon aufgegangen ist, und dann erst wird sich die Erde der vollen Segnungen des Friedensreiches Christi erfreuen. Die Geschichte Davids und Salomos ist ein treffendes Vorbild von jenen Tagen. Wie David wird der Herr sich mit der Unterwerfung seiner Feinde beschäftigen müssen, ehe Er, gleich Salomo, in Frieden herrschen kann.

Das Wort Gottes macht uns auch eingehend mit diesen Ereignissen zu Anfang der Regierung Christi bekannt. So wird uns z. B. in Hes 38 und 39 die Vernichtung der Heere Gogs, des Fürsten von Rosch, Mesech und Tubal, prophezeit, die erst nach der Ankunft des Herrn auf die Erde stattfinden kann, weil das Volk Israel dann bereits in dem friedlichen Besitz seines Landes erscheint. Am Ende der Jahre, so lesen wir im Beginn des 38. Kapitels, soll Gog in das Land kommen, „das vom Schwert wiederhergestellt ist, das aus vielen Völkern gesammelt ist, auf die Berge Israels, die beständig verödet waren; und es ist herausgeführt aus den Völkern, und sie wohnen in Sicherheit allesamt“ (V. 8).

„Ich will hinaufziehen“, sagt Gog, „in das Land der offenen Städte, will über die kommen, die in Ruhe sind, in Sicherheit wohnen, die allesamt ohne Mauern wohnen und keine Riegel und Tore haben“ (V. 11). Nun kann aber das Volk Israel erst sicher wohnen und in Ruhe sein, nachdem der Herr Jesus gekommen ist, um den Antichrist zu beseitigen und das Tier zu vernichten. Demnach müssen die hier beschriebenen Ereignisse im Anfang des 1000-jährigen Reiches stattfinden.

Doch wer ist Gog? Die Antwort auf diese Frage wird uns im 2. Vers des 38. Kapitels gegeben. Es heißt dort: „Menschensohn, richte dein Angesicht gegen Gog vom Land Magog, den Fürsten von Rosch, Mesech und Tubal“. Mesech und Tubal sind Namen von Völkern, die ursprünglich am Schwarzen Meer wohnten, in späteren Jahrhunderten aber weiter nach Norden gedrängt wurden. Beide Namen dürfen wir

wohl in Moskau, der früheren Hauptstadt Russlands, und Tobolsk, der Hauptstadt des asiatischen Russland, wiederfinden. Es handelt sich in unserer Weissagung um den Beherrscher eines gewaltigen nordischen Reiches, ohne Zweifel Russland, worauf auch der Name „Rosch“ hinzuweisen scheint. Der stolze Fürst jenes Reiches, in der Meinung, dass durch die Vernichtung des römischen Reiches alles in seine Hand gegeben sei, wird in Verbindung mit den Persern, Äthiopiern, Putäern (Kusch und Put sind ebensohwohl am Euphrat wie am Nil zu suchen) und den Bewohnern von Togarma (dem nordöstlichen Kleinasien, wahrscheinlich Armenien), wider Israel heranziehen und das Land wie eine Wolke bedecken. Doch diese ganze große Menge wird durch den Herrn vernichtet werden, ohne dass Israel auch nur das Schwert zu ziehen brauchte. Gott wird das Schwert des einen wider den anderen kehren und Gericht an ihnen üben durch die Pest und durch Blut. Zugleich werden überschwemmende Regengüsse und Hagelsteine, Feuer und Schwefel über Gog und seine Heerscharen kommen und sie vernichten (Verse 21 und 22). Um uns eine Vorstellung von der gewaltigen Menge zu geben, die dann umkommen wird, wird uns mitgeteilt, dass die Kinder Israel sieben Monate lang die Leichen der Gefallenen begraben und sieben Jahre lang von ihren Waffen und Geräten Feuer machen werden, so dass niemand nötig haben wird, Holz vom Feld zu holen oder aus den Wäldern zu hauen.

Außer diesem Gericht über Gog lesen wir noch von Gerichten über Edom in Jes 34 und 63, über Ägypten in Jes 19 und über Moab und Ammon, Tyrus und Sidon in Hes 25 und 28, sowie endlich von Gerichten allgemeinen Charakters: „Denn durch Feuer und durch sein Schwert wird der Herr Gericht üben an allem Fleisch, und die Erschlagenen des Herrn werden zahlreich sein“ (Jes 66,16). „Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die, die die Gesetzlosigkeit tun; und sie werden sie in den Feuerofen werfen: Dort wird das Weinen und das Zähneknirschen sein“ (Mt 13,41.42). Auch wird der Herr sein Land von aller Unreinigkeit reinigen: „Und es wird geschehen an jenem Tag, spricht der Herr, da werde ich deine Pferde aus deiner Mitte ausrotten und deine Wagen vernichten ... Und ich werde die Wahrsagereien aus deiner Hand ausrotten, und du wirst keine Zauberer mehr haben. Und ich werde deine geschnitzten Bilder und deine Bildsäulen aus deiner Mitte ausrotten, und du wirst dich nicht mehr niederwerfen vor dem Werk deiner Hände. Und ich

werde deine Ascherim aus deiner Mitte herausreißen und deine Städte vertilgen“ (Mich 5,9–13; siehe auch Sach 13 und 14 und Jes 25 und 26).

Sodann hören wir in Mt 25, dass der Herr im Anfang des 1000-jährigen Reiches die Völker, die Er bei seiner Ankunft auf der Erde vorfindet, versammeln und Gericht über sie halten wird. Die Annahme, dass in genanntem Kapitel von dem letzten oder dem so genannten „jüngsten“ Gericht die Rede sei, ist unrichtig. Dieses Gericht wird uns in Off 20,11–15 beschrieben; es ist das Gericht „der Toten“ und wird erst nach dem 1000-jährigen Reich stattfinden. „Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen ... Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und er Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken.“ In Mt 25 spricht der Herr dagegen von dem Gericht der Lebendigen. „Und alle Nationen werden vor ihm versammelt werden.“ Weder im Himmel, noch im Hades, noch in der Hölle kann von Völkern gesprochen werden. Mit dem Tod hören alle Familien-, Stammes- und Volksbeziehungen auf. Das Gericht von Mt 25 muss sich also auf der Erde vollziehen. Dies geht auch aus den Eingangsworten hervor: „Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen“; d. h. also: wenn der Herr mit seinen himmlischen Heerscharen auf die Erde herabkommt, um als König seine Herrschaft anzutreten, wird Er die Völker vor sich versammeln und sie voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe stellt Er zu seiner Rechten, die Böcke zur Linken. Zu den Schafen sagt Er: „Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich (nicht den Himmel), das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an“ (nicht vor Grundlegung der Welt). Und zu den Böcken sagt Er: „Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“. Während also die Böcke unmittelbar in die Hölle geschickt werden, ererben die Schafe das Reich Christi und gehen mit Ihm ein in die Freuden seiner 1000-jährigen Regierung auf dieser Erde.

Außer den Völkern, die vor dem Thron des Menschensohnes versammelt stehen, erscheint noch eine andere bemerkenswerte Klasse von Personen vor unseren Blicken, die der Herr seine Brüder nennt, und auf die Er sowohl die Schafe wie die Böcke hinweist. Es sind dies wohl die gläubigen Juden, die während der Gerichte, die nach der Aufnahme der Kirche über die Welt ausgegossen werden, das Evangelium

des Reiches in der ganzen Welt gepredigt haben, – die Boten des Herrn, deren Behandlung die Grundlage des Gerichts bilden wird. Diejenigen, die diese Brüder des Herrn aufgenommen, beherbergt, besucht, gespeist, oder ihnen auch nur einen Trunk Wasser gereicht haben, mit einem Wort, die ihr Zeugnis angenommen und ihnen in irgendeiner Weise Mitleid bewiesen haben, gehören zu den Schafen, wogegen alle die, welche nichts dieser Art getan, die Zeugen Jesu also verworfen haben, zu den Böcken gerechnet werden. Die einen haben durch ihre Teilnahme an den Leiden der Brüder des Herrn in den schweren Tagen der letzten Trübsal ein Herz für Christus bewiesen und gehen ein in die Segnungen des Reiches, die anderen haben sich als offenbare Feinde des Herrn gezeigt und werden gerichtet.

Bevor wir zu der Betrachtung des zweiten Abschnittes der Regierung Christi übergehen, müssen wir noch bei einem Ereignis verweilen, das mit Recht das wichtigste und folgenschwerste von allen genannt werden mag. Ich meine das Binden des Teufels. In Offenbarung 20 lesen wir: „Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herabkommen, der den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand hatte. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist; und er band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und schloss zu und versiegelte über ihm, damit er nicht mehr die Nationen verführe, bis die tausend Jahre vollendet sind.“ Das ist in der Tat ein wichtiges und freudevolles Ereignis. Der Teufel, der Lügner von Anfang, der Mörder der Seelen, der Fürst der Finsternis und der Gott dieser Welt, für tausend Jahre gebunden – welche eine Veränderung muss diese Tatsache hervorbringen! Nicht länger mehr wird Satan die Menschen zur Sünde und zur Auflehnung gegen Gott verführen, nicht länger mehr die Völker zu Krieg und Zwietracht entflammen. Niemand mehr wird von ihm geplagt, kein Zeuge Jesu mehr von ihm verfolgt werden. Nicht länger mehr kann er seine verderbliche Macht zur Erreichung seiner bösen Pläne benutzen. Allem Unheil, das jetzt durch ihn angerichtet wird, ist dann ein Ende gemacht. Die Menschen werden zur Ruhe kommen und sich ungestört der herrlichen Gegenwart des Sohnes des Menschen erfreuen können.

Dass diese Gegenwart des Herrn die eigentliche Herrlichkeit und den Segen des 1000-jährigen Reiches ausmachen wird, brauche ich kaum zu sagen. Die Vernichtung der Feinde Gottes und das Binden des Teufels sind freilich Ereignisse von weittragender Bedeutung, aber sie würden an und für sich noch nicht die

Einführung eines allgemeinen segensreichen Friedenszustandes und das Aufhören aller Gewalttätigkeit und Ungerechtigkeit bedeuten. Denn das menschliche Herz ist und bleibt böse, selbst unter den günstigsten äußeren Umständen. Aber nein, Er wird kommen, von dem es heißt: „Die Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen und ihre Tritte zu seinem Weg machen“ (Ps 85,14); und: „Er wird dein Volk richten in Gerechtigkeit, und deine Elenden nach Recht ... Er wird den Elenden des Volkes Recht verschaffen; er wird die Kinder des Armen retten ... In seinen Tagen wird der Gerechte blühen, und Fülle von Frieden wird sein, bis der Mond nicht mehr ist“ (Ps 72,2.4.7). Dann „wird zur Gerechtigkeit zurückkehren das Gericht“ (Ps 94,15). Der Herr Jesus, der Friedefürst, wird König sein über die ganze Erde, und „Wahrheit wird sprossen aus der Erde, und Gerechtigkeit herniederschauen vom Himmel“. Auf alle Völker der Erde wird sich der gesegnete Einfluss der Gegenwart des Herrn erstrecken. „Alle Enden der Erde werden sich erinnern und zu dem Herrn umkehren; und vor dir werden niederfallen alle Geschlechter der Nationen“ (Ps 22,28). In der Verwaltung der Fülle der Zeiten wird in Ihm alles unter ein Haupt zusammengebracht werden, was im Himmel und was auf der Erde ist (Eph 1,10). Willig werden die Völker sich dem Zepter eines Fürsten unterwerfen, dessen Weisheit so vollkommen ist wie seine Gerechtigkeit, und dessen Liebe so groß wie seine Macht, der niemals einen Missgriff tun kann, und der in der ganzen Ausdehnung seines unermesslichen Reiches alles in bester Ordnung erhalten wird. Sich vor einem solchen König zu beugen ist nicht schwer.

Untersuchen wir jetzt, welchen Anteil die Kirche oder die Braut Christi an diesen Dingen hat. Nachdem im Himmel die Hochzeit des Lammes gefeiert und die Braut „die Frau des Lammes“ geworden ist, kommt sie mit Jesus hernieder, um Ihn auf seinem Siegeszug zu begleiten und die Herrschaft mit Ihm anzutreten (Off 19). Mit dem König der Ehre aufs innigste verbunden, wird sie sowohl an seiner irdischen wie an seiner himmlischen Herrlichkeit teilnehmen. Christus ist der Erbe Gottes, die Braut ist seine Miterbin, und da das Erbe, das Gott seinem Sohn gegeben hat, das ganze Weltall umfasst, so wird sie dieses Erbe mit Ihm teilen. „Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch *ihr* mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4). Wenn Er sich als der König des Weltalls auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen wird, dann wird seine Frau an seiner Seite thronen und mit Ihm herrschen.

Das eben Gesagte bezieht sich auf die Braut oder die Gemeinde Christi in ihrer Gesamtheit. Da ist kein Unterschied. Alle werden sich in derselben Herrlichkeit befinden und dasselbe Teil mit Christus empfangen. Dennoch wird ein Unterschied sein, und zwar im Blick auf den besonderen Lohn, der jedem Einzelnen für seine besondere persönliche Arbeit ausgeteilt werden wird (Vergl. 1. Kor 3,8; 4,5). Der Eine wird mehr Lohn, mehr Ehre empfangen als der Andere, entsprechend der größeren oder geringeren Treue, mit der jeder Einzelne auf Erden dem Herrn gedient hat. Zu den zwölf Aposteln sagte der Herr einst: „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“ (Mt 19,28). In dem Gleichnis von den Pfunden empfängt der eine Knecht Gewalt über zehn Städte, der andere nur über fünf (Lk 19,12ff). Paulus schreibt an Timotheus von einer „Krone der Gerechtigkeit“, die der Herr, der gerechte Richter, ihm zur Vergeltung geben werde an jenem Tag. Die Thessalonicher nennt er seine „Krone des Ruhmes vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft“ (Vergl. auch 2. Kor 1,14; Phil 2,16; 4,1). In Off 22,12 kündigt der Herr seine baldige Ankunft an mit den Worten: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk ist, usw.“ Diese Stellen sind ernst, und doch müssen wir zugleich ausrufen: Welch eine anbetungswürdige Gnade gibt sich in allem diesem kund! Gott hat uns errettet und fähig gemacht, ihm zu dienen. Er hat uns seinen Geist geschenkt und durch diesen die Kraft, gute Werke hervorzubringen. Und schließlich will er diese guten Werke noch belohnen, als ob wir selbst sie verrichtet hätten! Wie sehr sollte uns eine solche Gnade anspornen, in aller Treue vor Gott zu wandeln, Ihm zu dienen und uns selbst zu verleugnen!

In Off 21,9 wird uns eine ergreifend schöne Beschreibung gegeben von der Herrlichkeit der Frau des Lammes während der tausend Jahre irdischer Segnung. Von Kap. 19, 6 bis 21, 8 gehen die letzten Ereignisse in ihrer Reihenfolge an unseren staunenden Blicken vorüber. Zuerst findet die Hochzeit des Lammes im Himmel statt, dann kommt der Herr mit den Seinigen vom Himmel, um seine Feinde zu vertilgen, Satan wird gebunden, die um des Zeugnisses Jesu willen enthaupteten Gläubigen werden auferweckt, und das 1000-jährige Reich beginnt. Nach Beendigung desselben wird Satan wieder losgelassen und empört sich von Neuem gegen Gott und das Lamm. Feuer vom Himmel verschlingt alle seine Heerscharen, und er selbst wird in den Feuersee geworfen. Himmel und Erde vergehen, und alle Toten erscheinen vor dem großen weißen Thron, um gerichtet zu werden. Ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen, deren Mittelpunkt das neue Jerusalem ist, das aus dem

Himmel herniederkommt von Gott, und damit nimmt dann der ewige Zustand seinen Anfang, in dem „Gott alles in allem“ sein wird. Das ist in kurzen Worten der Verlauf der letzten Ereignisse. Hernach beschreibt der Prophet in einem besonderen Gesicht die Herrlichkeit des neuen Jerusalem, der Frau des Lammes. „Komm her, ich will dir die Braut, die Frau des Lammes, zeigen“, wird ihm gesagt. Und um uns Menschen, die himmlische Dinge nur unter irdischen Bildern verstehen können, eine Vorstellung von der Herrlichkeit der Versammlung oder Gemeinde Christi zu geben, wird uns eine Stadt vorgestellt, die alles in sich vereinigt, was diese Erde Schönes und Prächtiges aufzuweisen hat. Aus den Einzelheiten dieser Beschreibung ersehen wir, dass der Heilige Geist uns in die Zeit des 1000-jährigen Reiches zurückversetzt und uns die Stellung vor Augen malt, die die Versammlung während dieser Zeit einnehmen wird. Es gibt keine Macht in dieser himmlischen Stadt, und doch wird sie weder durch die Sonne, noch durch den Mond noch durch eine Lampe erleuchtet. Die Herrlichkeit Gottes selbst hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm, während die Nationen, d. h. die Völker, die die 1000-jährige Erde bewohnen werden, durch ihr Licht wandeln. Sie enthält keinen Tempel, denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Doch die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit und Ehre zu ihr. Der reine Strom des Wassers des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorkommt aus dem Thron Gottes und des Lammes, durchströmt die Stadt, und an beiden Seiten des Stromes steht der Baum des Lebens, der allmonatlich zwölf Früchte trägt, und dessen Blätter zur Heilung der Nationen dienen. Sie, die selbst die Zeugin und der Ausdruck der vollkommenen Gnade Gottes und der unendlichen Liebe Christi ist, bildet während der Segensherrschaft Christi den Kanal dieser Gnade und verbreitet Licht und Heilung über die Völker.

„Aber“, möchte der Leser einwenden, „wird denn der Herr während des 1000-jährigen Reiches mit uns auf der Erde wohnen?“ Keineswegs. Die Wohnung Christi und seiner himmlischen Braut ist der Himmel. Der Herr wird wohl mit den himmlischen Heiligen auf die Erde kommen, und seine Füße werden dann auf dem Ölberg stehen. Er wird sein irdisches Volk in die lange verheißenen Segnungen des Reiches einführen. Er wird auch seinen Einzug in Jerusalem halten, und diese Stadt wird der Sitz seiner irdischen Regierung bilden. Aber Er wird nicht auf der Erde wohnen, und ebensowenig die Braut oder die Versammlung. Sie wird mit Christus über die ganze Erde herrschen. Das eine Glied wird vielleicht hierhin, das andere dorthin gehen, um die Befehle Christi bekannt zu machen und die

Angelegenheiten des irdischen Reiches zu ordnen. Doch ihre Wohnstätte wird immer der Himmel sein. Im Himmel wohnend, werden der Herr und die Seinigen sich zeigen, so oft und wo irgend es nötig ist. Zwischen Himmel und Erde wird dann eine glückliche Gemeinschaft, ein fortwährender vertraulicher Verkehr bestehen, wie dies in der Jakobsleiter vorbildlich dargestellt wird, die auf der Erde stand, während ihre Spitze an den Himmel reichte, und an der die Engel Gottes auf- und niederstiegen. (1. Mo 28).

Es bleibt uns noch übrig, auf den Zustand Israels und der Nationen während der Zeit des 1000-jährigen Reiches einen Blick zu werfen. Wir haben bereits gesehen, dass bei der Ankunft Christi ganz Israel, d. h. der treue Überrest aus den zwei und aus den zehn Stämmen errettet werden wird. Die Prophezeiung von Hesekiel 37 wird sich erfüllen. Israel und Juda werden nach langer Trennung wieder vereinigt werden. Der Geist des Herrn wird über alle ausgegossen werden, und das Gesetz Gottes wird auf ihre Herzen geschrieben sein. „Wenn ich sie aus den Völkern zurückgebracht habe... , werden sie wissen, dass ich, der Herr, ihr Gott bin ... Und ich werde mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, wenn ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen habe“ (Hes 39,27–29). „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, da ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde: nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe ... Sondern dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schließen werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben; und ich werde ihr Gott, und *sie* werden mein Volk sein. Und sie werden nicht mehr jeder seinen Nächsten und jeder seinen Bruder lehren und sprechen: „Erkennt den Herrn!“ denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten“ (Jer 31,31–34). Und als notwendige Folge dieser geistlichen Wiederherstellung wird Israel sich auch eines nie gekannten äußeren Wohlergehens erfreuen. Junge Kamele von Midian und Epha, Gold und Weihrauch von Scheba, die Herden Kedars, die Widder Nebajots, die Herrlichkeit des Libanon, ja, die Kostbarkeiten aller Völker werden nach Kanaan gebracht werden. „Statt des Kupfers werde ich Gold bringen und statt des Eisens Silber bringen und statt des Holzes Kupfer und statt der Steine Eisen. Und ich werde den Frieden setzen zu deinen Aufsehern und die Gerechtigkeit zu deinen Vögten“ (Jes 60; siehe auch Jer 31,4,5; Hes 36,8–12; Am 9, 13,14).

Die Stadt Jerusalem, „die Tore Zions, die der Herr mehr liebt als alle Wohnungen Jakobs“ (Ps 87,2), wird zu einem ungeahnten Glanz und einer nie gekannten Ausdehnung kommen. „Als offene Stadt wird Jerusalem bewohnt werden wegen der Menge von Menschen und Vieh in seiner Mitte. Und ich, spricht der Herr, werde ihm ringsum eine feurige Mauer sein und werde zur Herrlichkeit sein in seiner Mitte“ (Sach 2,8.9). „So spricht der Herr: Ich kehre nach Zion zurück und will inmitten Jerusalems wohnen; und Jerusalem wird „Stadt der Wahrheit“ genannt werden und der Berg des Herrn der Heerscharen „der heilige Berg“ ... Es werden noch Greise und Greisinnen in den Straßen von Jerusalem sitzen, jeder mit seinem Stab in seiner Hand vor Menge der Tage. Und die Straßen der Stadt werden voll sein von Knaben und Mädchen, die auf ihren Straßen spielen“ (Sach 8,3–5). Auch der Tempel wird wieder aufgebaut werden, und zwar weit herrlicher und größer als je zuvor. Die Kapitel 40–47 des Propheten Hesekiel geben uns eine eingehende Beschreibung von der äußeren Gestalt und inneren Einrichtung dieses gewaltigen Bauwerks. Der von den Juden vor dem 1000-jährigen Reich im Unglauben errichtete Tempel, in den der Antichrist sich als Gott setzen wird, wird ohne Zweifel wieder zerstört werden. Der Herr selbst, der wahre Salomo, wird jenen neuen Tempel bauen. „Siehe, ein Mann, sein Name ist Spross; und er wird von seiner Stelle aufsprossen und den Tempel des Herrn bauen. Ja, er wird den Tempel des Herrn bauen; und er wird Herrlichkeit tragen; und er wird auf seinem Thron sitzen und herrschen, und er wird Priester sein auf seinem Thron“ (Sach 6,12.13). In diesem Tempel wird keine Bundeslade gefunden werden, denn der Herr selbst wird darin herrschen; und man wird Jerusalem den Thron des HERRN nennen (Jer 3,16.17).

Auch der Opferdienst wird im 1000-jährigen Reich wiederhergestellt werden, um Sühnung zu tun für das Heiligtum usw., jedoch nicht in derselben Weise oder in demselben Sinn wie einst unter dem Gesetz, denn Israel wird sich der vollkommenen durch Christus bewirkten Versöhnung erfreuen und das Bewusstsein der völligen Vergebung seiner Sünden besitzen. Vielmehr werden die Opfer auf jenes vollbrachte Versöhnungswerk zurückweisen, werden daran erinnern. Ähnlich so, wie jetzt die Kirche in dem Abendmahl das Gedächtnis des Versöhnungstodes des Herrn feiert, werden dann die Opfer, in Verbindung mit dem Passah- und Laubhüttenfest,¹¹ für Israel die Erinnerung an denselben Tod bilden. Der Gottesdienst Israels wird

¹¹ Das Pfingstfest wird nicht mehr gefeiert werden, weil es die gegenwärtige Zeit und die Stellung der Kirche kennzeichnet und darin seine Erfüllung gefunden hat.

alsdann einen vollkommenen Charakter tragen, gegründet auf das Bewusstsein von der Annahme und der Vollgültigkeit des Opfers Christi, aber doch wird er nie die Höhe des christlichen Gottesdienstes erreichen, denn das Volk wird niemals in das Innere des Heiligtums hineingehen.

Ferner ersehen wir aus Hes 46, dass im 1000-jährigen Reich ein Fürst in Israel regieren wird, der für sich und seine Söhne ein besonderes Erbteil empfängt. Wir können uns dies etwa so vorstellen: Christus ist König über alles, aber unter Ihm wird ein Fürst, gleichsam ein Vizekönig, die Regierung über Israel führen.

Die übrigen Völker, die Nationen, werden an der Herrlichkeit Israels und an den Segnungen des Friedensreiches teilnehmen. Wie das himmlische Jerusalem der Kanal sein wird, durch den die himmlischen Segnungen der Erde zuströmen, so wird Israel oder das irdische Jerusalem den Mittelpunkt der ganzen Erde bilden, von wo aus den Nationen die Segnungen des 1000-jährigen Reiches zufließen werden. Die einst dem Abraham gegebene Verheißung: „In dir werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“, wird dann in vollem Maß in Erfüllung gehen, und es wird sich zeigen, wie wahr und zutreffend die Worte Paulus waren: „Wenn aber ihr Fall der Reichtum der Welt ist und ihr Verlust der Reichtum der Nationen, wie viel mehr ihre Vollzahl! ... Denn wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird die Annahme anderes sein als Leben aus den Toten?“ (Röm 11,12.15). Ja, auf der ganzen Erde wird eine durchgreifende Veränderung, eine völlige Umwälzung stattfinden. Der Götzendienst wird von der Erde verschwinden (Jes 2,18), und der eine wahre Gott wird gekannt und angebetet werden. „Und es wird geschehen: Von Neumond zu Neumond und von Sabbat zu Sabbat wird alles Fleisch kommen, um vor mir anzubeten, spricht der Herr“ (Jes 66,23). Die zweite und dritte Bitte aus dem Gebet unseres Herrn: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf der Erde“, wird dann voll und ganz Erhörung finden. Der Krieg wird aufhören, und die Frage der allgemeinen Abrüstung wird sich ganz von selbst lösen: „Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen. Und sie werden sitzen, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand wird sie aufschrecken“ (Mich 4,3.4). Die Regenten der Völker werden als Diener Christi regieren, und das Gericht wird unparteiisch geübt werden. „Siehe, ein König wird regieren in

Gerechtigkeit; und die Fürsten, sie werden nach Recht herrschen“ (Jes 21,1). Wie in den Tagen Salomos, so werden auch dann die Völker nach Palästina kommen, um die Herrlichkeit, die Ehre und Weisheit des großen Sohnes Davids zu bewundern, und wie die Königin von Scheba, so werden auch sie bezeugen müssen, dass ihnen nicht die Hälfte berichtet worden sei. Ja, sie werden außer sich geraten, wenn sie den König Israels inmitten seiner teuer erkauften Scharen erblicken und die Herrlichkeit der „goldenen Stadt“ über dem Jerusalem des Landes Israel leuchten sehen werden. „Und viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, um den Herrn der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und den Herrn anzuflehen.“ – „Und es wird geschehen, dass alle Übriggebliebenen von allen Nationen, die gegen Jerusalem gekommen sind, Jahr für Jahr hinaufziehen werden, um den König, den Herrn der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern“ (Sach 8,22; 14,16).

Aus diesem allem ersehen wir, wie herrlich es während der Regierung Christi auf dieser Erde sein wird. Das Streben und Wirken der Menschen wird nicht mehr einzig und allein den Zwecken der Selbstverherrlichung oder der Erreichung unreiner, selbstsüchtiger Absichten dienen, sondern die Verherrlichung des Herrn und die Ausbreitung der Ehre seines Namens und seiner Herrschaft wird im Vordergrund stehen. Wir dürfen auch wohl annehmen, dass die gewaltigen Kräfte der Natur, in deren Erforschung und Verwertung der Mensch heute nur unsicher tappend Fortschritte macht, unter der Anleitung des allweisen Schöpfers und Erhalters aller Dinge dann dem Wohl der Allgemeinheit und der Verherrlichung seines Namens in einer Weise dienstbar gemacht sein werden, von der wir uns heute keine Vorstellung zu machen vermögen. Die Arbeit wird ebenfalls aufhören, aber wie ganz anders wird es dann auch in dieser Hinsicht aussehen! Niemand wird sich mehr über Mangel an Arbeit oder zu geringen Lohn, über Ausbeutung und Übervorteilung zu beklagen haben. In allem wird die völligste Gerechtigkeit herrschen.

Wird es denn im 1000-jährigen Reich keine Sünde mehr geben? Doch, die Sünde wird noch da sein. Die Bewohner der 1000-jährigen Erde, auch die wahrhaft Gläubigen, tragen noch ihren sterblichen und verweslichen Leib an sich, in dem die Sünde wohnt. Aber die ganze Erde wird voll sein der Erkenntnis des Herrn, und gerechte Grundsätze werden Wandel und Verkehr beherrschen, und da der Teufel gebunden ist und die Menschen nicht mehr verführen kann, so werden die Leidenschaften

und Begierden sich nicht in solcher Macht offenbaren wie heute. Dennoch werden Sünden und Vergehen vorkommen, und darum lesen wir, dass „der Sünder“, das ist jemand, der eine offenbare Sünde begangen hat, mit dem Tod bestraft werden wird. Auch belehrt uns der Heilige Geist in Sach 14,17–19, dass über die Völker, die nicht nach Jerusalem hinaufziehen werden, um den HERRN anzubeten, kein Regen kommen wird. So wird also die Gerechtigkeit herrschen und alle, die mit Vorsatz und Bedacht sündigen, bestrafen und nötigenfalls aus dem Reich hinwegtun.

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf den Zustand der Schöpfung in jenen glückseligen Tagen. In dem gegenwärtigen Zeitalter seufzt die ganze Schöpfung und liegt gleichsam in Geburtswehen, dann aber wird sie freigemacht werden von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Die Wildheit der Tiere und ihre Feindschaft untereinander, der schreckliche Kampf ums Dasein, wird aufhören, und auch die Furcht der Tiere vor dem Menschen wird verschwinden. Es wird wieder sein wie einst im Paradies. „Und der Wolf wird sich beim Lamm aufhalten, und der Leopard beim Böckchen lagern; und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Und Kuh und Bärin werden miteinander weiden, ihre Jungen zusammen lagern; und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und der Säugling wird spielen am Loch der Otter, und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Viper“ (Jes 11,6–8; 65,25). „Und ich werde an jenem Tag einen Bund für sie schließen mit den Tieren des Feldes; ... und ich werde Bogen und Schwert und den Krieg aus dem Land zerbrechen und werde sie in Sicherheit wohnen lassen.“ (Hos 2,20). Doch nicht die Tiere allein, sondern auch die ganze Erde mit allem, was auf ihr ist, wird sich freuen: „Die Berge und die Hügel werden vor euch in Jubel ausbrechen, und alle Bäume des Feldes werden in die Hände klatschen“ (Jes 55,12). Der Fluch und die schrecklichen Folgen der Sünde werden von der Erde weggenommen sein: „Statt der Dornsträucher werden Zypressen aufschließen, und statt der Brennesseln werden Myrten aufschließen“ (Jes 55,13); und: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden; dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und jubeln wird die Zunge des Stummen“ (Jes 35,5.6). Die Wüsten werden fruchtbar werden: „Die Wüste und das dürre Land werden sich freuen, und die Steppe wird frohlocken und aufblühen wie eine Narzisse“ (Jes 35,1). „Ja, ich mache durch die Wüste einen Weg, Ströme durch die Einöde. Die Tiere des Feldes werden mich preisen, Schakale und

Strauße, denn ich werde Wasser geben in der Wüste, Ströme in der Einöde, um mein Volk zu tränken, mein auserwähltes“ (Jes 43,19.20).

Als die natürlich Folge von dem allen wird der Mensch nicht mehr im Schweiß seines Angesichts sein Brot zu essen brauchen, denn der Erdboden wird seinen Ertrag reichlich darreichen. „Es wird Überfluss an Getreide sein im Land, auf dem Gipfel der Berge; gleich dem Libanon wird rauschen seine Frucht“ (Ps 72,16). Selbst der Tod, diese bittere Quelle von Trauer und Jammer, wird, wenigstens für die Gerechten, hinweggetan sein. „Und ich werde über Jerusalem frohlocken und über mein Volk mich freuen; und die Stimme des Weinens und die Stimme des Wehgeschreis wird nicht mehr darin gehört werden. Und dort wird kein Säugling von einigen Tagen und kein Greis mehr sein, der seine Tage nicht erfüllte; denn der Jüngling wird als Hundertjähriger verflucht werden“ (Jes 65,19.20). Der hundertjährige Gottlose, der seiner Sünde wegen stirbt, wird also noch ein Jüngling genannt. Auch lesen wir an derselben Stelle, dass die Tage des Volkes sein sollen „wie die Tage der Bäume“.

So werden sich also unter der Regierung des Sohnes des Menschen, des Königs der Gerechtigkeit und des Friedens, die Segnungen wie ein Strom über die ganze Erde hin ergießen. Kein Elend, kein Mangel wird mehr sein, und obwohl die Tränen noch nicht völlig getrocknet sind, weil Sünde und Tod sich noch zeigen werden, so werden doch die Quellen, die sie heute so oft fließen machen, zum größten Teil versiegt sein. Aber was mehr sagt als alles: die ganze Erde, die jetzt voller Ungerechtigkeit und Gewalttat ist, wird dann voll sein der Erkenntnis des Herrn, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (Jes 11,9). Überall wird der Name des Herrn angerufen werden, und befreit von der Knechtschaft des Verderbnisses und sich erfreuend der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, wird die ganze Erde jubelnd frohlocken. Ja, alles was im Himmel und auf der Erde ist, wird der Aufforderung des Psalmisten folgen: „Lobt den Herrn von den Himmeln her; lobt ihn in den Höhen! Lobt ihn, alle seine Engel; lobt ihn, alle seine Heerscharen! Lobt ihn, Sonne und Mond; lobt ihn, alle ihr leuchtenden Sterne! Lobt ihn, ihr Himmel der Himmel, und ihr Wasser, die ihr oberhalb der Himmel seid! Lobt den Herrn von der Erde her, ihr Wasserungeheuer und alle Tiefen! Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der du ausrichtest sein Wort; ihr Berge und alle Hügel, Fruchtbäume und alle Zedern; ihr wilden Tiere und alles Vieh, kriechende Tiere und geflügelte Vögel, ihr Könige der Erde und alle Völkerschaften, ihr Fürsten und

alle Richter der Erde; ihr Jünglinge und auch ihr Jungfrauen, ihr Alten mit den Jungen! Loben sollen sie den Namen des Herrn! Denn sein Name ist hoch erhaben, er allein; seine Majestät ist über Erde und Himmel“ (Ps 148). – „Singt dem Herrn ein neues Lied, seinen Ruhm vom Ende der Erde!“ (Jes 42,10–12).

Die Ereignisse nach dem Tausendjährigen Reich

„Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden und wird ausgehen, um die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, um sie zum Krieg zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres ist. Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt“ (Off 20,7–9). Das ist die letzte Kraftanstrengung Satans. Nachdem er tausend Jahre gebunden gewesen ist, beginnt er, sobald er aus seinem Gefängnis losgelassen wird, aufs Neue sein trauriges Werk. Und ach! Die Völker der Erde lassen sich nochmals durch ihn verführen und versammeln sie wie der Sand des Meeres an Zahl, um gegen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt Krieg zu führen.

„Wie ist das möglich?“ ist man unwillkürlich versucht zu fragen. „Tausend Jahre lang haben die Völker die Herrlichkeit Christi gesehen und sich der Segnungen seiner friedlichen Regierung erfreut. Jahr für Jahr sind sie nach Jerusalem hinaufgezogen, um das Laubhüttenfest zu feiern, und nun, sobald Gott dem Teufel wieder freie Hand lässt, werfen sie sich aufs Neue in die Arme des Lügners und treten auf gegen Gott und seinen Gesalbten? Das ist doch ganz undenkbar!“ – Und doch ist es so, lieber Leser! Das Wort Gottes sagt es uns klar und deutlich. Ach! Das menschliche Herz ist unverbesserlich böse und schlecht. Weder die Bannflüche des Gesetzes, noch die furchtbaren Gerichte zur Zeit des Endes, noch die reichen Segnungen des 1000-jährigen Reiches vermögen den Menschen zu verbessern oder etwas anderes aus ihm zu machen, als was er ist: Fleisch. – „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verdorben ist es; wer mag es kennen?“ (Jer 17,9).

Eine weitere Erklärung für die besprochene unglaubliche Tatsache finden wir wohl in folgender Erwägung: Es wird im 1000-jährigen Reich mit vielen Völkern ähnlich gehen, wie es jetzt oft in der Welt zugeht. Wenn ein mächtiger König ein Land erobert, so unterwirft sich ihm seine Bevölkerung, nicht weil sie den neuen Gebieter liebt und ihm gern dienen will, sondern weil es in ihrem Interesse liegt, und weil sie die Macht und den Zorn des Eroberers fürchtet. Ebenso werden im 1000-jährigen Reich viele Völker sich nur deshalb der Herrschaft des Herrn Jesus und der seinen unterwerfen, weil sie Nutzen davon haben und seinen starken Arm fürchten. Zugleich werden sie (wenigstens anfänglich) froh und dankbar sein, nach den schrecklichen Tagen der Endgerichte wieder ruhig aufatmen zu können und nicht länger mehr von Blutvergießen, Hungersnot und Seuchen zu hören. Ihre Herzen aber bleiben fern von Christus, und sobald deshalb der Teufel wieder zum Vorschein kommt und von neuem seine verführerische Macht offenbart, stellen sie sich willig unter seinen Befehl und lassen sich noch einmal zum Kampf gegen den Herrn verleiten. Einen schlagenderen Beweis von der unheilbaren Bosheit der menschlichen Natur könnte es nicht geben. Obwohl unter der gerechten Regierung Christi alles vereinigt sein wird, was den Menschen verändern und verbessern könnte: der Teufel ist gebunden, der Fluch ist von der Erde weggenommen, die Leidenschaften werden im Zaum gehalten, überall herrschen Friede und Eintracht, Ungerechtigkeit und Gewalttat sind verbannt, die Erkenntnis des Herrn erfüllt alle Länder usw. usw. – bleibt dennoch der Mensch derselbe, der er von jeher war, ein Liebhaber der Sünde, ein Feind Gottes und ein bereitwilliger Sklave Satans. Sobald die günstigen Umstände sich ins Gegenteil verwandeln, beweist der Mensch, dass innerlich keine Veränderung mit ihm vorgegangen ist. Um Gott dienen und Ihn lieben zu können, muss er erneuert werden, eine ganz neue Schöpfung werden. Die Möglichkeit einer Verbesserung oder Veredlung der menschlichen Natur besteht nur in der Phantasie der Menschen. Aber wie kann denn jene Erneuerung stattfinden? Gott sei ewig gepriesen! Das was für den Menschen unmöglich war, hat Gott in Christus möglich gemacht. „Wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Kor 5,17). Der Herr gebe allen den Seinigen ein klares Verständnis über diese Wahrheit, damit sie einsehen möchten, wie töricht alle Anstrengungen zur Verbesserung der menschlichen Natur sind, sei es in ihnen oder in anderen.

Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung zu unserer Betrachtung zurück. Die Völker, verführt durch Satan, ziehen also hinauf auf die Breite der Erde und umzingeln das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Aber ach! Es dient nur dazu, um ihre völlige Ohnmacht zu offenbaren und ihr Verderben zu beschleunigen. „Feuer kam von Gott aus dem Himmel herab und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 20,9.10). Das ist der schreckliche Schluss der Geschichte Satans. Er findet seinen Platz in dem Feuer, das für ihn und seine Engel bereitet ist, um dort gepeinigt zu werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dann folgt ein anderes Bild von ernster, ergreifender Wirkung. „Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden“ (V. 11). Wenn der Herr Jesus, dem der Vater das ganze Gericht gegeben hat (Joh 5,22), auf dem großen weißen Thron sitzen wird, um die Toten zu richten, so werden Erde und Himmel entfliehen. Obwohl der Zustand der Erde im 1000-jährigen Reich überaus herrlich sein wird, so ist er doch nicht ewig, er wird ein Ende haben. Er kann nicht ewig sein, denn die sichtbaren, geschaffenen Dinge sind zeitlich und vergänglich. Mag auch der Fluch von der Erde weggenommen sein und die ganze Schöpfung sich der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes erfreuen, so ist es doch immer noch dieselbe Erde, die wir jetzt bewohnen. Wir erwarten aber einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der erste Himmel und die erste Erde müssen vergehen. Im Hebräerbrief lesen wir deshalb auch: „Jetzt aber hat er verheißen und gesagt: „noch einmal werde ich nicht allein die Erde erbeben lassen, sondern auch den Himmel. Aber das „noch einmal“ deutet die Verwandlung der Dinge an, die erschüttert werden als solche, die gemacht sind, damit die, die nicht erschüttert werden, bleiben“ (Kap. 12, 26.27). An die Stelle der gegenwärtigen Erde und des jetzigen Himmels, die durch die Sünde verunreinigt sind, werden ein neuer Himmel und eine neue Erde treten. Himmel und Erde werden entfliehen, und keine Stätte wird mehr für sie gefunden werden. Wie dieses Entfliehen des Himmels und der Erde vor sich gehen wird, hat uns Petrus im 3. Kapitel seines zweiten Briefes mitgeteilt: „Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch dasselbe Wort aufbewahrt für das Feuer, behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen ... Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an dem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem

Geräusch, die Elemente aber im Brand werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden.“

Das ist der Schluss der Geschichte der Erde. Sie wird mit allem, was auf ihr ist, mit all jenen gewaltigen Bauwerken, die für die Ewigkeit aufgetürmt zu sein scheinen, ein Raub der Flammen werden, und mit ihr wird der Himmel, d. h. der geschaffene, mit der Erde in Verbindung stehende Himmel, die „Ausdehnung“ (1. Mo 1,6–8), vergehen. Ob und inwieweit das ganze Sonnen- und Planetensystem, zu dem unsere Erde gehört, von jenem Gericht mitbetroffen werden wird, darüber gibt uns das Wort Gottes keinen Aufschluss, aber wir dürfen wohl annehmen, dass es in Mitleidenschaft gezogen werden wird. Bezüglich des Mondes lesen wir in Psalm 72,7, wo von den Segnungen und Herrlichkeiten des 1000-jährigen Reiches die Rede ist: „Fülle von Frieden wird sein, bis der Mond nicht mehr ist“.

Doch gehen wir weiter: „Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen (d. h. die Geringen), vor dem Thron stehen“ (V. 12). Der auf dem großen weißen Thron sitzt, spricht das Urteil über die Toten. Wir haben früher gesehen, dass alle Gläubigen, von der Schöpfung an bis zum Beginn der Regierung Christi auf der Erde, entweder vor oder bei Beginn dieser Regierung aus den Toten auferstehen werden. Sie gehören der ersten Auferstehung, der Auferstehung „des Lebens“ oder „der Gerechten“ an. Aus unserer Betrachtung über das 1000-jährige Reich ist ferner hervorgegangen, dass die Feinde Christi, die Er bei seiner Erscheinung zum Gericht auf Erden lebend vorfinden wird, im Beginn seiner Herrschaft von Ihm gerichtet und in das ewige Feuer geworfen werden. Sie erscheinen daher nicht mehr vor dem großen weißen Thron. Sie sind schon gerichtet und befinden sich bereits an dem Ort ihrer ewigen Bestimmung. Ebenso wenig werden die Gläubigen, die während des 1000-jährigen Reiches gelebt haben, vor diesem Thron erscheinen. Sie werden, ohne zu sterben, verwandelt werden, um mit den bereits verherrlichten Heiligen den neuen Himmel und die neue Erde zu bewohnen.¹²

¹² Das Wort Gottes macht uns allerdings keine nähere Mitteilung über diese Verwandlung, wir dürfen sie aber als selbstverständlich voraussetzen. Denn jene Gläubigen gehören Christus nicht nur an für die tausend Jahre irdischer Segnung, sondern für die ewige Herrlichkeit. Wenn daher Himmel und Erde vergehen und die gottlosen Bewohner der Erde vor oder bei diesem letzten gewaltigen Ereignis umkommen werden, müssen die dann noch hienieden lebenden Gläubigen verwandelt und in den Himmel entrückt werden. Sie werden ohne Zweifel, gleich den Gläubigen, die der Herr bei seiner ersten Wiederkunft auf dieser Erde vorfindet, einen neuen Leib empfangen und, ohne den Tod zu sehen, in die Herrlichkeit der neuen Schöpfung versetzt werden.

Auf welche Personen wird sich denn das Gericht vor dem großen weißen Thron erstrecken? Auf alle Ungläubigen, die von der Schöpfung an bis zu dem Ende aller Dinge gestorben sind. Schon in Off 20,5 lasen wir: „Die Übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren.“ Auf das Machtwort des Sohnes Gottes hin werden sie alle aus ihren Gräbern hervorkommen und vor seinem Richterstuhl stehen müssen. Dies ist die zweite Auferstehung oder die Auferstehung „des Gerichts“. Der Überwinder über Tod und Teufel, der zweite Mensch, durch den „die Auferstehung der Toten“ gekommen ist (1. Kor 15,21), wird dem Tod seine Beute entreißen. Alles wird Ihm unterworfen sein. Jedes Knie wird sich vor Ihm beugen, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters (Phil 2). Die Engel und die Gläubigen werden es tun mit freudiger Willigkeit und dankbarem Herzen, die Teufel und die Gottlosen unfreiwillig und mit ohnmächtigem Zähneknirschen.

„Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden geöffnet; ... Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.“ Die viel verbreitete Meinung, dass die Ungläubigen nur um ihres Unglaubens willen gerichtet würden, ist also durchaus unrichtig. Diese und andere Stellen (vgl. z. B. Pred 12,14; 2. Kor 5,10; Eph 5,6; Kol 3,6 u. a.) beweisen unwidersprechlich, dass ein jeder gerichtet werden wird nach seinen Werken. Doch außer jenen göttlichen Gedächtnisbüchern ist noch ein anderes Buch da, das Buch des Lebens. Auch dieses wird geöffnet, doch nur um zu zeigen, dass die Namen derer, die vor dem großen weißen Thron stehen, nicht darin gefunden werden. „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ In dieser Beziehung ist das Gericht für alle, die vor jenem erschreckenden Thron erscheinen müssen, gleich. Wer nicht in dem Buch des Lebens geschrieben gefunden wird, ist für ewig verloren und wird in den Feuersee geworfen. Dagegen ist das Maß der Strafe, ähnlich wie der Lohn bei den Gläubigen, verschieden. Ein jeder wird nach der Größe seiner persönlichen Verantwortlichkeit, nach seinen Werken, gerichtet werden. Dem einen wird es daher am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als dem anderen. Der eine wird mit vielen, der andere mit wenigen Schlägen geschlagen werden (Mt 11,22–24; Lk 12,47.48). Wahrlich, der Richter der ganzen Erde wird recht tun, und ein jeder wird anerkennen müssen, dass er nur empfängt, was seine Taten wert sind.

„Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee“ (Verse 13 und 14). Nicht einer wird dem göttlichen Gericht entrinnen, nicht einer wird vergessen oder übergangen werden. Auch die ins Meer versenkten oder von ihm verschlungenen Toten werden wieder erscheinen, und zwar mit einem Leib, der ewiglich bestehen wird. Schrecklicher Gedanke! Ewig leben zu müssen in dem Feuer, das nicht erlischt, den Tod herbeizusehnen und nicht sterben zu können, unaufhörlich gequält zu werden von dem Wurm, der nicht stirbt – fürwahr, man erbebt unwillkürlich bei dem Gedanken daran und fühlt ein wenig von dem schrecklichen Ernst der Worte: „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ (Heb 10,31).

Ja, auch die unsichtbare Welt wird gezwungen werden, ihre Bewohner herauszugeben. „Der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren.“ Tod und Hades bezeichnen die beiden Zustände, in die der Mensch bei seinem Abscheiden aus dieser Welt versetzt wird. Er stirbt: sein Leib verfällt dem Tod und verwest, seine unsterbliche Seele geht in den Hades und wartet dort auf die Stunde der Auferstehung, in der Leib und Seele wieder vereinigt und unverweslich, unsterblich vor Gott dargestellt werden sollen. Der Hades (= der Unsichtbare) ist also der Ort, oder richtiger der Zwischenzustand, in dem die Seelen der Gestorbenen sich bis zum Auferstehungstage befinden. Im Hades kann sowohl Freude als auch Pein sein. Lazarus und der reiche Mann waren beide im Hades. Der eine wurde getrötet, der andere gepeinigt. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, dass die durch Jesum Entschlafenden nicht sogleich ins Vaterhaus gehen, sondern „bei Jesus“ auf die Entrückung der Braut warten. Sie befinden sich im Hades, in jenem „Zwischenzustand“, aber sie sind in vollkommener Ruhe und in ungestörtem Glück. Ebenso gehen die im Unglauben Sterbenden nicht sogleich in die Hölle, sondern in den Hades, (der für sie aber schon ein Ort der Qual ist,) um dort zu bleiben, bis der Herr Jesus sie aus ihren Gräbern hervorrufft, Leib und Seele miteinander vereinigt und sie dann vor den großen weißen Thron stellt, wo sie endgültig gerichtet, d. h. in den Feuersee, die Hölle, geworfen werden. Damit verlieren dann auch Tod und Hades ihre Macht und ihr Dasein. Sie werden ebenfalls in den Feuersee geworfen. Der zweite Tod verschlingt gleichsam den ersten.

Durch dieses Gericht geht das Wort des Apostels in Erfüllung: „Er (Christus) muss herrschen, bis Er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“ (1. Kor 15,25). Satan, der die Macht des Todes hatte, befindet sich selbst im „zweiten Tod“, dem Feuersee. Die Lebendigen wie die Toten sind gerichtet, und der Tod, der letzte Feind, ist hinweggetan. Die Ratschlüsse Gottes bezüglich dieser Erde und des Menschen sind erfüllt. Gott hat alles den Füßen des Sohnes des Menschen unterworfen. Gesetz über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen, hat Christus geherrscht bis zur Vernichtung des letzten Feindes, des Todes. Dann kommt das Ende, wie wir in 1. Kor 15,24 lesen, „wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht“. Wenn die tausend Jahre irdischer Segnung vorübergegangen sind und alles zur Vollendung gebracht ist, was Gott im Blick auf diese Schöpfung zur Vollendung bringen wollte, wenn Himmel und Erde, so wie sie heute sind, aufgehört haben werden zu bestehen, wenn der Herr alle Feinde, selbst den Tod, besiegt und zum Schemel seiner Füße gelegt hat, so wird Er das Ihm übertragene Reich, die seinen Händen anvertraute Herrschaft und Gewalt dem Vater zurückgeben. „Wenn er aber sagt, dass alles unterworfen sei, so ist es offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei“ (Verse 27 und 28).

Dies letztere bezieht sich selbstverständlich auf Christus, als Mensch betrachtet. Wenn Er, das fleischgewordene Wort, der Mensch Christus Jesus, der Sohn Gottes, sich alles unterworfen hat, wird das Königtum, das Er als Mensch innehatte, aufhören. Die vermittelnde Regierung des Menschen verschwindet und geht in der Oberherrschaft Gottes des Vaters auf. Ich brauche kaum zu sagen, dass Christus als Gott niemals aufhören wird zu regieren. Aber seine Regierung als Sohn des Menschen, die Herrschaft, die Er als der Erstgeborene aller Schöpfung für eine bestimmte Zeit über alles das, was Gott gemacht hat, ausüben wird, wird ihr Ende erreichen. Als der, der von Gott erhöht war über alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht, wird Er sich Gott aufs Neue unterwerfen, damit Gott alles in allem sei. Er wird in Herrlichkeit den Platz der Unterwerfung einnehmen, so wie Er es einst in Gnade auf Erden getan hat. Dementsprechend wird auch in Off 21,1–8, wo von derselben Zeit die Rede ist, Christus, das Lamm, gar nicht mehr erwähnt. Er

behält selbstredend als Mensch, indem Er zugleich Gott ist, eins mit dem Vater, ewiglich seinen Platz als Haupt der ganzen erlösten Familie, aber die Regierung des Menschen in seiner Person, die Ihm, als dem auferstandenen Menschen, übertragen ist, hört auf.

Untersuchen wir jedoch den eben genannten Schriftabschnitt, Off 21,1–8, noch etwas näher. Wir finden in dieser Stelle, wie schon früher angedeutet, eine kurze, aber treffende Beschreibung von dem ewigen Zustand, sowie von der bezüglichen Stellung, die die Kirche Christi und die übrigen Erlösten in der Ewigkeit einnehmen werden. Man könnte nun fragen, wer und was uns berechtigt, die ersten acht Verse dieses Kapitels als eine Beschreibung der Ewigkeit, und den Rest als Darstellung der Herrlichkeit der Versammlung während des 1000-jährigen Reiches zu betrachten. Wir meinen aber, dass dies aus der Darstellung selbst deutlich hervorgehe. Der Inhalt der ersten acht Verse kann sich schon deshalb nicht auf das 1000-jährige Reich beziehen, weil in diesem Reich noch Tod, Trauer, Geschrei und Schmerz sein werden. Ferner führt uns der erste Vers unzweideutig in den ewigen Zustand ein. Der Prophet sieht einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Wenn im Alten Testament im Blick auf das 1000-jährige Reich gleichfalls von einem neuen Himmel und einer neuen Erde gesprochen wird, so können wir darunter nur die Erneuerung des ersten Himmels und der ersten Erde verstehen, eine Wiederherstellung des Alten, nicht aber etwas ganz Neues. Es wird dann eben noch nicht alles neu gemacht sein. Andererseits kann der übrige Teil des Kapitels, vom neunten Vers bis zum Schluss, nicht die Herrlichkeit der himmlischen Stadt während der Ewigkeit beschreiben, weil es in der Ewigkeit keine Völker und Könige mehr geben wird, die vermittelt ihres Lichtes wandeln, und auch keine Blätter mehr nötig sein werden zur Heilung der Nationen.

In Verbindung mit dem 1. Vers unseres Kapitels lesen wir in 2. Pet 3,13: „Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ Im 1000-jährigen Reich herrscht die Gerechtigkeit auf Erden. Sie kann noch nicht dort wohnen, weil die Sünde noch da ist. In dem neuen Himmel und auf der neuen Erde aber gibt es keine Sünde, also auch keine Gelegenheit mehr für die Gerechtigkeit zu herrschen. Sie wohnt dort, sie hat dort ihre Heimat, weil Gott dort wohnt. Alles was an diese alte Erde mit ihrer Sünde und ihrem Fluch

erinnern könnte, ist für ewig hinweggetan. Gott ruht mit Wonne in seiner neuen Schöpfung. Die ewige Sabbatruhe ist angebrochen, die nie mehr gestört werden wird.

„Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herabkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut.“ Das neue Jerusalem ist, wie aus Vers 9 hervorgeht, die Kirche Christi. Sie kommt aus dem Himmel hernieder von Gott, von Ihm selbst herrlich geschmückt für Christus, ihren Mann, und Johannes hört mit lauter Stimme aus dem Himmel her über sie sagen: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ So behält die Kirche ewiglich ihren besonderen Platz als die Hütte Gottes, das was sie jetzt schon im Geist ist (Eph 2,22). Gott wird in ihr weilen in einem besonderen Sinn. Sie ist die Hütte Gottes bei den „Menschen“, den glückseligen Bewohnern der neuen Erde. Diese werden nur „Menschen“ genannt, nicht mehr „Juden“ oder „Nationen“, und Gott selbst „wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott“. Jeder Unterschied, aber auch jede Schwachheit und Unvollkommenheit ist dann verschwunden, denn „das Erste ist vergangen“. Es ist, wie gesagt, keine Rede mehr von Juden und Nationen, von Königen und Völkern, wie im 1000-jährigen Reich, wo die Juden noch über die Nationen herrschen, und Gott der Gott Israels heißen wird. In der Ewigkeit ist jeder derartige Unterschied aufgehoben. Die Bewohner der neuen Erde bilden alle miteinander das Volk Gottes, und Gott ist ihr Gott. Nur die Kirche Christi behält stets ihren besonderen und herrlichen Platz. Sie wird nie aufhören, die Frau des Lammes zu sein, und wenn Gott in der Ewigkeit bei den Menschen wohnen wird, so wird die Kirche das bewunderungswürdige Vorrecht genießen, die Wohnung oder die Hütte Gottes zu bilden. Darum sagt Paulus in Eph 3: „Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, ... nach der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christus Jesus auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen.“

„Und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein; ... denn das Erste ist vergangen“ (V. 4). Welch ein herrlicher, glückseliger Zustand! Jede Quelle von Trauer und Elend ist auf immerdar versiegt! Nicht nur die Folgen der Sünde, sondern auch die Sünde selbst ist auf ewig verschwunden. Gott selbst wird jede Träne abwischen von den Augen der seinen. Wie eine zärtliche Mutter ihr weinendes Kind tröstet und mit sanfter Hand seine Tränen abwischt, so

wird Gott selbst seine Erlösten trösten und sie in die vollen, ewigen Segnungen der neuen Schöpfung einführen. Das Erste ist vergangen, alles ist neu geworden. „Und der, der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.“

Den Schluss des vorliegenden Schriftabschnittes bildet ein ernstes, ergreifendes Warnungswort: „Den Feigen aber und Ungläubigen und mit Gräueln Befleckten und Mördern und Hurern und Zauberern und Götzendienern und allen Lügern – ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist“ (V. 8). Lasst uns den Ernst dieser Worte wohl beachten! Zu derselben Zeit, da Gott alles in allem sein und alles neu gemacht haben wird, werden die Ungläubigen ihr Teil in dem See finden, der mit Feuer und Schwefel brennt. Gott ist Liebe, sicherlich! Aber Er ist auch Licht. Und diese beiden Wahrheiten werden uns hier gleichzeitig vorgestellt. In Liebe kommt Er hernieder, um bei seinem Volk zu wohnen, macht aller Schwachheit und allem Elend ein Ende und wischt jede Träne von den Augen seiner Geliebten ab. Aber in Übereinstimmung mit der Tatsache, dass Er auch Licht ist, und gar keine Finsternis in Ihm, dass Er also das Böse nicht sehen kann, sondern es in vollkommener Gerechtigkeit strafen muss, bleibt auch dann, wenn die Gerechtigkeit in der neuen Schöpfung wohnt, wenn alles Böse und alle Sünde entfernt ist, das Teil der Gottlosen in dem Feuersee. Möchten doch alle, die der Irrlehre von der Endlichkeit der Verdammnis oder gar von der Vernichtung der Gottlosen das Wort reden, bedenken, dass hier von der Ewigkeit gesprochen wird! Ja, es gibt in der Ewigkeit eine Strafe für alle, die Christus verworfen haben, eine Strafe, die ebenso unendlich ist wie die Seligkeit der Erlösten. Das schreckliche Los all jener Unglücklichen, die die Zeit der Gnade versäumt haben, ist der zweite Tod, „die Hölle, das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“ (Mk 9,47.48). Gottes Zorn bleibt auf ihnen (Joh 3,36). Schreckliche Wahrheit für alle, die Jesus noch nicht kennen! O möchten sie doch noch heute, am Tag des Heils, bedenken, was zu ihrem Frieden dient! Möchten sie auf die göttliche Gnadenstimme lauschen, die selbst in der vorliegenden Stelle noch so freundlich und gewinnend ihnen zurnft: „*Ich* bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. *Ich* will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst.“

Und du, mein lieber Leser, der du bereits des Herrn Eigentum bis, o wandle treu mit Ihm, der dich um einen so teuren Preis erworben und dich für eine solche Zukunft

bestimmt und bereitet hat! Diene Ihm mit der ganzen Hingebung, deren dein Herz fähig ist, und suche Ihm noch manche Seele zuzuführen als Lohn seiner Schmerzen und Mühsale! „Die Zeit ist gedrängt.“ – Ja, „noch eine ganz kleine Zeit, und „der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben““.

Kurze Übersicht über die bevorstehenden Ereignisse

Indem wir hiermit unsere Betrachtungen über die Wiederkunft unseres Herrn Jesus beschließen, möchten wir im Interesse der Leser, die mit dem Gang der prophetischen Ereignisse nicht so völlig vertraut sind, noch einmal einen kurzen Rückblick auf die behandelten Gegenstände werfen und die Ereignisse soweit wie möglich, ihrer ungefähren Reihenfolge nach zusammenstellen.

Das erste, was wir zu erwarten haben, ist das Kommen des Herrn Jesus in die Luft, um die Seinigen zu sich zu nehmen und sie in das Haus des Vaters zu führen, wo Er eine Stätte für sie bereitet hat. Die durch Jesum Entschlafenen (die „Toten in Christus“) werden dann auferweckt, die noch auf Erden lebenden Gläubigen werden verwandelt werden, und alle werden miteinander dem Herrn entgegengehen in die Luft, um für allezeit bei Christus zu sein. In mittelbarer oder vielleicht auch unmittelbarer Verbindung mit dieser Entrückung der Heiligen steht das Ausspeien desjenigen Teiles der christlichen Kirche, der uns in dem Sendschreiben an Laodicäa vor Augen geführt wird.

Nach der Aufnahme der Braut Christi werden die Ereignisse wahrscheinlich schnell aufeinander folgen. Ein Teil der Juden (die zwei Stämme) kehrt nach Palästina zurück, erbaut im Unglauben den Tempel und führt den jüdischen Gottesdienst wieder ein.

Um dieselbe Zeit wird das alte römische Reich wiederhergestellt werden, und zwar zunächst unter der noch nicht dagewesenen Form von zehn unter sich vereinigten Königreichen. Ein elfter König, der drei der zehn vorhandenen Königreiche überwältigen wird, wirft sich schließlich, unter teuflischem Einfluss, zum Haupt oder Kaiser des Reiches auf und verbündet sich mit dem Antichrist oder „dem König“

in Palästina, der sich für den Messias Israels ausgeben, die Masse der ungläubigen Juden an sich fesseln und die ganze Welt zur Anbetung des Bildes verführen wird, das er dem Haupt des römischen Reiches errichtet.

Die abtrünnige Kirche, die in geistlichem Sinn einer Hure gleich geworden ist und den Namen an ihrer Stirn trägt: „Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde“, wird durch das Haupt des römischen Reiches und die zehn Könige gerichtet. Das Blut, das sie vergossen hat, wird von ihrer Hand gefordert.

Der Teufel, die alte Schlange, wird mit seinen Engeln aus dem Himmel auf die Erde hinabgeworfen.

Der König in Jerusalem tritt immer offener als Antichrist auf und setzt sich schließlich in den Tempel, um sich als Gott anbeten zu lassen. Aller Gottesdienst ist nunmehr von der Erde verschwunden.

Während dieser ganzen Zeit kommen viele und schreckliche Gerichte (sieben Siegel, sieben Posaunen, sieben Zornschaalen) über die Erde. Drangsale, wie sie nie dagewesen sind, verbunden mit der Wirksamkeit des Teufels und seiner bösen Mächte, wie sie gleichfalls nie auf dieser Erde gekannt war, werden die Menschen ängstigen und zur Verzweiflung treiben. Entsetzliche Kriege, mit Hungersnot und Seuchen in ihrem Gefolge, werden die Erde entvölkern. Zugleich jedoch werden viele aus dem Volk Israel und den Nationen der dann wieder aufgenommenen Predigt des „Evangeliums des Reiches“ Gehör geben und sich zu dem Herrn bekehren. Der Weg dieser „Zeugen Jesu“ wird indes ein schwerer und leidensvoller sein. Weil sie sich weigern, den Antichrist und sein Bild anzubeten, werden sie von ihm grausam verfolgt werden. Viele werden ins Gefängnis geworfen, gemartert und getötet werden.

Wenn die Gottlosigkeit ihren Höhepunkt erreicht hat, kommt der Herr Jesus mit seinen Heiligen vom Himmel, um seine Feinde zu richten. Das Tier und der falsche Prophet werden lebendig in den Feuersee geworfen, alle feindlichen Mächte werden vernichtet. Der Teufel wird für tausend Jahre in dem Abgrund gebunden.

Der treue Überrest aus Israel erkennt in dem zu seiner Befreiung erscheinenden Herrn den von ihm verworfenen Messias und wird in die Segnungen des 1000-jährigen Reiches eingeführt. Die Heiligen, die während der Zeit der Endgerichte

getötet wurden, werden auferweckt. Die Nationen werden vor den Thron des Herrn gestellt und gerichtet (Gericht der Lebendigen). Während ein Teil (die Böcke) in die Hölle geworfen wird, ererbt ein anderer Teil (die Schafe) das Reich.

Die zehn Stämme werden in dem Land ihrer Fremdlingschaft gerichtet, der Überrest wird nach Kanaan zurückgebracht. Im Beginn des 1000-jährigen Reiches zieht Gog, in Verbindung mit den Völkern des Nordens, mit zahllosen Heerscharen herauf, um Palästina, „das Land der offenen Städte“, in Besitz zu nehmen, aber das ganze gewaltige Heer findet auf den Bergen Israels ein schimpfliches Ende.

In dem so errichteten Friedensreich Christi wird die Schöpfung von dem Fluch befreit und ganz Israel errettet sein. Die Nationen werden sich in dem Heil des Herrn erfreuen, und die ganze Erde wird voll sein der Erkenntnis des Herrn. Die himmlischen Heiligen werden an der Ehre und Herrschaft Jesu teilnehmen.

Nach den tausend Jahren wird der Teufel wieder für eine kurze Zeit losgelassen. Er verführt die Nationen, reizt sie noch einmal zum Krieg gegen Christus an und stürzt sie so ins Verderben. Feuer fällt vom Himmel und verschlingt sie. Satan selbst wird in den Feuersee geworfen.

Dann erfolgt die zweite Auferstehung und das letzte Gericht vor dem großen, weißen Thron (Gericht der Toten).

Himmel und Erde vergehen und machen einem neuen Himmel und einer neuen Erde Platz, in denen Gerechtigkeit wohnt. Der ewige Zustand der Glückseligkeit beginnt. Gott wohnt in seiner Hütte (der Frau des Lammes) bei den Menschen.

Der Herr Jesus übergibt das Reich seinem Vater, und Gott ist alles in allem.

Bibelstellenverzeichnis

| | | | |
|--------------------|-----|-----------------|---------|
| 1. Mose | | 79 | 120 |
| 1,6 | 154 | 85,14 | 140 |
| 28 | 143 | 87,2 | 144 |
| 2. Mose | | 94,15 | 140 |
| 5,2 | 124 | 110 | 47 |
| 1. Könige | | 118,26 | 18, 135 |
| 18 | 128 | 139,19 | 119 |
| 21,7.8 | 103 | 148 | 149 |
| 1. Chronika | | Prediger | |
| 24 | 43 | 12,14 | 155 |
| 2. Chronika | | Jesaja | |
| 7,16 | 129 | 2,4 | 55 |
| Esra | | 2,18 | 145 |
| 7 | 11 | 11 | 26, 115 |
| Nehemia | | 11,1 | 48 |
| 2 | 11 | 11,6 | 147 |
| Psalm | | 11,9 | 148 |
| 2,1 | 47 | 13 | 114 |
| 2,8 | 135 | 14,1.2 | 108 |
| 2,9 | 117 | 17,12.13 | 92 |
| 10,18 | 124 | 19 | 137 |
| 22,28 | 140 | 21,1 | 146 |
| 58 | 119 | 24,23 | 48 |
| 72,2.4.7 | 140 | 25 | 138 |
| 72,7 | 154 | 26 | 138 |
| 72,16 | 148 | 26,9 | 55 |
| | | 28 | 132 |
| | | 30,33 | 126 |

| | | | |
|-----------------|----------|---------------|----------------|
| 34 | 137 | 25 | 137 |
| 34,4 | 114 | 28 | 137 |
| 35,1 | 147 | 31,3 | 20 |
| 35,5.6 | 147 | 32,7.8 | 114 |
| 40,1.2 | 120, 135 | 36,8 | 143 |
| 40,3 | 13 | 36,31 | 120 |
| 42,10 | 149 | 37 | 143 |
| 43 | 120 | 38 | 136 |
| 43,19.20 | 148 | 39 | 136 |
| 49,6 | 25 | 39,27 | 143 |
| 55,1 | 22 | 43,2.7 | 48 |
| 55,12 | 147 | 46 | 145 |
| 55,13 | 147 | Daniel | |
| 57,9 | 126 | 2 | 17, 89 f., 135 |
| 57,20 | 92 | 2,34.35 | 92 |
| 59,9 | 120 | 2,37.38 | 87 |
| 60 | 143 | 2,44 | 48, 95 |
| 61 | 26 | 3 | 124 |
| 63 | 137 | 4,10 | 20 |
| 65,19.20 | 148 | 6 | 124 |
| 66,16 | 137 | 7 | 135 |
| 66,23 | 145 | 7,11.12 | 92 |
| Jeremia | | 7,13.14 | 49 |
| 3,16.17 | 144 | 7,21 | 119 |
| 16,10 | 108 | 7,25 | 128, 130 |
| 17,9 | 151 | 8 | 132 |
| 23,5.6 | 48 | 9 | 126 |
| 31,4.5 | 143 | 9,24 | 11, 111 |
| 31,31 | 143 | 9,27 | 130, 132 |
| 33,14 | 48 | 11 | 126, 132 |
| Hesekiel | | 11,33 | 131 |
| 17,23.24 | 20 | 11,36 | 123 f., 130 |
| 20 | 114 | 11,42.43 | 132 |
| 20,38 | 115 | 11,45 | 134 |

| | | | |
|-----------------|----------|------------------|------------|
| 12,1 | 113 | 3,1 | 15 |
| 12,2 | 110 | 3,19.20 | 52 |
| 12,11 | 127 | Matthäus | |
| Hosea | | 3,2 | 13 |
| 2,20 | 147 | 3,6 | 15 |
| 3,5 | 18 | 4,17 | 13 |
| 14,4 | 122 | 9,35 | 14 |
| Joel | | 10 | 71 |
| 4,2 | 133 | 10,23 | 71 |
| Micha | | 11,14 | 15 |
| 4,3.4 | 145 | 11,16–19 | 16 |
| 4,7 | 49 | 11,18 | 15 |
| 5,9 | 138 | 11,22 | 155 |
| Zephanja | | 12 | 19 |
| 3,8.9 | 55 | 12,14 | 16 |
| 3,14 | 121 | 12,47–50 | 17 |
| 3,17 | 58 | 13 | 54 |
| Sacharja | | 13,1 | 17 |
| 2,8.9 | 144 | 13,11 | 19 |
| 6,12.13 | 144 | 13,41 | 136 |
| 8,3 | 144 | 13,41.42 | 137 |
| 8,22 | 146 | 13,43 | 63 |
| 11,16 | 127 | 16,6.11.12 | 21 |
| 11,17 | 124 | 16,18 | 18, 24 |
| 13 | 114, 138 | 17,11–13 | 16 |
| 13,8.9 | 114 | 19,28 | 135, 141 |
| 14 | 138 | 21,8–16 | 17 |
| 14,2 | 132 | 21,9 | 135 |
| 14,3 | 133 | 23,37 | 49 |
| 14,4 | 51 | 23,39 | 18 |
| 14,5 | 57 | 24 | 64, 68 ff. |
| 14,16 | 146 | 24,9 | 119 |
| 14,17 | 147 | 24,15 | 119, 131 |
| Maleachi | | 24,21 | 83 |

| | | | |
|----------------|---------|--------------------------|---------|
| 24,27.30 | 67 | 21,25.26 | 55 |
| 24,30 | 50 | 21,27 | 50 |
| 24,37 | 55 | 23,43 | 36 |
| 24,38.39 | 68 | Johannes | |
| 24,42 | 62 | 1,11 | 12 |
| 25 | 138 | 1,21 | 15 |
| 25,1 | 62 | 3,36 | 160 |
| 25,31 | 56 | 4,34 | 124 |
| Markus | | 5,19 | 77 |
| 1,15 | 13 | 5,22 | 153 |
| 9,47.48 | 160 | 5,29 | 78 |
| 13,26 | 50 | 5,43 | 127 |
| Lukas | | 6,15 | 12 |
| 1,17 | 15 | 6,38 | 124 |
| 1,31–33 | 12 | 12,24 | 24 |
| 1,33 | 49 | 13,33 | 33 |
| 2,1 | 88 | 14,1 | 33 |
| 4,18.19 | 13 | 19,15 | 12 |
| 10,11 | 14 | Apostelgeschichte | |
| 12 | 62 | 1,6 | 15 |
| 12,1 | 21 | 1,11 | 50 |
| 12,36 | 62 | 2 | 27 |
| 12,47.48 | 155 | 2,23 | 19 |
| 14,14 | 76 | 3,17–21 | 27 |
| 17,26 | 54, 82 | 3,19 | 51, 135 |
| 17,28 | 68 | 4 | 26, 47 |
| 19,11 | 50 | 4,2 | 73 |
| 19,12 | 19, 141 | 7,59.60 | 37 |
| 19,14 | 12 | 10 | 27 |
| 20,35 | 73 | 11 | 27 |
| 20,35.36 | 76 | 20,29.30 | 98 |
| 21 | 69 | Römer | |
| 21,7 | 69 | 1,4 | 76 |
| 21,24 | 88 | 8,17 | 58 |

| | | | |
|---------------------|-----|--------------------------|-------------|
| 8,19 | 54 | 5,17 | 152 |
| 8,29 | 58 | Galater | |
| 11,12.15 | 145 | 5,9 | 21 |
| 12,4.5 | 102 | Epheser | |
| 13,11.12 | 45 | 1,10 | 140 |
| 1. Korinther | | 1,15.16 | 98 |
| 3,8 | 141 | 2,19 | 102 |
| 3,9 | 102 | 2,21 | 129 |
| 4,5 | 141 | 2,22 | 159 |
| 5,6–8 | 21 | 3 | 159 |
| 5,13 | 20 | 3,1–10 | 25 |
| 6,2 | 57 | 3,3 | 27 |
| 10,16 | 30 | 5,6 | 155 |
| 12 | 102 | 6 | 118 |
| 15 | 76 | 6,12 | 93 |
| 15,1 | 73 | Philipper | |
| 15,12 | 73 | 1,3 | 98 |
| 15,20 | 36 | 1,23 | 37 |
| 15,21 | 155 | 2 | 155 |
| 15,23 | 51 | 2,6 | 124 |
| 15,24 | 157 | 2,9 | 77 |
| 15,25 | 157 | 2,16 | 141 |
| 15,47 | 124 | 3,11 | 37, 76 |
| 15,49 | 36 | 3,20 | 62 |
| 15,50 | 38 | 3,20.21 | 36 |
| 15,51 | 35 | 3,21 | 58 |
| 15,55.56 | 38 | 4,1 | 141 |
| 2. Korinther | | Kolosser | |
| 1,14 | 141 | 1,3.4 | 98 |
| 4,4 | 71 | 3,4 | 44, 56, 140 |
| 5 | 62 | 3,6 | 155 |
| 5,4 | 45 | 3,11 | 26 |
| 5,8 | 37 | 1. Thessalonicher | |
| 5,10 | 155 | 1,2.3 | 98 |

| | | | |
|--------------------------|-----------------------|--------------------|------------------|
| 1,9.10 | 62 | 3,13 | 75, 158 |
| 3,13 | 57 | 1. Johannes | |
| 4 | 45 | 2,22 | 129 |
| 4,13 | 35, 63 | 3,1.2 | 54 |
| 2. Thessalonicher | | 3,2 | 36 |
| 1,6 | 51 | 3,3 | 45 |
| 2 | 84, 93, 112, 123, 127 | 4,1 | 125 |
| 2,3 | 65 | 2. Johannes | |
| 2,3.4 | 124, 130 | 7 | 125 |
| 2,4 | 102, 129 | Judas | |
| 2,8 | 134 | 14.15 | 57 |
| 2,9 | 130 | Offenbarung | |
| 2,10.11 | 130 | 1,6 | 42 |
| 2,11.12 | 82 | 1,7 | 52, 67 |
| 1. Timotheus | | 2 | 102 |
| 4,1 | 83 | 3 | 102 |
| 2. Timotheus | | 3,1 | 101, 104 |
| 2,12 | 57 | 3,10 | 65 |
| 2,19 | 102 | 3,21 | 58 |
| 3,1 | 83 | 4 | 42 |
| 4,8 | 42 | 5 | 42 |
| Hebräer | | 5,10 | 57 |
| 6,5 | 14 | 6,9 | 119 |
| 9,24 | 70 | 9,20.21 | 83 |
| 9,28 | 42 | 11 | 117 |
| 10,31 | 156 | 12 | 117, 124, 130 f. |
| 1. Petrus | | 12,9 | 84 |
| 2,4–10 | 18 | 12,13 | 113 |
| 2,4.5 | 102 | 13 | 92, 127 f., 131 |
| 2,5 | 129 | 13,7 | 117 |
| 2,5.9 | 42 | 13,8 | 93 |
| 2. Petrus | | 13,11 | 93, 102, 123 |
| 2 | 83 | 13,14.15 | 124, 131 |
| 3 | 83 | 13,15 | 131 |

| | | | |
|----------------|--------------------------|---------------|--------------------------|
| 14,6.7 | 71 | 19,20 | 123, 134 |
| 14,11 | 134 | 20 | 54, 74 ff., 78, 131, 139 |
| 14,12 | 131 | 20,1 | 135 |
| 16,10.11 | 83 | 20,4 | 70 |
| 16,14 | 133 | 20,5 | 155 |
| 17 | 104 | 20,7 | 151 |
| 17,8 | 90 | 20,9.10 | 153 |
| 17,12 | 89, 95 | 20,11 | 138 |
| 18 | 71 | 21,1 | 157 f. |
| 19 | 40, 54, 57, 68, 122, 140 | 21,9 | 141 |
| 19,15 | 133 | 22,5 | 141 |
| 19,19 | 133 | 22,12 | 141 |

